

Integration Geflüchteter



Editorial von Philipp Eisnecker, Johannes Giesecke, Martin Kroh, Elisabeth Liebau, Jan Marcus, Zerrin Salikutluk, Diana Schacht, C. Katharina Spieß und Franz Westermaier

Die Integration Geflüchteter – Erkenntnisse aus der Vergangenheit 727

Interview mit Martin Kroh

»Vielzahl der Maßnahmen und Initiativen lässt auf schnellere Integration aktuell Geflüchteter hoffen« 731

Bericht von Elisabeth Liebau und Zerrin Salikutluk

Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss 732

Bericht von Elisabeth Liebau und Diana Schacht

Spracherwerb:
Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf 741

Bericht von Zerrin Salikutluk, Johannes Giesecke und Martin Kroh

Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen 749

Bericht von Philipp Eisnecker und Diana Schacht

Die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland fand ihre erste Stelle über soziale Kontakte 757

Bericht von C. Katharina Spieß, Franz Westermaier und Jan Marcus

Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund nutzen freiwillige Bildungsangebote seltener – mit Ausnahme der Schul-AGs 765

Am aktuellen Rand Kommentar von Claudia Kernfert

Raus aus der Kohle – des Klimas wegen 776



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
83. Jahrgang
1. September 2016

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Gritje Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Dr. Peter Krause
Ilka Müller
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Karl Brenke
Dr. Daniel Kempfner
Dr. Katharina Wrohlich

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

Standard-Abo: 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

Studenten-Abo: 49,90 Euro.

Probe-Abo: 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an leserservice@diw.de oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts: Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: www.diw.de/newsletter

RÜCKBLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

Der Interzonenhandel im ersten Halbjahr 1966

Der Warenverkehr im Interzonenhandel hat in den ersten sechs Monaten dieses Jahres außerordentlich stark zugenommen. Mit 1,4 Mrd. VE (DM) erreichte der Umsatz nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes eine Steigerung um 33 vH gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Besonders expansiv waren die Lieferungen der Bundesrepublik, die sogar um 50 vH zunahm. Hingegen erhöhten sich die Bezüge aus Mitteldeutschland „nur“ um 17 vH. Im ersten Halbjahr 1965 waren Bezüge und Lieferungen fast ausgeglichen gewesen. Mit der überaus starken Steigerung der westdeutschen Lieferungen ergab sich in diesem Halbjahr ein Überschuss der Bundesrepublik von 167 Mill. VE.

Obwohl kaum zu erwarten ist, daß das Wachstumstempo der ersten sechs Monate für das ganze Jahr beibehalten werden wird, läßt sich doch für 1966 eine Umsatz-erhöhung voraussehen, die die Zunahmen der letzten Jahre (1964: 16 vH; 1965: 13 vH) erheblich zu übertreffen verspricht. 1966 könnte erstmalig ein Umsatz von 3 Mrd. VE erreicht werden, denn eine Expansionsrate von etwa 25 vH erscheint nach den bisherigen Fortschritten als möglich. Der hohe Aktivsaldo zugunsten der Bundesrepublik, der sich im ersten Halbjahr 1966 ergeben hat, braucht jedenfalls – gleichgültig wie er ausgeglichen oder konsolidiert werden mag – die Entwicklung in der zweiten Jahreshälfte nicht zu beeinträchtigen, da der nächste Kontenausgleich voraussichtlich nicht vor Mitte 1967 erfolgt.

aus dem Wochenbericht Nr. 35 vom 2. September 1966

Die Integration Geflüchteter – Erkenntnisse aus der Vergangenheit

Von Philipp Eisnecker, Johannes Giesecke, Martin Kroh, Elisabeth Liebau, Jan Marcus, Zerrin Salikutluk, Diana Schacht, C. Katharina Spieß und Franz Westermaier

Nach aktuellen Schätzungen sind in den Jahren 2014 und 2015 über eine Million Menschen nach Deutschland geflüchtet. Sie in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt zu integrieren, ist derzeit eine der drängendsten politischen Aufgaben. Wie kann diese Herausforderung bewältigt werden? Bei der Suche nach Antworten hilft ein Blick in die Vergangenheit. Die vorliegende Schwerpunktausgabe des DIW Wochenberichts analysiert Befragungsdaten von Geflüchteten, die mehrheitlich in den Jahren 1990 bis 2010 nach Deutschland kamen. Sie reisten zu einem großen Teil aus Regionen wie dem Westbalkan und aus einigen arabischen beziehungsweise muslimischen Ländern ein, die auch bei der aktuellen Fluchtzwanderung eine große Rolle spielen. Die gewonnenen empirischen Erkenntnisse geben daher Hinweise darauf, wie die Integration der in jüngerer Vergangenheit Geflüchteten in den Bereichen Bildung und Arbeitsmarkt gelingen kann.

Datengrundlage ist in erster Linie die gemeinsame Migrationsbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Die meisten Analysen beruhen auf Ergebnissen der im Jahr 2013 durchgeführten Befragungen. Die Gruppe der nach Deutschland Geflüchteten wird dabei verglichen mit MigrantInnen, die in einem ähnlichen Zeitraum mit einem anderen Rechtsstatus in Deutschland einreisten.

Die vorliegende Wochenberichtsausgabe beleuchtet fünf verschiedene Bereiche: Erstens die Qualifikationen, mit denen Geflüchtete nach Deutschland kamen sowie ihre hierzulande erworbenen schulischen und beruflichen Abschlüsse; zweitens das Erlernen der deutschen Sprache; drittens die Arbeitsmarktteilnahme; viertens die Stellenfindungswege für die erste Anstellung in Deutschland

und fünftens die Inanspruchnahme freiwilliger Bildungsangebote durch Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund.

Insgesamt zeigt sich ein vielschichtiges Bild mit teilweise markanten Unterschieden zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen: Geflüchtete verfügten in der Vergangenheit über geringere schulische und berufliche Qualifikationen und schafften es seltener, ihre Bildungs- und Berufszertifikate aus dem Ausland anerkennen zu lassen (siehe dazu den ersten Bericht in dieser Ausgabe).¹ Allerdings sammelte die Mehrheit der Geflüchteten im Ausland bereits Berufserfahrung beziehungsweise erwarb berufliche Fähigkeiten über ausgeübte Tätigkeiten (beim sogenannten *on the job training*). Neben einer besseren und gezielteren Bereitstellung von Informationen zu Anerkennungsverfahren ist daher auch zu empfehlen, informell erworbene Qualifikationen zu berücksichtigen, um mehr Geflüchteten eine bessere Perspektive auf dem Arbeitsmarkt zu eröffnen.

Geflüchtete sprachen zum Zeitpunkt ihres Zuzugs schlechter Deutsch als andere MigrantInnen, konnten ihre Sprachkenntnisse aber schneller verbessern (siehe dazu den zweiten Bericht in dieser Ausgabe).² Die Bildungsbeteiligung in Deutschland sowie der Sprachgebrauch in verschiedenen Alltagssituationen stehen bei Geflüchteten ebenso wie bei anderen MigrantInnen in einem positiven Zusammenhang mit dem Erwerb der deutschen Sprache.

¹ Liebau, E., Salikutluk, Z. (2016): Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016, 732-740.

² Liebau, E., Schacht, D. (2016): Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016, 741-748.

Kasten

Daten und Definitionen

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) und die IAB-SOEP-Migrationsbefragung

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine jährliche Wiederholungsbefragung privater Haushalte in der Bundesrepublik Deutschland, die seit 1984 in Westdeutschland und seit 1990 in Ostdeutschland im Auftrag des DIW Berlin von *TNS Infratest Sozialforschung* durchgeführt wird.¹ Die meist persönlich-mündliche Befragung aller erwachsenen Personen der Haushalte durch InterviewerInnen liefert zahlreiche Informationen zu Themen wie Einkommen, Arbeitsmarktbeteiligung, Bildung, Wohnqualität, Lebenszufriedenheit, soziale Teilhabe und Gesundheit. Weiterhin stehen eine Vielzahl an Elternangaben zu den im Haushalt lebenden Kindern zur Verfügung sowie Informationen aus Erstbefragungen jugendlicher Haushaltsmitglieder.

Bereits seit der ersten Erhebung im Jahr 1984 werden im SOEP Spezialstichproben zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund erhoben, die Analysen von Integrationsprozessen ermöglichen.² So standen 1984 (Stichprobe B) Haushalte mit Personen aus Ländern, in denen zwischen 1950 und 1970 Arbeitskräfte angeworben wurden (Türkei, Jugoslawien, Italien, Spanien und Portugal), im Fokus. Die Einwanderung von (Spät-)Aussiedlern, insbesondere der 90er Jahre, deckte eine Spezialstichprobe im Jahr 1994 ab³ (Stichprobe D). Aber auch in den Teilstichproben des SOEP, die in den Jahren 1998 bis 2012 wiederholt zur Auffrischung der Gesamtstudie befragt wurden, ist eine große Zahl an Haushalten enthalten, in denen Personen mit Migrationshintergrund leben.

Schließlich wurde im Jahr 2013 erstmals die IAB-SOEP-Migrationsbefragung durchgeführt, ein gemeinsames Projekt des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit (BA) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am DIW Berlin.⁴ Der Fokus dieser Befragung, die auch als Stichprobe M1 im Datensatz des SOEP in integrierter Form bereitgestellt wird

und die Zahl der im Rahmen des SOEP befragten MigrantInnen in etwa verdoppelt, liegt auf Haushalten von MigrantInnen, die seit 1995 eingewandert und jemals in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Deutschland eingetreten sind, arbeitssuchend waren oder an einer Maßnahme der BA teilnahmen.⁵

In den vorliegenden Berichten werden mehrheitlich Daten der Erhebungswelle 2013 des SOEP, einschließlich der IAB-SOEP-Migrationsbefragung, herangezogen (SOEP.v31), an der 30 956 erwachsene Personen und 13 933 Kinder in 16 975 Haushalten teilgenommen haben. Fast 10 000 Erwachsene und etwa 5 000 Kinder und Jugendliche der im Erhebungsjahr 2013 Befragten weisen einen Migrationshintergrund auf, was etwa einem Drittel⁶ aller Haushaltsmitglieder des SOEP in jenem Jahr entspricht.

Die Definition Geflüchteter

Im SOEP werden AusländerInnen und nicht in Deutschland geborene Personen danach gefragt, wann sie nach Deutschland eingewandert sind und zu welcher Zuwanderungsgruppe sie bei ihrer Einreise gehörten. Insgesamt berichteten 751 Personen des SOEP (SOEP.v31) (Tabelle 1), als AsylbewerberIn oder Flüchtling (von hier an: Geflüchtete) nach Deutschland eingereist zu sein. Bei weiteren 5 612 Personen mit eigener Migrationserfahrung handelt es sich vorwiegend um AussiedlerInnen, ArbeitsmigrantInnen und EU-BürgerInnen sowie FamiliennachzüglerInnen, etwa die Ehegattin oder der Ehegatte und die Kinder einer oder eines Aufenthaltberechtigten. In den fünf Einzelbeiträgen dieses DIW Wochenberichts wird diese Gruppe als „andere MigrantInnen“ bezeichnet. Zu 1 616 MigrantInnen des SOEP fehlt eine entsprechende Auskunft über den Status bei der Einreise, weshalb sie bei den Analysen unberücksichtigt bleiben.

Für noch minderjährige Kinder von Eingewanderten, die diese Frage nicht selbst beantworten, wird der legale Status der Eltern auf deren Kinder übertragen. So werden für die Jahre 1994 bis 2014 806 Kinder der Gruppe der Geflüchteten zugeordnet und 6 370 Kinder der Gruppe anderer MigrantInnen. Außerdem werden bei den Analysen zu den Jugendlichen (im Alter von 17 Jahren) 101 Jugendliche der Gruppe der Geflüchteten zugeordnet und 823 der Gruppe anderer MigrantInnen.

Die in den Berichten dieser Wochenberichtsausgabe genannten Fallzahlen weichen voneinander ab – auch deshalb, weil sich die

1 Wagner, G. G. et al. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – Eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender). Allgemeines Statistisches Archiv 2 (4), 301–328.

2 Liebau, E., Tucci, I. (2015): Migrations- und Integrationsforschung mit dem SOEP von 1984 bis 2012: Erhebung, Indikatoren und Potenziale. SOEP Survey Papers 270, Series C, Berlin.

3 Schupp, J., Wagner, G. G. (1995): Die Zuwandererstudie des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Jg. 64, Heft 1, 16–25.

4 Brücker, H. et al. (2014): The new IAB-SOEP Migration Sample: an introduction into the methodology and the contents. SOEP Survey Papers 216, Series C, Berlin.

5 Kroh, M. et al. (2015): The 2013 IAB-SOEP Migration Sample (M1): Sampling Design and Weighting Adjustment. SOEP Survey Papers 271, Series C, Berlin.

6 Dies entspricht gut einem Viertel im gewichteten Fall.

Analysen aufgrund ihrer Fragestellungen auf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen (beispielsweise Erwerbstätige im Jahr 2013) beziehen.

Die Berichte zu den Sprachkenntnissen, Qualifikationen und zur Stellenfindung basieren ausschließlich auf der IAB-SOEP-Migrationsbefragung aus dem Jahr 2013. Im Bericht zur Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten und anderen MigrantInnen beruhen die Analysen auf den Daten des SOEP bis zum Jahr 2013 sowie der IAB-SOEP-Migrationsbefragung. Der Bericht zur Nutzung freiwilliger Bildungsangebote basiert auf Daten der Erstbefragten des SOEP seit dem Jahr 1994 sowie der IAB-SOEP-Migrationsbefragung und bezieht sich auf Informationen der Jahre 2006 bis 2014 für Kinder beziehungsweise 2000 bis 2014 für Jugendliche.

Einwanderungsjahr und Herkunftsregionen

Die vorliegenden Untersuchungen beruhen auf den Befragungen Geflüchteter, die zum überwiegenden Teil zwischen 1990 und 2010 nach Deutschland einreisten. Diese Personen sind somit *nicht* im Zuge der stark gestiegenen Fluchtzuwanderung in den Jahren 2014 und insbesondere 2015 nach Deutschland eingereist. Zu diesen beiden Jahren liegen bislang keine umfassenden Daten vor. Derzeit läuft eine Befragung von seit dem Jahr 2013 nach Deutschland geflüchteten Personen, an der neben dem IAB und dem SOEP auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) beteiligt ist (die IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter). Die Ergebnisse der vorliegenden Berichte liefern also Erkenntnisse über die Integration von Personen aus früherer Fluchtzuwanderung, um daraus mit Blick auf anstehende Integrationsaufgaben zu lernen.

Über die Hälfte der untersuchten Geflüchteten ist in den 90er Jahren eingewandert (Tabelle 2). Unter den anderen MigrantInnen leben acht Prozent der befragten Personen bereits seit vielen Jahrzehnten in Deutschland. Die Analysen beruhen somit auf Personen, die nach Deutschland eingereist sind und über einen längeren Zeitraum in Deutschland geblieben sind.

Bei den Geflüchteten der 90er Jahre handelt es sich oft um Personen, die aus den Bürgerkriegsregionen des ehemaligen Jugoslawiens nach Deutschland kamen. Im Vergleich zu anderen MigrantInnen zeigt sich zudem ein höherer Anteil an Personen aus arabischen und muslimischen Herkunftsländern, der bei den Geflüchteten 30 Prozent ausmacht. Geflüchtete wiesen im Befragungsjahr im Durchschnitt ein ähnliches Alter auf wie andere MigrantInnen (43 Jahre) und ein ähnliches Alter bei der Einreise (etwa 23 Jahre). Der Frauenanteil war unter den Geflüchteten mit etwa 44 Prozent geringer als unter den anderen MigrantInnen (56 Prozent).

Tabelle 1

Fallzahlen im SOEP und der IAB-SOEP-Migrationsbefragung

	Geflüchtete ¹	Andere MigrantInnen ²
Erwachsene MigrantInnen		
Kumulierte Fallzahl (1994–2014)	751	5 612
<i>darunter:</i> Befragte 2013	578	4 520
Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund		
Kumulierte Fallzahl (1994–2014)	806	6 370

¹ Personen, die berichten als AsylbewerberIn oder Flüchtling nach Deutschland eingereist zu sein.

² Personen, die berichten als AussiedlerInnen, ArbeitsmigrantInnen und EU-BürgerInnen sowie Familien-nachzüglerInnen nach Deutschland eingereist zu sein.

Quelle: SOEP.v31

© DIW Berlin 2016

Tabelle 2

Alter, Geschlecht und Migrationserfahrung

	Alle Befragten 1994–2014 Geflüchtete		Alle Befragten 1994–2014 Andere MigrantInnen	
		<i>darunter:</i> Befragte 2013		<i>darunter:</i> Befragte 2013
Frauen (Anteil in Prozent)	44	44	54	56
Alter (Durchschnitt in Jahren)				
Alter der Befragten 2013	–	43	–	42
Alter bei der Einwanderung	–	23	–	24
Einwanderungszeitraum (Anteile in Prozent)	100	100	100	100
1949–1979	2	2	8	8
1980–1989	10	9	10	10
1990–1999	55	59	37	38
2000–2009	30	28	40	39
2010–2014	3	2	5	5
Herkunftsregion (Anteile in Prozent)	100	100	100	100
EU-28	6	6	37	37
Südosteuropa ¹	39	42	16	16
Nachfolgestaaten der Sowjetunion ²	17	17	36	37
Arabische/muslimische Länder ³	33	30	4	4
Sonstige Länder	6	6	6	6

¹ Albanien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Serbien, Türkei.

² Armenien, Aserbeidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, Russland, Ukraine, Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Weißrussland.

³ Afghanistan, Ägypten, Algerien, Bangladesch, Burkina Faso, Gambia, Guinea, Jemen, Irak, Iran, Indonesien, Kuwait, Libanon, Libyen, Marokko, Malaysia, Mali, Pakistan, Palästina, Senegal, Somalia, Sudan, Syrien, Tschad, Tunesien.

Quelle: SOEP.v31 (ungewichtete Analysen).

© DIW Berlin 2016

Auch wenn es sich bei den betrachteten Personen mit Fluchthintergrund nicht um Personen handelt, die in den Jahren 2014 oder 2015 nach Deutschland kamen, sind viele Herkunftsregionen (Westbalkan sowie arabische und muslimische Länder) mit denen der jüngst Geflüchteten vergleichbar.

Der Eintritt in den Arbeitsmarkt dauerte bei Geflüchteten, vor allem bei Frauen mit Fluchterfahrung, in der Vergangenheit länger als bei anderen MigrantInnen. Auch wenn sich die Erwerbsquote zwischen den Gruppen im Laufe der Jahre anglich, unterschieden sich die Beschäftigungsstruktur und das Arbeitseinkommen der Geflüchteten auch Jahre nach der Zuwanderung von denen der anderen MigrantInnen und Personen ohne Migrationserfahrung (siehe dazu den dritten Bericht in dieser Ausgabe).³ Nicht zuletzt sollten daher institutionelle Hürden, die einer zügigen Arbeitsmarktintegration Geflüchteter im Wege stehen, rasch abgebaut werden. Auch die Vermittlung Geflüchteter in Tätigkeiten, die ihren Qualifikationen entsprechen, ist entscheidend und sollte verbessert werden.

Die Hälfte der Geflüchteten fand die erste Anstellung in Deutschland auf informellem Wege über Freunde, Bekannte und Angehörige (siehe dazu den vierten Bericht in dieser Ausgabe).⁴ Das gilt am ehesten für Geflüchtete, die schon vor ihrem Zuzug Kontakte nach Deutschland hatten und bei der Einreise noch kein Deutsch sprachen.

3 Salikutluk, Z. et al. (2016): Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016, 749–756.

4 Eisnecker, P., Schacht, D. (2016): Die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland fand ihre erste Stelle über soziale Kontakte. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016, 757–764.

Philipp Eisnecker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin und am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | peisnecker@diw.de

Johannes Giesecke ist Co-Leiter der Abteilung Arbeitsmarkt, Migration und Integration am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin und Professor für Empirische Sozialforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin | johannes.giesecke@hu-berlin.de

Martin Kroh ist stellvertretender Leiter des Sozio-oekonomischen Panels am DIW Berlin und Co-Leiter der Abteilung Arbeitsmarkt, Migration und Integration am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | mkroh@diw.de

Elisabeth Liebau ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | eliebau@diw.de

Insgesamt waren Geflüchtete – sofern sie eine Beschäftigung aufnahmen – aber etwas häufiger als andere MigrantInnen auf formellem Wege über Stellenanzeigen oder Arbeitsagenturen erfolgreich.

Kinder Geflüchteter beziehungsweise Kinder und Jugendliche, die eigene Fluchterfahrungen haben, nutzten einige freiwillige Bildungsangebote zwar in gleichem Umfang oder sogar häufiger als andere Kinder, vor allem Bildungs- und Freizeitangebote in der Schule (siehe dazu den fünften Bericht in dieser Ausgabe).⁵ Allerdings besuchten sie im Alter von unter drei Jahren weniger häufig eine Kindertageseinrichtung und nahmen später deutlich seltener an einigen Bildungsangeboten außerhalb der Schule teil. Das Potential freiwilliger Bildungsangebote außerhalb der Schule und auch non-formaler Angebote für Kinder im vorschulischen Alter scheint daher nicht voll ausgeschöpft zu sein. Entsprechende Anstrengungen, beispielsweise eine stärkere interkulturelle Öffnung der Angebote durch Fortbildungen und eine verstärkte Rekrutierung von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen mit Migrations- oder Fluchthintergrund, wären hilfreich.

5 Spieß, C. K. et al. (2016): Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund nutzen freiwillige Bildungsangebote seltener – mit Ausnahme der Schul-AGs. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016, 765–773.

Jan Marcus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin und Juniorprofessor an der Universität Hamburg | jmarcus@diw.de

Zerrin Salikutluk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | zerrin.salikutluk@hu-berlin.de

Diana Schacht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | dschacht@diw.de

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin und Professorin an der Freien Universität Berlin | kspiess@diw.de

Franz Westermaier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | fwestermaier@diw.de

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 34+35/2016:

www.diw.de/econbull





Prof. Dr. Martin Kroh, stellvertretender Leiter des Sozio-oekonomischen Panels am DIW Berlin und Professor für Sozialwissenschaftliche Methoden an der Humboldt-Universität zu Berlin

FÜNF FRAGEN AN MARTIN KROH

»Vielzahl der Maßnahmen und Initiativen lässt auf schnellere Integration aktuell Geflüchteter hoffen«

1. Herr Kroh, das DIW Berlin hat die Befragungsdaten von Geflüchteten analysiert, die überwiegend in den Jahren 1990 bis 2010 nach Deutschland kamen. Wie viele der damals Geflüchteten haben in Deutschland eine Arbeit gefunden? In unserer Untersuchungsgruppe berichten etwa zwei Drittel aller geflüchteten Männer, dass sie in den ersten fünf Jahren ihres Aufenthalts in Deutschland eine Stelle gefunden haben. Bei Frauen liegt der Anteil deutlich niedriger. Nur jede vierte Frau hat in diesem Zeitraum eine Arbeit gefunden. Insgesamt liegt die Erwerbslosenzahl auch Jahre nach der Ankunft in Deutschland etwas höher als bei anderen Zuwanderern.
2. Aus welchen Ländern kamen damals die Flüchtlinge und wie stand es um die Qualifikationen und die Sprachkenntnisse? Viele Befragte unserer Untersuchung kamen in den 1990er Jahren aus den Bürgerkriegsregionen Jugoslawiens oder stammen aus muslimischen oder arabischen Ländern. In vielen dieser Länder ist es nicht üblich, außerhalb der Hochschule formale Berufsabschlüsse zu erwerben, die für den deutschen Arbeitsmarkt wichtig sind. Etwa jeder Zweite hatte einen formalen Bildungsabschluss mitgebracht. Viele der jungen Geflüchteten haben aber dann auch in Deutschland in Bildungs- und Berufsabschlüsse investiert. Für ältere Geflüchtete ist dies jedoch schwieriger. Die Deutschkenntnisse sind bei Geflüchteten bei der Ankunft in Deutschland in der Regel sehr gering. Das ist auch zu erwarten, da Flucht naturgemäß ein ungeplanter Vorgang ist, im Gegensatz zur Arbeitsmigration, bei der Menschen auch die Möglichkeit haben, sich vorzubereiten. Aber in den Jahren des Aufenthalts können Geflüchtete in ihren Deutschkenntnissen zu den anderen Zuwanderern nahezu aufschließen.
3. Welche Rückschlüsse lassen sich aus Ihren Erkenntnissen auf die aktuelle Flüchtlingssituation ziehen? Die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt ist in der Vergangenheit schleppender verlaufen als bei anderen Zuwanderern. Aber teilweise hat ein Aufholprozess stattgefunden, und das zu einer Zeit, in der weniger Integrationsmaßnahmen als heute existierten, die

einen gezielten Einstieg in den Arbeitsmarkt erleichtert hätten. Auch während des Antragsverfahrens waren die institutionellen Hürden für den Arbeitsmarkteinstieg schwieriger als es aktuell der Fall ist. Insofern schätzen wir die Arbeitsmarktintegration der aktuell Geflüchteten nicht so pessimistisch ein wie dies gelegentlich getan wird.

4. Welche institutionellen Hürden stehen der Arbeitsmarktintegration Geflüchteter im Wege? In unserer Untersuchung befassen wir uns mit Geflüchteten aus den vergangenen 20 Jahren. In dieser Zeit gab es diverse Veränderungen beim Arbeitsmarktzugang von Personen, die als Geflüchtete oder Asylbewerber anerkannt oder geduldet wurden. Gerade in den letzten Monaten wurde der Zugang für immer weitere Personengruppen erleichtert. In der Vergangenheit war es jedoch so, dass man während des Verfahrens oder auch mit einer Duldung Arbeitsbeschränkungen unterworfen war. Wenn, wie aktuell zum Beispiel, ein Antragsverfahren vielleicht ein Jahr dauert, verzögert man dadurch natürlich auch den Arbeitsmarktzugang um ein Jahr. Wenn man Geflüchteten einen zügigen Arbeitsmarkteinstieg ermöglichen möchte, wäre es sinnvoll, den Einstieg auch institutionell frühzeitig zu ermöglichen. Ein anderer Punkt ist, dass Geflüchtete auch während des Verfahrens schon einen Sprachkurs besuchen können sollten. Aktuell fehlen jedoch die Kapazitäten, um das wirklich jedem anbieten zu können.
5. Integration in den Arbeitsmarkt ist ja nicht alles. Wie steht es um die Integration in die Gesellschaft? Es gibt in diesem Bereich ein breites zivilgesellschaftliches Engagement, das auch zu Zeiten einer kritischen Diskussion um Fluchtzuwanderung nach wie vor stabil ist. Das ist natürlich wichtig für den Integrationsprozess. Zudem zeigt sich, dass ein freiwilliges Freizeitangebot an Schulen von Kindern Geflüchteter häufig wahrgenommen wird. Die Nutzung von Kitas ist speziell bei den unter Dreijährigen aber geringer als in der restlichen Bevölkerung. Hier ist auf jeden Fall noch Potential, die Integrationsleistung zu erhöhen.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/mediathek

Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss

Von Elisabeth Liebau und Zerrin Salikutluk

Schulische und berufliche Qualifikationen spielen eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, Geflüchtete und andere MigrantInnen erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren. Welche Qualifikationen haben MigrantInnen bereits im Herkunftsland erworben, welche in Deutschland? Und in welchem Maße können im Ausland erworbene Abschlüsse in Deutschland anerkannt werden? Mithilfe der IAB-SOEP-Migrationsbefragung lässt sich zeigen, dass der Großteil der in diesem Bericht untersuchten Gruppen von MigrantInnen die schulische Bildung im Ausland abschloss und dort bereits berufliche Erfahrungen sammelte. Nur ein Teil kann jedoch auch formale Berufsabschlüsse vorweisen. Ein Drittel der Geflüchteten und anderer MigrantInnen beantragt die Anerkennung ausländischer Abschlüsse, wobei die Anerkennungsquote aber insbesondere unter den Geflüchteten gering ist.

Für MigrantInnen, die ihre Qualifikationen im Herkunftsland erwarben, ist mit Blick auf eine Arbeitsaufnahme in Deutschland entscheidend, dass sie über eine Qualifikation verfügen, die auf dem deutschen Arbeitsmarkt nachgefragt wird. Grundsätzlich sollten sie einerseits die deutsche Sprache erlernen und in andere Bildungsmaßnahmen investieren und andererseits – sofern möglich – ihre schulischen und beruflichen Zertifikate in Deutschland anerkennen lassen.

Das Alter und die geplante beziehungsweise gestattete Aufenthaltsdauer sind bei Bildungsentscheidungen wichtige Einflussfaktoren. Im Gegensatz zu anderen MigrantInnen könnten Schutzsuchende weniger motiviert sein, in ihre Weiterqualifikation in Deutschland zu investieren, da ihre Bleibeperspektive sowie Aufenthaltsdauer bis zur Klärung ihres Status und darüber hinaus ungewiss ist.

Noch existieren kaum empirisch belastbare Daten, die umfassende Aussagen über Personen erlauben, die im Zuge der jüngsten Fluchtmigration nach Deutschland gekommen sind.¹ Im öffentlichen Diskurs über den Qualifizierungsgrad der Geflüchteten reichen die Einschätzungen von sehr pessimistischen² bis zu sehr positiven Prognosen,³ die in Geflüchteten die Lösung des Fachkräftemangels in einigen Berufssegmenten sehen. Mit der Untersuchung von MigrantInnen, die bereits länger in Deutschland leben, lassen sich Anhaltspunkte zu Potentialen und Hürden für eine erfolgreiche Integration von Geflüchteten und anderen MigrantInnen herausarbeiten. Darauf aufbauend können gesellschaftspolitische Maßnahmen zugeschnitten werden.

Das Qualifikationsniveau von Geflüchteten und anderen MigrantInnen, die mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 18 beziehungsweise 16 Jahren bereits länger in Deutschland leben, wird in diesem Bericht auf Basis der gemeinsamen Migrationsbefragung des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) näher betrachtet (Kasten). Analysiert werden dabei sowohl Quali-

¹ Für eine Ausnahme siehe Bundesagentur für Arbeit, Statistik/Arbeitsmarktberichterstattung (2016): Geflüchtete Menschen in den Arbeitsmarktstatistiken – Erste Ergebnisse. Nürnberg.

² Siehe zum Beispiel Die Zeit (2015): Zwei Drittel können kaum lesen und schreiben. www.zeit.de/2015/47/integration-fluechtlinge-schule-bildung-herausforderung.

³ Siehe zum Beispiel Die Welt (2015): DGB sieht Flüchtlinge als „große Chance“ für den Osten. www.welt.de/politik/deutschland/article150371564/DGB-sieht-Fluechtlinge-als-grosse-Chance-fuer-den-Osten.html.

Kasten

Datengrundlage

Die Datengrundlage der Analysen bildet die IAB-SOEP-Migrationsbefragung. Diese wurde im Jahr 2013 in Form eines Kooperationsprojekts vom Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) und vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) erhoben.¹ Sie ist eine der vielen Teilstichproben des SOEP, einer seit 1984 laufenden Längsschnittbefragung privater Haushalte in Deutschland.²

Die ausführliche Erhebung der Bildungsbiografie in der Migrationsbefragung ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der im Ausland sowie in Deutschland erworbenen schulischen und beruflichen Qualifikationen. Auch Anerkennungsbestrebungen der im Ausland erworbenen Abschlüsse, Anerkennungsquoten sowie die Gründe dafür, Anerkennungsbestrebungen zu unterlassen, können damit im Detail untersucht werden.

¹ Für Details siehe Brücker, H., Kroh, M. et al. (2014): The New IAB-SOEP Migration Sample: An Introduction into the Methodology and the Contents. SOEP Survey Papers, 216; und Kroh, M., Kühne, S. et al. (2015): The 2013 IAB-SOEP Migration Sample (M1): Sampling Design and Weighting Adjustment. SOEP Survey Papers, 271.

² Siehe dazu auch den Begriff „Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)“ im DIW Glossar: diw.de/de/diw_01.c.412809.de/presse/diw_glossar/sozio_oekonomisches_panel_soep.html.

Anhand der Angaben zum Einreisestatus lassen sich in dieser Stichprobe 446 Geflüchtete unter den Zugewanderten ausmachen, die zum Zeitpunkt ihrer Befragung im Durchschnitt bereits 18 Jahre in Deutschland gelebt haben. Die längere Aufenthaltsdauer ermöglicht es insbesondere, neben den im Ausland erworbenen Qualifikationen auch die nach der Migration in Deutschland erzielten Bildungsabschlüsse genauer zu betrachten. Aufgrund der geringen Fallzahl bei vielen Analysen zu den Geflüchteten sollten die Ergebnisse jedoch mit Vorsicht interpretiert werden.

Betont werden muss darüber hinaus, dass von den Bildungsvläufen der Geflüchteten, die bereits länger in Deutschland leben, nicht zwangsläufig auf jene Personen geschlossen werden kann, die im Zuge der jüngsten Flüchtlingsmigration nach Deutschland gekommen sind. Diese haben möglicherweise ganz andere Bleibeperspektiven, was sich auf ihre Anstrengungen, hierzulande Bildungsabschlüsse zu erreichen oder bereits früher erworbene anerkennen zu lassen, auswirken dürfte. Ein Teil der jüngst Geflüchteten möchte möglicherweise nach Beendigung des Krieges oder wenn die ursprüngliche Fluchtursache nicht mehr besteht, so schnell wie möglich in ihr Herkunftsland zurückkehren.

fikationen, die MigrantInnen bereits vor Ihrer Einreise nach Deutschland hatten, als auch der Besuch von (Aus-)Bildungseinrichtungen nach der Migration nach Deutschland. Schließlich liefern die Daten ausführliche Informationen darüber, in welchem Maße die Anerkennung ausländischer Abschlüsse beantragt wurde und inwieweit dies erfolgreich war.

MigrantInnen schlossen ihre schulische Bildung mehrheitlich im Ausland ab

Die meisten Geflüchteten und anderen MigrantInnen schlossen ihre Schulbildung bereits im Ausland⁴ ab (Tabelle 1). Ein Fünftel der erwachsenen Geflüchteten, die 2013 in Deutschland lebten, und ein Viertel der anderen MigrantInnen gab an, zuletzt in Deutschland eine allgemeinbildende Bildungseinrichtung besucht zu haben. Nur ein geringer Anteil von jeweils zwei Prozent besuchte zum Befragungszeitpunkt noch eine allgemeinbildende Schule.

⁴ Für die Mehrheit der befragten Personen beziehen sich die hier untersuchten Angaben zum Ausland auf ihr Geburtsland. Jedoch ist nicht auszuschließen, dass Personen vor ihrem Zuzug nach Deutschland schon vorher in Drittstaaten migrierten und dort schulische und berufliche Qualifikationen erwarben.

Tabelle 1

Land des letzten Schulbesuchs

Anteile in Prozent

	Insgesamt		Mindestens 16 Jahre bei Zuwanderung		Unter 16 Jahren bei Zuwanderung	
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen
In Schul-ausbildung	2	2	1*	0	6	6
Ausland	78*	73	94	93	7	5
Deutschland	20*	25	5	7	93	89
N	418	3 177	332	2 501	86	676

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen, *p < 0,05.

Quelle: SOEP.v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Der Großteil der Geflüchteten und anderen MigrantInnen besuchte zuletzt im Ausland eine Schule.

Welche Qualifikationen bringen MigrantInnen aus dem Ausland mit?

MigrantInnen, die das Bildungssystem in ihrem Herkunftsland durchlaufen haben, stehen vor der Heraus-

Tabelle 2

Dauer und Höhe der im Ausland erworbenen Schulbildung

	Insgesamt		Geflüchtete		Andere MigrantInnen	
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Durchschnittliche Dauer in Jahren	9,9	10,0	9,8	10,1	10,0	10,0
N	300	2 318	186	114	1 000	1 318
Anteile in Prozent						
Schule ohne Abschluss verlassen	20*	10	18	24	9*	11
Pflichtschule mit Abschluss	32*	40	36*	24	44*	37
Weiterführende Schule mit Abschluss	48	50	46	52	47*	52
N	310	2 350	194	116	1 013	1 337

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen und den Geschlechtern innerhalb der Zuwanderergruppen, *p < 0,05.

Quelle: SOEP:v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Etwa die Hälfte der Geflüchteten und anderen MigrantInnen beendete die Schule mit einem Abschluss, der über die Pflichtschule hinaus geht.

Tabelle 3

Berufsbildungsabschlüsse aus dem Ausland

Anteile in Prozent

	24 Jahre und älter bei Zuwanderung					
	Insgesamt		Geflüchtete		Andere MigrantInnen	
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Kein Abschluss	55*	41	55	55	40	42
Anderer Abschluss	1	2	2	0	3	1
Ausbildung im Betrieb	15	15	18	11	17*	13
Besuch berufsbildender Schulen	9*	17	8	10	17	16
Hochschule	20*	25	17	24	23*	28
N	261	1 821	151	110	804	1 017

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen und den Geschlechtern innerhalb der Zuwanderergruppen, *p < 0,05.

Quelle: SOEP:v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Mehrheit der Geflüchteten besaß keinen formalen Berufsabschluss.

forderung, ihre Qualifikationen in Deutschland anzuwenden, wofür beispielsweise Sprachfähigkeiten erworben und Kenntnisse über den deutschen Arbeitsmarkt gesammelt werden müssen.⁵ Gehen sie hingegen nach ihrer Ankunft in Deutschland noch auf eine allgemeinbildende Schule, können sie die deutsche Sprache dort erlernen und die Funktionsweisen des deutschen Bildungssystems und Arbeitsmarkts im Rahmen ihrer Ausbildung kennenlernen.

5 Vergleiche Kalter, F. (2005): Ethnische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. In: Abraham, M., Hinz, T. (Hrsg.): Arbeitsmarktsociologie. Wiesbaden, 303-332.

MigrantInnen ohne Fluchterfahrung haben höheres ausländisches Schulbildungsniveau

Im Schnitt besuchten in Deutschland lebende Geflüchtete und andere MigrantInnen etwa zehn Jahre lang eine schulische Bildungseinrichtung im Ausland (Tabelle 2).⁶ Wird nach dem Niveau des Schulabschlusses differenziert, wiesen andere MigrantInnen tendenziell höhere Abschlüsse auf: 40 Prozent durchliefen das Bildungssystem erfolgreich bis zum Ende des schulpflichtigen Alters und 50 Prozent erwarben darüber hinaus höhere Schulabschlüsse. Bei den Geflüchteten fielen diese Anteile mit 32 Prozent, die höchstens die Pflichtschule mit Abschluss verlassen hatten, und 48 Prozent, die eine weiterführende Schule abschlossen, etwas niedriger aus.⁷ Umgekehrt befanden sich unter den Geflüchteten anteilsmäßig mehr Personen ohne Schulabschluss (20 Prozent) als unter den anderen MigrantInnen (zehn Prozent). Frauen beider Gruppen hatten im Vergleich zu Männern die allgemeinbildende Schullaufbahn zu einem größeren Anteil an einer weiterführenden Schule erfolgreich abgeschlossen (52 zu 46 beziehungsweise 47 Prozent).

Nur die Minderheit der Geflüchteten erwarb im Herkunftsland einen formalen Berufsabschluss

Das Modell der dualen Berufsausbildung, das das Erlernen von Berufen in Betrieben und Berufsschulen verknüpft, ist außerhalb Mitteleuropas kaum verbreitet. Dies dürfte ein Grund dafür sein, dass sowohl bei Geflüchteten als auch bei anderen MigrantInnen der Anteil derer, die keine formale Berufsausbildung abgeschlossen haben, relativ hoch ausfällt (Tabelle 3). Werden MigrantInnen betrachtet, die beim Zuzug 24 Jahre oder älter waren und somit grundsätzlich vor der Migration nach Deutschland ihre berufliche Bildung abschließen konnten, weisen 55 Prozent bei den Geflüchteten und 41 Prozent der anderen MigrantInnen keinen formalen beruflichen Bildungsabschluss auf.⁸ Ein Fünftel der Geflüchteten und ein Viertel der anderen MigrantInnen erreichte einen Hochschulabschluss im Ausland. Somit erlangten andere MigrantInnen einerseits häufiger und andererseits höhere berufliche Abschlüsse in ihren Herkunftsländern als Geflüchtete. In beiden Gruppen hatten Frauen eher einen Hochschulabschluss als Männer.

6 Auch der Median lag in beiden Gruppen von MigrantInnen bei zehn Jahren.

7 In beiden Gruppen von MigrantInnen lag der Median der Dauer des jeweiligen Schulbesuchs für jene, die die Pflichtschule mit Abschluss verlassen hatten, bei neun Jahren und für jene, die eine weiterführende Schule abgeschlossen hatten, bei zwölf Jahren.

8 Diese hohen Anteile an Personen ohne jeglichen formalen Berufsbildungsabschluss bei Geflüchteten hat auch das IAB ermittelt. doku.iab.de/aktuell/2015/aktueller_bericht_1514.pdf.

Die Mehrheit der MigrantInnen brachte Berufserfahrungen aus dem Ausland mit

Neben formal erworbenen Schul- und Berufsabschlüssen, die für den deutschen Arbeitsmarkt eine bedeutende Rolle spielen, werden in anderen Ländern berufliche Qualifikationen während der Beschäftigung bei ArbeitgeberInnen erworben (sogenanntes *on the job training*).

Insgesamt gaben in der Stichprobe 86 Prozent der Geflüchteten und 89 Prozent der anderen MigrantInnen, die bei der Einreise 24 Jahre oder älter waren, an, im Ausland Berufserfahrung erworben zu haben (Tabelle 4). Frauen verzeichneten diesbezüglich in beiden Gruppen einen geringeren Anteil als Männer, wobei die Geschlechterdifferenz in der Gruppe der Geflüchteten deutlich stärker ausfiel als in der Gruppe anderer MigrantInnen.⁹

Im Schnitt lag die Dauer der Berufserfahrung in beiden Gruppen bei etwa 14 Jahren.¹⁰ Frauen waren dabei kürzer im Ausland erwerbstätig als Männer. Auch in diesem Punkt war der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei Geflüchteten größer als in der Gruppe der anderen MigrantInnen.

Welche Qualifikationen wurden in Deutschland erworben?

Ein Fünftel der Geflüchteten und ein Viertel der anderen MigrantInnen hat eine allgemeinbildende Schule zuletzt in Deutschland besucht (Tabelle 1). Allgemeinbildende Schulen wurden insbesondere von jenen besucht, die im schulpflichtigen Alter eingereist waren. Für diejenigen, die bei der Einreise älter waren, spielte die Berufsausbildung eine wichtigere Rolle. Dabei können fehlende Qualifikationen nachgeholt und bereits mitgebrachte durch den Erwerb deutscher Bildungsabschlüsse ergänzt werden.¹¹

9 Vgl. Rich, A. K. (2016): Asylbeantragsteller in Deutschland im Jahr 2015: Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit, BAMF-Kurzanalysen 3. Die Anteile mit Berufserfahrung aus dem Ausland liegen, insbesondere bei Frauen, deutlich höher als in der BAMF-Kurzanalyse von Rich, was sich neben der Betrachtung ganz unterschiedlicher Zuzugsjahrgänge und Altersgruppen auch dadurch erklären lässt, dass dort der letzte Erwerbsstatus erfragt wurde und für den vorliegenden Bericht das Merkmal analysiert wird, überhaupt einmal im Ausland erwerbstätig gewesen zu sein.

10 Das durchschnittliche Einreisealter lag für die Teilpopulation jener, die bei der Einreise nach Deutschland 24 Jahre und älter waren, bei 35 Jahren.

11 Eine ausführliche Beschreibung des Zugangs zu Bildungseinrichtungen und den Auszubildungsmöglichkeiten von Geflüchteten findet sich in Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) (2016): Chancen erkennen – Perspektiven schaffen – Integration ermöglichen. Bericht der Robert Bosch Expertenkommission zur Neuausrichtung der Flüchtlingspolitik, Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart, 129 ff.

Tabelle 4

Berufserfahrung aus dem Ausland

	Insgesamt		Geflüchtete		Andere MigrantInnen	
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
24 Jahre und älter bei Zuwanderung						
Anteil mit Berufserfahrung aus dem Ausland in Prozent	86	89	94*	75	94*	84
N	256	1 804	149	107	795	1 009
24 Jahre und älter bei Zuwanderung und mindestens ein Jahr im Ausland gearbeitet						
Durchschnittliche Erwerbsdauer in Jahren	14,2	13,9	15,1*	12,4	14,5*	13,4
N	210	1 568	140	70	739	829

T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen und den Geschlechtern innerhalb der Zuwanderergruppen, *p < 0,05.

Quelle: SOEP.v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die meisten Geflüchteten und anderen MigrantInnen sammelten Berufserfahrungen vor ihrer Einreise nach Deutschland im Ausland.

Tabelle 5

Höhe der in Deutschland erworbenen Schulbildung

Anteile in Prozent

	Insgesamt		Geflüchtete		Andere MigrantInnen	
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Ohne Abschluss verlassen	5	4	9	2	5	3
Anderer Abschluss	2	2	1	2	2	2
Hauptschule	35	39	37	33	44*	34
Realschule	22	29	14	30	25	32
Fachoberschule	16	10	24*	8	10	11
Abitur	20	16	15	25	14	18
N	90	695	43	47	346	349

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen und den Geschlechtern innerhalb der Zuwanderergruppen, *p < 0,05.

Quelle: SOEP.v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete erreichten häufiger als andere MigrantInnen das (Fach-)Abitur.

Geflüchtete erreichen in Deutschland höhere schulische Abschlüsse als andere MigrantInnen

Geflüchtete erlangten im Vergleich zu anderen MigrantInnen häufiger die (Fach-)Hochschulreife (36 Prozent gegenüber 26 Prozent) (Tabelle 5). Frauen erreichten dabei häufiger als Männer das Abitur und verließen zudem die Schule seltener mit einem Hauptschulabschluss oder ganz ohne Abschluss.

Insbesondere in jungen Jahren erwarben MigrantInnen in Deutschland berufliche Qualifikationen

Knapp ein Sechstel der Geflüchteten und ein Drittel der anderen MigrantInnen hat in Deutschland einen beruflichen Bildungsabschluss erworben oder befand sich im Jahr 2013 noch in der Ausbildung (Tabelle 6). Zwischen Frauen und Männern sind kaum Unterschiede bei der Berufsbildungsbeteiligung in Deutschland festzustellen. Für MigrantInnen, die im Herkunftsland keine Berufsausbildung absolvierten, kann die Aufnahme einer solchen in Deutschland die Chancen erhöhen, eine Stelle mit höheren Qualifikationsanforderungen zu erreichen. Diese Möglichkeit wurde von 18 Prozent der Geflüchteten und 38 Prozent der anderen MigrantInnen wahrgenommen. Viel entscheidender als das Nachholen fehlender Qualifikationen scheint für den Erwerb eines beruflichen Abschlusses jedoch das Alter zu sein.

Wird der Fokus auf jene beschränkt, die bei der Migration nach Deutschland 24 Jahre oder jünger waren,¹² erhöht sich der Anteil derer, die in Deutschland einen

Berufsabschluss erreichten oder sich im Erhebungsjahr noch in einer Ausbildung befanden, auf 26 Prozent bei den Geflüchteten und 47 Prozent bei den anderen MigrantInnen. Bei denjenigen, die bei der Erhebung jünger als 24 Jahre waren, hatten 45 Prozent der Geflüchteten einen deutschen Berufsabschluss erlangt oder arbeiteten im Jahr 2013 darauf hin. Dies traf unter den anderen MigrantInnen auf 60 Prozent zu. In der Altersgruppe der 24- bis unter 34-Jährigen waren es 44 und 51 Prozent. Bei den 34-Jährigen oder Älteren nahmen die Beteiligungsquoten deutlich ab. Hier erwarben noch 20 Prozent der anderen MigrantInnen einen Berufsabschluss oder waren dabei ihn zu erwerben und nur noch sieben Prozent der Geflüchteten.

Die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung war vor allem dann wahrscheinlich, wenn Geflüchtete und MigrantInnen bereits eine allgemeinbildende Schule in Deutschland besuchten. Unter dieser Voraussetzung steigt der Anteil derjenigen mit deutschem Berufsabschluss beziehungsweise derjenigen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Berufsausbildung befanden, auf rund 55 Prozent bei den Geflüchteten und 66 Prozent bei anderen MigrantInnen.

War die Berufsbildung in Deutschland bereits abgeschlossen, absolvierten Geflüchtete im Vergleich zu an-

¹² Das durchschnittliche Einreisealter lag in beiden Gruppen von MigrantInnen dieser Teilpopulation gleichermaßen bei 16 Jahren.

Tabelle 6

Beteiligung an beruflicher Bildung in Deutschland

Anteile in Prozent

	Insgesamt		Geflüchtete		Andere MigrantInnen		Ohne Berufsabschluss aus dem Ausland		Bereits Schulbildung in Deutschland erworben	
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen
Bislang keine Beteiligung an beruflicher Bildung in Deutschland	85*	70	84	87	69	71	82*	62	45*	34
In Ausbildung	5	7	5	5	6*	8	7	9	24*	13
Mit Berufsbildungsabschluss	10*	23	11	8	25*	21	11*	29	31*	53
N	446	3 199	254	192	1 421	1 778	308	1 800	92	718
Nach Altersklassen	Unter 24 Jahren bei Zuwanderung		Unter 24 Jahren bei Befragung		24 bis 34 Jahre bei Befragung		34 Jahre und älter bei Befragung			
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Geflüchtete	Andere MigrantInnen		
Bislang keine Beteiligung an beruflicher Bildung in Deutschland	74*	53	55*	40	56	49	93*	80		
In Ausbildung	11	11	37	46	18	12	0*	2		
Mit Berufsbildungsabschluss	15*	36	8	14	26*	39	7*	18		
N	201	1 504	44	318	65	746	337	2 135		

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen und den Geschlechtern innerhalb der Zuwanderergruppen, *p < 0,05.

Quelle: SOEP:v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

Andere MigrantInnen schlossen häufiger als Geflüchtete eine Berufsausbildung in Deutschland ab.

Tabelle 7

Höhe der in Deutschland erworbenen Berufsbildung
Anteile in Prozent

	Geflüchtete	Andere MigrantInnen
Anderer Abschluss	5	3
Lehre	55	51
Besuch berufsbildender Schulen	29*	17
Hochschule	11*	29
N	52	640

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen, *p < 0,05.

Quelle: SOEPv31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete durchliefen häufiger als andere MigrantInnen eine Lehre oder Berufsschule.

deren MigrantInnen häufiger eine Lehre oder schulische Berufsausbildung, aber seltener ein Hochschulstudium (Tabelle 7).

Das Qualifikationsniveau variiert bei Geflüchteten nach der Herkunftsregion

Das Qualifikationsniveau lässt sich auch anhand der sogenannten Casmin-Klassifikation betrachten. Sie kombiniert die höchsten Bildungs- und Berufsabschlüsse

und macht sie international vergleichbar.¹³ Anhand dieser Klassifikation lassen sich einige zentrale Differenzen zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen aufzeigen. So lag der Anteil an Personen ohne einen schulischen oder beruflichen Abschluss unter Geflüchteten bei 15 Prozent und damit fast doppelt so hoch wie unter anderen MigrantInnen (acht Prozent) (Tabelle 8). Geflüchtete hatten häufiger einen allgemeinbildenden ohne einen zusätzlichen beruflichen Abschluss. Schließlich lässt sich, nicht zuletzt wegen des höheren Anteils an HochschulabsolventInnen unter anderen MigrantInnen, zusammenfassend sagen, dass diese insgesamt formal höher qualifiziert waren als Geflüchtete.

Betrachtet man die MigrantInnen getrennt nach ihrer Herkunftsregion, zeigen sich einige Besonderheiten. Beispielsweise ist das Qualifikationsniveau bei Geflüchteten aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion höher als bei anderen MigrantInnen aus dieser Region. Angesichts der Flüchtlingsmigration der jüngsten Jahre ist das durchschnittliche Qualifikationsniveau, das frühere Geflüchtete aus arabisch oder muslimisch geprägten Ländern hatten, besonders interessant. Vergleicht man

¹³ Vgl. Müller, W., Lüttinger, P., König, W., Karle, W. (1989): Class and Education in Industrial Nations. International Journal of Sociology 19, 3-39.

Tabelle 8

Höchster schulisch-beruflicher Bildungsabschluss¹
Anteile in Prozent

	Insgesamt		Geflüchtete			Andere MigrantInnen		
	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Südost-europa	Nachfolge-staaten der Sowjetunion	Arabisch/Muslimisch	Südost-europa	Nachfolge-staaten der Sowjetunion	Arabisch/Muslimisch
Kein Abschluss	15*	8	12	0*	21*	14	5*	13
Hauptschulabschluss ohne berufliche Ausbildung	22	20						
Hauptschulabschluss und berufliche Ausbildung	12*	17						
Mittlere Reife ohne berufliche Ausbildung	16*	12	82	45*	68*	79	75	56*
Mittlere Reife und berufliche Ausbildung	13*	17						
Fachhochschulreife/Abitur ohne berufliche Ausbildung	5*	2						
Fachhochschulreife/Abitur und berufliche Ausbildung	1	3						
Fachhochschulabschluss	1	1						
Hochschulabschluss	15*	20	6	55*	11	7	20*	31*
N	402	3057	165	83	120	565	1122	116

¹ Einteilung nach der CASMIN-Klassifikation

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen und den Herkunftsregionen innerhalb der Zuwanderergruppen (Ref: jeweils Südosteuropa), *p < 0,05.

Quelle: SOEPv31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Andere MigrantInnen wiesen im Durchschnitt ein höheres Qualifikationsniveau auf als Geflüchtete.

Tabelle 9

Anerkennungsverfahren

Anteile in Prozent

	Geflüchtete	Andere MigrantInnen
Alle mit Berufsabschluss aus dem Ausland		
Anteil mit Zeugnis in Prozent	87	89
N	137	1 397
Alle mit Zeugnis		
Anteil mit Anerkennungsversuch in Prozent	32	34
N	116	1 263
Alle ohne Anerkennungsversuch in Prozent		
Für mich nicht wichtig	20*	38
Administrative Hindernisse	33*	17
Keine Aussicht auf Anerkennung	12	17
Andere Gründe	35	28
N	68	840
Alle mit Anerkennungsversuch		
Anteil abgelehnt in Prozent	35	16
N	48	431

Fallzahlen unter 30 sind kursiv dargestellt. T-Test Zellenvergleich zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen, *p < 0,05

Quelle: SOEP.v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Anerkennung ausländischer Abschlüsse wurde bei Geflüchteten häufiger als bei anderen MigrantInnen abgelehnt.

Geflüchtete aus diesen Ländern mit Geflüchteten aus Südosteuropa, ist der Anteil an Personen aus arabisch oder muslimisch geprägten Ländern ohne jeglichen Abschluss zwar höher, jedoch auch der Anteil derer, die ein Hochschulstudium absolvierten. Dieses starke Gefälle nach dem Herkunftsland ist auch für MigrantInnen der jüngsten Flüchtlingsmigration zu erwarten. Während ein relativ großer Anteil an AsylbewerberInnen aus Syrien und dem Iran über höhere Bildungsabschlüsse verfügt, trifft dies auf einen geringeren Anteil der aus Serbien und Mazedonien Geflüchteten zu.¹⁴

Diese Ergebnisse beziehen sich auf den höchsten Abschluss, den eine Person nach eigenen Angaben erworben hat, ohne zu unterscheiden, in welchem Land. Deshalb muss einschränkend berücksichtigt werden, dass eine Person mit hohen Qualifikationen diese, sofern sie im Ausland erworben wurden, möglicherweise in Deutschland nicht in vollem Maße nutzen kann, beispielsweise wenn der Abschluss nicht anerkannt wird.

Anerkennung ausländischer Abschlüsse wurde gleichermaßen selten von Geflüchteten und anderen MigrantInnen beantragt

Anerkennungsprozesse erfüllen in erster Linie zwei Funktionen: Erstens können sie bei einem positiven Ausgang dafür sorgen, dass MigrantInnen die formalen Voraussetzungen für bestimmte Berufe erfüllen. Zweitens können sie es ArbeitgeberInnen ermöglichen, die beruflichen Fähigkeiten und Erfahrungen potentieller ArbeitnehmerInnen mit im Ausland erlangten Qualifikationen einzuschätzen.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten (87 Prozent der Geflüchteten und 89 Prozent der anderen MigrantInnen mit einem ausländischen Berufsabschluss) verfügte im Jahr 2013 über ein Zeugnis, das für ein Anerkennungsverfahren vorgelegt werden kann (Tabelle 9). Allerdings versuchte sowohl unter den Geflüchteten als auch unter den anderen MigrantInnen lediglich ein Drittel, eine formale Qualifikation anerkennen zu lassen. Während Geflüchtete administrative Hindernisse (33 Prozent) als Hauptgrund dafür angaben, es bislang nicht versucht zu haben, spielten diese bei der Gruppe der anderen MigrantInnen mit 17 Prozent eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Insbesondere mangelnde Informationen darüber, wo und wie die Anerkennung beantragt werden kann, und fehlende Dokumente hielten Geflüchtete nach eigenen Angaben davon ab, einen Antrag zu stellen.

Anerkennungsanträge Geflüchteter wurden deutlich häufiger abgelehnt als die anderer MigrantInnen

Die deutschen Behörden lehnten die Anerkennungsanträge von Geflüchteten deutlich häufiger ab (35 Prozent) als die Anträge anderer MigrantInnen (16 Prozent). Anzunehmen ist daher, dass Geflüchtete eher Beschäftigungen nachgehen mussten, die unter ihrem Qualifikationsniveau lagen.

Zu beachten ist jedoch, dass bei fast allen der in diesem Bericht betrachteten MigrantInnen das im Jahr 2012 erlassene Anerkennungsgesetz zur Revision des Anerkennungsverfahrens noch nicht greifen konnte. Mit der Einführung dieses Gesetzes wurde der Zugang zu Informationen bezüglich der Chancen und Möglichkeiten zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse ausgebaut – was dazu geführt hat, dass die Zahl der Anträge seither deutlich gestiegen ist. Ebenfalls gestiegen sind die gleichwertig anerkannten Qualifikationen aus dem Ausland bei gleichzeitig gesunkenen Ablehnungsraten.¹⁵ Da die Anerkennung ausländischer Abschlüsse die beruf-

¹⁴ Rich, A. K. (2016), a. a. O.

¹⁵ Bundeskabinett (2016): Bericht zum Anerkennungsgesetz 2016.

liche Positionierung von MigrantInnen verbessert und diese ihre Potentiale dann ausschöpfen können,¹⁶ sind die Entwicklungen der vergangenen Jahre diesbezüglich positiv einzuschätzen.

Fazit

Geflüchtete brachten im Vergleich zu anderen MigrantInnen geringere Qualifikationen aus dem Ausland mit und erwarben niedrigere Abschlüsse in Deutschland. Allerdings zeichnet sich für Geflüchtete ein gewisser Vorteil ab, sofern sie hierzulande allgemeinbildende Schulen besuchten. Sie erreichten dann zu einem größeren Anteil hohe Schulabschlüsse als andere MigrantInnen. Dies zeigt sich für die in diesem Bericht untersuchten Geflüchteten und anderen MigrantInnen, die bereits vor der jüngsten Flüchtlingsmigration nach Deutschland kamen. Da im Vergleich zu diesen Gruppen zuletzt jedoch mehr jüngere Geflüchtete eingewandert sein dürften und es erste Hinweise darauf gibt, dass ein relativ hoher Anteil der Schutzsuchenden im Herkunftsland ein Gymnasium oder eine Hochschule besucht hat,¹⁷ könnten die Unterschiede künftig kleiner ausfallen.

Ein beträchtlicher Anteil der für den vorliegenden Bericht betrachteten MigrantInnen erlangte im Ausland keinen formalen beruflichen Abschluss, was insbesondere auf die Gruppe der Geflüchteten zutrifft. Die jüngsten Bestrebungen, auch im Ausland informell erworbene Qualifikationen festzustellen (siehe das Projekt ValiKom)¹⁸, sind daher zu begrüßen und ein Ausbau zu empfehlen. Auch legen die positiven Entwicklungen bei den Anerkennungsrate seit der Einführung des Anerkennungsgesetzes im Jahr

2012 nahe, dass MigrantInnen, die bislang noch keinen Anerkennungsversuch unternommen haben oder abgelehnt wurden und zwischenzeitlich weitere Qualifikationen oder einschlägige Berufserfahrungen erworben haben, einen (erneuten) Antrag stellen sollten. Denn die schulische und berufliche Ausbildung ist entscheidend für die Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt und damit für die langfristige soziale Teilhabe und die Lebenschancen der Personen mit und ohne Migrationshintergrund sowie deren Nachkommen. Das Integrationsgesetz hat darüber hinaus bereits mehr Rechtssicherheit für AsylbewerberInnen und Geduldete, die eine berufliche Ausbildung in Deutschland aufnehmen, geschaffen. Da sich die Bleibeperspektive bei diesen an der Ausbildungsdauer und der daran anschließenden Beschäftigung orientiert, könnten Schutzsuchende noch motivierter sein, eine berufliche Ausbildung aufzunehmen.

Insbesondere fehlende Kenntnisse über den Anerkennungsprozess scheinen Geflüchtete in der Vergangenheit davon abgehalten zu haben, eine Anerkennung ihrer Qualifikationen zu beantragen. Trotz des Ausbaus der Informationspolitik sind wohl auch die jüngst zugewanderten Geflüchteten nicht ausreichend darüber informiert, dass sie zum Teil Qualifikationen anerkennen lassen müssen, um ihren erlernten Beruf in Deutschland ausüben zu können.¹⁹ Eine Ausweitung der Zugangsmöglichkeiten zu relevanten Informationsquellen ist daher insbesondere für jene Zugewanderten erforderlich, die in reglementierten Berufen arbeiten wollen (wie Berufe im medizinischen Bereich, Rechtsberufe oder LehrerInnen an staatlichen Schulen²⁰).

16 Kogan, I. (2012): Potenziale nutzen! Determinanten und Konsequenzen der Anerkennung von Bildungsabschlüssen bei MigrantInnen aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 64(1), 67-89.

17 Rich, A. K. (2016), a. a. O.

18 Bundeskabinett (2016), a. a. O., 65 ff.

19 Brücker, H. et al. (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland. Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. IAB-Kurzbericht 15/2016.

20 Für eine Übersicht zu allen reglementierten Berufen in den einzelnen EU-Ländern siehe European Commission (2016): Regulated professions database. ec.europa.eu/growth/tools-databases/regprof/.

Elisabeth Liebau ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | eliebau@diw.de

Zerrin Salikutluk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | zerrin.salikutluk@hu-berlin.de

MANY REFUGEES HAVE WORK EXPERIENCE BUT A SMALLER SHARE POSSESS FORMAL VOCATIONAL QUALIFICATIONS

Abstract: Academic and professional qualifications play a crucial role when it comes to successfully integrating refugees and other migrants into society. What qualifications did migrants already acquire in their country of origin and which did they obtain in Germany? And to what extent are qualifications gained abroad recognized in Germany? The IAB-SOEP Migration Sample shows that the majority of the migrant groups studied in the present report completed their schooling abroad and already gained professional experience there. However, only a smaller share possess formal

vocational qualifications. One-third of refugees and other migrants applied for foreign qualifications to be recognized in Germany. However, the recognition rate is low for refugees.

For migrants to find work in Germany, it is crucial that the qualifications they bring with them are in demand on the German labor market. On the one hand, it is important that they learn German and invest in further training programs, and on the other, they should seek recognition of their academic and professional certificates in Germany.

JEL: F22, I21, I28, J24

Keywords: Refugees, education acquisition, human capital, recognition of foreign degrees

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 34+35/2016:

www.diw.de/econbull



Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf

Von Elisabeth Liebau und Diana Schacht

Der Erwerb von Deutschkenntnissen wird für die Mehrzahl Geflüchteter zum Schlüssel für eine erfolgreiche Integration. Dies gilt sowohl hinsichtlich des Einstiegs auf den deutschen Arbeitsmarkt, um relevante Bildungszertifikate zu erwerben, als auch für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Zu Sprachkenntnissen und Spracherwerb Geflüchteter in Deutschland gibt es bisher jedoch nur wenige Studien. Anhand der IAB-SOEP-Migrationsbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) können neue Ergebnisse zum Spracherwerb Geflüchteter in Deutschland präsentiert werden. Die Analysen, durchgeführt am DIW Berlin, zeigen Faktoren auf, die mit dem Spracherwerb Geflüchteter in Deutschland, auch im Vergleich zu anderen MigrantInnen, in der Vergangenheit in einem positiven Zusammenhang standen.

Geflüchtete verfügten bei ihrer Ankunft in Deutschland meist über keine Deutschkenntnisse. Im Zeitverlauf konnten sie sich jedoch dem Sprachniveau anderer MigrantInnen annähern. Hierbei standen das Alter beim Zuzug und die bisherige Bildungsbiographie der Geflüchteten in einem positiven Zusammenhang mit ihrer Sprachentwicklung. Nach dem Zuzug ging ihr weiterer Spracherwerb mit der Partizipation im deutschen Bildungssystem, einer längeren Aufenthaltsdauer sowie dem häufigen Gebrauch der deutschen Sprache, etwa am Arbeitsplatz, einher.

Sprachkenntnisse sind im Integrationsprozess von MigrantInnen von herausragender Relevanz.¹ Auch Geflüchtete benötigen ausreichende Deutschkenntnisse, sowohl für die gesellschaftliche Teilhabe im Alltag als auch um eine Beschäftigung in Deutschland zu finden.² Bisher liegen jedoch nur wenige empirische Befunde über die Sprachkenntnisse Geflüchteter in Deutschland vor.³ Inwiefern Ergebnisse von Studien aus anderen Ländern, etwa über den Spracherwerb Geflüchteter in den Niederlanden, oder zu anderen Migrantengruppen in Deutschland, übertragbar sind, ist unklar.⁴ Da die Biographien und auch die Situation Geflüchteter im Aufnahmeland von denen anderer MigrantInnen abweichen, kann auch ihr Spracherwerb anderen Mustern folgen. So bereiten sich Geflüchtete vor ihrer Migration in der Regel nicht auf die Situation im Aufnahmeland vor und hatten meist weder die Zeit noch die Möglichkeit gehabt, zuvor Deutschkenntnisse zu erwerben.⁵ Gleichzeitig ist zum Beispiel ihre Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen abhängig von ihrem Aufenthaltstitel, sodass sich spezifische Nachteile im Vergleich zu anderen MigrantInnen ergeben können.

Mit der IAB-SOEP-Migrationsbefragung⁶ ist es möglich nachzuvollziehen, welche Umstände mit dem Sprach-

¹ Portes, A., Rumbaut, R. G. (2006): *Immigrant America: A Portrait*. Los Angeles.

² Van Tubergen, F. (2010): Determinants of second language proficiency among refugees in the Netherlands. *Social Forces*, 89 (2), 515-534.

³ Zum Beispiel Geis, W., Orth, A. K. (2015): *Flüchtlinge – Herausforderung und Chance für Deutschland*, IW Policy 26/2015; und Brücker, H., Fendel, T. et al. (2016): *Geflüchtete Menschen in Deutschland. Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen*. IAB-Kurzbericht 15/2016, Nürnberg.

⁴ Van Tubergen, F. (2010), a. a. O. Für eine internationale vergleichende Studie, die unter anderem Deutschland berücksichtigt, siehe Kristen, C., Mühlau, P. et al. (2016): *Language acquisition of recently arrived immigrants in England, Germany, Ireland, and the Netherlands*. *Ethnicities*, 16 (2), 180-212.

⁵ Brücker, H., Fendel, T. et al. (2016), a. a. O.

⁶ Sozio-oekonomisches Panel (SOEP), Daten für die Jahre 1984-2014, Version 31, SOEP, 2015. Doi: 10.5684/soep.v31.

erwerb Geflüchteter in Deutschland einhergehen und inwiefern Unterschiede zu anderen MigrantInnen vorliegen. Aufgrund des Erhebungszeitpunkts ist jedoch zu beachten, dass die hier präsentierten Ergebnisse nur Aufschluss über die Sprachentwicklung Geflüchteter in Deutschland vor dem Jahr 2013 geben, und nicht ohne weiteres auf die seit Mitte 2015 nach Deutschland gelangte Migrationswelle verallgemeinert werden können. Die Befragten der IAB-SOEP-Migrationsbefragung waren zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2013 bereits seit durchschnittlich 17 Jahren in Deutschland. Insgesamt umfasst die Stichprobe Geflüchtete und andere MigrantInnen, die vor allem in den 90er-Jahren nach Deutschland gekommen sind. Aufgrund vieler Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen und der Herkunftsländer in der Vergangenheit geben die Ergebnisse also Auskunft über die Situation einer heterogenen Gruppe. Auch basieren die hier berichteten Befunde auf den Angaben von etwas mehr als 400 Geflüchteten, sodass die Ergebnisse mit statistischen Unsicherheiten behaftet sind. Letztlich kann auch die retrospektive Erhebung einiger Biographiedaten zu Verzerrungen führen. Nichtsdestotrotz ermöglicht der vertiefte Einblick in den Spracherwerb Geflüchteter in der Vergangenheit eine Annäherung an potentielle Erfolgsfaktoren, die den Spracherwerb Geflüchteter in Deutschland auch heute und in der Zukunft befördern könnten (Kasten 1).

Geflüchtete haben bei ihrer Ankunft meist schlechtere Deutschkenntnisse als andere MigrantInnen, nähern sich aber im Zeitverlauf deren Sprachniveau an

Innerhalb der IAB-SOEP-Migrationsbefragung wurden die Befragten nach ihren Deutschkenntnissen vor dem Zuzug und zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2013 gefragt. Anhand beider Angaben kann die Sprachentwicklung Geflüchteter und anderer MigrantInnen zwischen beiden Zeitpunkten abgebildet werden. Die in der Stichprobe erfassten Geflüchteten hatten vor ihrem Zuzug geringere Deutschkenntnisse als MigrantInnen, die aus anderen Gründen nach Deutschland gekommen waren (Abbildung 1). So verfügten Geflüchtete meist über gar keine Deutschkenntnisse vor ihrer Ankunft in Deutschland, während andere MigrantInnen durchschnittlich zumindest „schlechte“ Deutschkenntnisse angaben. Zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2013 sind die Sprachkenntnisse beider Gruppen erwartungsgemäß deutlich höher. Im Durchschnitt beschreiben Geflüchtete und andere MigrantInnen ihre Deutschkenntnisse nun als „gut“. Dies impliziert, dass Geflüchtete, die meist über gar keine Deutschkenntnisse vor ihrem Zuzug verfügten, ihre Deutschkenntnisse in einem ähnlichen Zeitraum an das Sprachniveau anderer MigrantInnen annähern konnten. Dies wird in der multivariaten Analyse bestä-

Kasten 1

Daten und Operationalisierung

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine seit 1984 laufende Längsschnittbefragung von privaten Haushalten in Deutschland. Die Datengrundlage der Analysen bildet die IAB-SOEP-Migrationsbefragung, die als Kooperationsprojekt vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und dem SOEP im Jahr 2013 erhoben wurde.¹

Neben der Migrationsbiographie und migrantenspezifischen Integrationsindikatoren wurden auch Daten zur gesellschaftlichen Teilhabe der Befragten erhoben. Mit Hilfe der Angaben zum Einreisestatus lassen sich in dieser Stichprobe gut 400 Geflüchtete unter den Zugewanderten ausmachen, die zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt 18 Jahre in Deutschland gelebt haben. Eine weitere Differenzierung der Geflüchteten, zum Beispiel

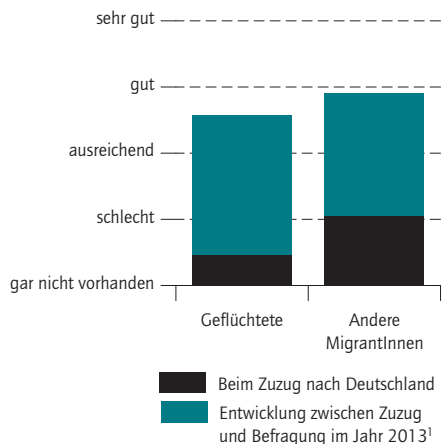
nach Herkunftsländern, ist aufgrund der kleinen Fallzahl Befragter nicht möglich.

Die StudienteilnehmerInnen wurden bei der Befragung im Jahr 2013 gebeten, ihre deutschen Sprach-, Schreib- und Lesekenntnisse zum Zeitpunkt der Befragung, und retrospektiv zum Zeitpunkt des Zuzugs anhand einer sogenannten Likert-Skala – sehr gut (5), gut (4), ausreichend (3), schlecht (2), nicht vorhanden (1) – einzuschätzen. Da die einzelnen Dimensionen der Deutschkenntnisse stark miteinander korreliert sind (Cronbachs Alpha $\alpha=0,97$ beim Zuzug, und $\alpha=0,94$ im Jahr 2013), wurden sie in einem Index zusammengefasst. Hierfür wurde der Durchschnittswert aus den drei Dimensionen verwendet. So hat zum Beispiel ein Befragter mit einem Wert von 3,0 die eigenen Sprachkenntnisse über die drei Dimensionen als im Durchschnitt „ausreichend“ eingestuft. Die Differenz zwischen den Deutschkenntnissen zum Zeitpunkt des Zuzugs und zum Zeitpunkt der Befragung in 2013 wird synonym als Spracherwerb oder Sprachentwicklung bezeichnet.

¹ Für Details siehe Brücker, H., Kroh, M. et al. (2014): The New IAB-SOEP Migration Sample: An Introduction into the Methodology and the Contents. SOEP Survey Papers, 216; und Kroh, M., Kühne, S. et al. (2015): The 2013 IAB-SOEP Migration Sample (M1): Sampling Design and Weighting Adjustment. SOEP Survey Papers, 271.

Abbildung

Sprachkenntnisse und Sprachentwicklung von Geflüchteten und anderen MigrantInnen in Deutschland



¹ Unter Berücksichtigung der Aufenthaltsdauergruppen.

Quellen: SOEP.v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Die Deutschkenntnisse von Geflüchteten und anderen MigrantInnen haben sich im Zeitverlauf angenähert.

tigt (Koeffizient für Geflüchtete im Hauptmodell der Tabelle 2) (Kasten 2).⁷

Grundsätzlich hängt der Spracherwerb Geflüchteter und anderer MigrantInnen mit ihrer Aufenthaltsdauer zusammen, was sich deutlicher bei der Gruppe der anderen MigrantInnen abzeichnet (Tabelle 1). Geflüchtete haben Ihre Sprachkenntnisse gegenüber anderen MigrantInnen vor allem innerhalb der ersten 19 Aufenthaltsjahre stärker entwickeln können. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse aber keine statistisch signifikanten Effekte, die auf einen für Geflüchtete und andere MigrantInnen unterschiedlichen Zusammenhang zwischen Spracherwerb und Aufenthaltsdauer hindeuten (Tabelle 2).

Insgesamt waren die Deutschkenntnisse Geflüchteter im Vergleich zu anderen MigrantInnen vor dem Zuzug schlechter. Sie holten diesen Unterschied jedoch im Zeitverlauf nahezu auf und haben insofern in der Vergangenheit durchschnittlich schneller Deutschkenntnisse als andere MigrantInnen erworben. Dabei konnten aber kei-

⁷ Unter Einbezug der unterschiedlichen Sprachkenntnisse beim Zuzug ergeben sich jedoch keine statistisch signifikanten Unterschiede im Spracherwerb zwischen den Gruppen. Die genannten Einschränkungen, wie etwa die geringe Zahl befragter Geflüchteter und die durchschnittlich lange Aufenthaltsdauer der Befragten, könnten die Ergebnisse beeinflussen.

Kasten 2

Methoden

Zunächst werden der Stand der Sprachkenntnisse zu zwei Zeitpunkten und die entsprechende Entwicklung unter Kontrolle der Aufenthaltsdauer deskriptiv festgestellt (Abbildung 1 (I)). Darüber hinaus wird der Zusammenhang von Faktoren, die theoretisch den Spracherwerb beeinflussen, sowohl bivariat (Tabelle 1) als auch multivariat (Tabelle 2) aufgezeigt. Die multivariate Regressionsanalyse erlaubt es, den Zusammenhang mehrerer Einflussgrößen mit der Sprachentwicklung zu untersuchen. Dabei wird für den Einfluss aller weiteren als relevant erachteten und im Datensatz verfügbaren Faktoren kontrolliert und Verzerrungen durch Scheinkorrelationen werden somit zu einem gewissen Teil reduziert.

In weiteren Kontrollmodellen sind alle Individuen ausgeschlossen worden, bei denen noch keine Sprachentwicklung beobachtet wurde, und Individuen, die bereits mit durchschnittlich „sehr guten“ Sprachkenntnissen nach Deutschland zugezogen sind und daher keine weitere Entwicklung angeben konnten. Auch wurde ein Modell geschätzt, in dem das Sprachniveau zum Zeitpunkt des Zuzugs in die Analysen einbezogen wurde. Diese Sensitivitätsanalysen bestätigten die Befunde der Hauptanalyse bis auf

wenige Ausnahmen, auf die jeweils in Fußnoten hingewiesen wird.

Bei Querschnittsanalysen können jedoch gewisse statistische Probleme, etwa der Selbstselektion, nicht ausgeschlossen werden. Daher können auch mit den multivariaten Methoden Fragen nach Kausalzusammenhängen nicht beantwortet werden. Überdies kann sowohl die Selbsteinschätzung von Sprachkenntnissen¹ als auch deren retrospektive Erhebung mit Verzerrungen einhergehen.

Nichtsdestotrotz bietet die Analyse Geflüchteter als spezifische Zuwanderergruppe in Deutschland einen neuen und vertieften Einblick in den Spracherwerb und damit auch die Möglichkeit der Identifikation potentieller Erfolgsfaktoren, die den Spracherwerb Geflüchteter in Deutschland auch in der Zukunft befördern könnten.

¹ Edele, A., Seuring, J. et al. (2015): Why bother with testing? The validity of immigrants' self-assessed language proficiency. Social Science Research, 52, 99-123.

Tabelle 1

Sprachkenntnisse und Sprachentwicklung von Geflüchteten und anderen MigrantInnen in Deutschland

Bivariate Befunde

	Deutschkenntnisse bei Zuzug			Sprachentwicklung in Deutschland		
	Geflüchtete	andere MigrantInnen	Differenz	Geflüchtete	andere MigrantInnen	Differenz
Aufenthaltsdauer						
0 bis 9 Jahre	-	-	-	1,79	1,46***	-0,33*
10 bis 19 Jahre (Referenz)	-	-	-	2,11	1,85	-0,26**
20 und mehr Jahre	-	-	-	2,08	2,16***	0,08
Alter bei Zuwanderung						
Unter 16 Jahren	1,22	1,78***	0,56***	3,27***	2,76***	-0,51**
16 bis unter 24 Jahre	1,54	2,11***	0,57***	2,28***	1,81***	-0,47***
24 bis unter 44 Jahre	1,49	2,07***	0,58***	1,64	1,57***	-0,07
44 Jahre und älter (Referenz)	1,57	2,45	0,88***	1,34	0,75	-0,59***
Höchster Bildungsabschluss im Ausland oder später im deutschen Bildungssystem						
Kein/primärer Bildungsabschluss im Ausland (Referenz)	1,40	1,67	0,27**	1,54	1,46	-0,08
Sekundärer Bildungsabschluss im Ausland	1,53	2,09***	0,56***	1,81**	1,52	-0,29**
Tertiärer Bildungsabschluss im Ausland	1,84	2,43***	0,59**	1,92	1,47	-0,45**
Spätere Teilnahme im deutschen Bildungssystem	1,29	2,11	0,82***	3,13***	2,35***	-0,78***
Teilnahme am Sprach-Integrationskurs						
Nein (Referenz)	-	-	-	2,04	1,81	-0,23*
Ja	-	-	-	2,09	1,86	-0,23*
Sprachgebrauch in der Familie überwiegend Deutsch						
Nein (Referenz)	-	-	-	2,00	1,76	-0,24**
Ja	-	-	-	2,31*	2,1***	-0,21
Sprachgebrauch mit Freunden überwiegend Deutsch						
Nein (Referenz)	-	-	-	1,85	1,67	-0,18*
Ja	-	-	-	2,46***	2,14***	-0,32*
Sprachgebrauch bei der Arbeit überwiegend Deutsch						
Nein (Referenz)	-	-	-	1,55	1,53	-0,02
Ja	-	-	-	2,30***	2,00***	-0,30***
Nicht erwerbstätig	-	-	-	1,82	1,50	-0,32*
Anzahl Befragter (N)	411	2 894		411	2 894	

Signifikanzniveau: * p <= 0,05; ** p < 0,01; *** p < 0,001.

Lesehilfe: Die Befunde in der Tabelle geben Auskunft über den Sprachindex der Befragten zum Zeitpunkt des Zuzugs und über ihre Sprachentwicklung bis zur Befragung im Jahr 2013. Darüber hinaus werden die Ergebnisse verschiedener t-tests abgebildet. Der Vergleich über die Gruppen wird kursiv in den Differenz-Spalten dargestellt (* p<=0,05; ** p<0,01; ***p<0,001). Der Vergleich innerhalb der beiden Migrantengruppen wird für jede Variable in Bezug auf die jeweilige Referenzgruppe dargestellt. So ergibt sich zum Beispiel für Geflüchtete mit sekundärem Bildungsabschluss aus dem Ausland ein signifikanter Unterschied in der Sprachentwicklung im Vergleich zu Geflüchteten ohne oder mit primärem Bildungsabschluss aus dem Ausland (1,81** vs. 1,54). Gleichzeitig ergibt sich ein signifikanter Unterschied gegenüber anderen MigrantInnen (-0,29**).

Quellen: SOEP.v31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

ne statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen in ihrem Spracherwerb in Abhängigkeit von ihrer Aufenthaltsdauer festgestellt werden.

Jüngere Geflüchtete lernen besser Deutsch

Neben der Aufenthaltsdauer haben andere Studien das Alter der Geflüchteten als wichtigen Einflussfaktor auf den Spracherwerb identifiziert. Hierbei fällt es jüngeren Personen in der Regel leichter, die Sprache des Aufenthaltslandes neu zu erlernen.⁸ Dieser Faktor ist anhand der IAB-SOEP Migrationsbefragung

für Geflüchtete und andere MigrantInnen untersucht worden.

In der Tat ergeben sich starke Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen, sowohl in den Deutschkenntnissen, die beim Zuzug mitgebracht wurden, als auch in der Sprachentwicklung (Tabelle 1). Geflüchtete und andere MigrantInnen, die bei ihrer Ankunft in Deutschland einer höheren Altersgruppe angehörten, verfügten zwar meist über bessere Deutschkenntnisse bei ihrer Ankunft. Jüngere Geflüchtete und andere MigrantInnen verbesserten hingegen ihre Deutschkenntnisse durchschnittlich stärker als ältere Personen. Während Geflüchtete, die vor ihrem 16. Lebensjahr nach Deutschland gekommen waren, ihre Sprachkenntnisse durchschnittlich von „gar nicht vorhanden“ auf „gut“ – also um drei Antwortkategorien – verbessern konnten, entwickelten Geflüchtete der Altersgruppe 44+ ihr Sprachniveau meist nur von

⁸ Siehe zum Beispiel Chiswick, B. R., Miller, P. W. (2001): A model of destination-language acquisition: Application to male immigrants in Canada. *Demography*, 38 (3), 391-409; oder Hou, F., Beiser, M. (2006): Learning the Language of a New Country: A Ten-year Study of English Acquisition by South-East Asian Refugees in Canada. *International Migration*, 44 (1), 135-165.

Tabelle 2

Sprachentwicklung von Geflüchteten und anderen MigrantInnen in Deutschland

Multivariate Analyse¹

	Geflüchtete ²	Interaktionsmodell ³	
		Hauptmodell	Interaktion
Gruppe der anderen MigrantInnen			
Geflüchtete	-	0,21 *	-
Aufenthaltsdauer (Referenz: 10 bis 19 Jahre)			
0 bis 9	-0,06	-0,13*	0,07
20 und mehr	0,03	-0,01	0,04
Alter bei Einreise (Referenz: 44 Jahre und älter)			
Unter 16 Jahren	1,15**	1,46***	-0,36
16 bis unter 24 Jahre	0,75*	0,80***	-0,08
24 bis unter 44 Jahre	0,27	0,59***	-0,38
Höchster Bildungsabschluss im Ausland oder später im deutschen Bildungssystem (Referenz: Kein/primärer Bildungsabschluss im Ausland)			
Sekundärer Bildungsabschluss im Ausland	0,23	0,17*	0,09
Tertiärer Bildungsabschluss im Ausland	0,54*	0,33**	0,28
Teilnahme im deutschen Bildungssystem	0,90***	0,40***	0,57*
Sprachkursteilnahme in Deutschland	-0,01	0,09	-0,1
Sprachgebrauch in der Familie vorwiegend Deutsch	-0,31	0	-0,35
Sprachgebrauch mit Freunden vorwiegend Deutsch	0,16	0,12	0,04
Sprachgebrauch bei der Arbeit (Referenz: Nicht vorwiegend Deutsch)			
Sprachgebrauch bei der Arbeit vorwiegend Deutsch	0,39*	0,27**	0,14
Nicht erwerbstätig	0,18	-0,05	0,26
Konstante	0,93*	0,62**	0,58**
Adjusted R ²	0,34	0,3	0,3
Anzahl Befragter (N)	411	3 305	

Signifikanzniveau: + p < 0,10; * p < 0,05; ** p < 0,01; *** p < 0,001.

¹ OLS mit robusten Standardfehlern. Abhängige Variable: Sprachentwicklung der Geflüchteten und anderen MigrantInnen. Zusätzliche Kontrollvariablen in allen Modellen: Geschlecht, Migrationshintergrund des Partners oder der Partnerin im Haushalt, die Anwesenheit von Kindern unter 16 Jahren im Haushalt, gesundheitliche Einschränkungen, Umgebung des Wohnortes (städtisch/ländlich), Besuch eines Deutsch-Sprachkurses im Ausland, Region des Herkunftslandes und Analphabetismus in Bezug auf die Sprache des Herkunftslandes.

² Das erste Modell beinhaltet nur Geflüchtete.

³ Interaktionsmodell, das alle MigrantInnen beinhaltet. Hierbei wird jede erklärende Variable und die Konstante mit einer Dummy-Variablen interagiert, die erfasst, ob ein/eine MigrantIn Geflüchtete/r ist. Daher umfasst das Hauptmodell die Ergebnisse für alle anderen MigrantInnen, und die Spalte Interaktion den Unterschied von Geflüchteten zu anderen MigrantInnen.

Quellen: SOEPv31 der IAB-SOEP-Migrationsbefragung (2013), gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

„schlecht“ auf „ausreichend“ zwischen ihrem Zuzug und der Befragung im Jahr 2013. Dieses Muster findet sich ebenso bei anderen MigrantInnen, wobei hier die bivariate Analyse eine etwas langsamere Sprachentwicklung in jeder Altersgruppe vermuten lässt.

Die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse zeigen jedoch, dass diese gefundenen Unterschiede zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen nicht statistisch signifikant sind (Tabelle 2, Spalte 3). Insofern ist ein jüngeres Alter beim Zuzug für beide Gruppen, sowohl für Geflüchtete als auch für andere MigrantInnen, als vorteilhaft für die weitere Sprachentwicklung anzusehen.

Geflüchtete mit höherem Bildungsabschluss aus dem Ausland oder Erfahrungen im deutschen Bildungssystem lernen besser Deutsch

Nach Stand der Forschung tendieren Personen mit höheren Bildungsabschlüssen dazu, besonders erfolgreich

beim Lernen einer neuen Sprache zu sein.⁹ Diese erwartete schnellere Sprachentwicklung kann in den vorliegenden Daten ebenfalls beobachtet werden.¹⁰ Geflüchtete und andere MigrantInnen mit einem höheren Bildungsabschluss brachten meist bessere Deutschkenntnisse beim Zuzug mit (Tabelle 1, Spalten 1 und 2). Für Geflüchtete ist zudem eine bessere Sprachentwicklung bei höheren Bildungsabschlüssen zu beobachten (Tabelle 1, Spalte 4).

Für andere MigrantInnen ergeben sich in der bivariaten Analyse zwar keine statistisch signifikanten Unterschiede in der durchschnittlichen Sprachentwicklung zwischen Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen (Ta-

⁹ Für Studien zu MigrantInnen siehe Chiswick, B. R., Miller, P. W. (2001), a. a. O.; oder Dustmann, C., Fabbri, F. (2003): Language proficiency and labour market performance of immigrants in the UK. The Economic Journal, 113, 695–717. Für eine Studie zu Geflüchteten siehe Hou, F., Beiser, M. (2006), a. a. O.

¹⁰ Der Bildungsabschluss der Befragten umfasst den höchsten Bildungs- oder Berufsabschluss, den diese im Ausland erworben haben. Alle Befragten, die in Deutschland einen Bildungs- oder Berufsabschluss erworben haben oder noch in Ausbildung sind beziehungsweise eine (Hoch-)schule besuchen, werden gesondert in einer Kategorie zusammengefasst.

belle 1, Spalte 5). Allerdings zeigen die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse, die weitere Einflussfaktoren mit einbezieht, dass ein höherer Bildungsabschluss auch mit einer stärkeren Sprachentwicklung bei anderen MigrantInnen einherging (Tabelle 2, Spalte 2). Insofern spielte bei Geflüchteten und anderen MigrantInnen gleichermaßen der höchste Bildungsabschluss aus dem Ausland eine entscheidende Rolle für ihre weitere Sprachentwicklung im Aufnahmeland.¹¹

Frühere Studien haben gezeigt, dass die Partizipation im Bildungssystem des Aufnahmelandes förderlich für die Sprachentwicklung Geflüchteter ist.¹² Auch die Befragten der IAB-SOEP-Migrationsbefragung, die im deutschen Bildungssystem partizipierten oder partizipiert hatten, haben ihre Deutschkenntnisse besonders stark verbessert. Dieses Muster findet sich sowohl in den bivariaten Ergebnissen (Tabelle 1, Spalten 4 und 5) als auch in den weitergehenden multivariaten Regressionsanalysen im Vergleich zu Personen mit keinem beziehungsweise einem primären (Tabelle 2, Spalten 1 und 2), oder, wie eine zusätzliche Modellrechnung gezeigt hat, einem sekundären Bildungsabschluss aus dem Ausland.

Insofern ging für beide Gruppen der Erwerb eines Bildungs- oder Berufsabschluss, beziehungsweise der Schulbesuch in Deutschland, mit einer positiven Sprachentwicklung einher. Dieses gilt in besonderem Maße für Geflüchtete. Sie haben ihre Deutschkenntnisse stärker verbessert als andere MigrantInnen, wenn sie im deutschen Bildungssystem partizipierten (Tabelle 2, Spalte 3).¹³

Insgesamt verbesserten sich die Sprachkenntnisse bei denjenigen Geflüchteten und anderen MigrantInnen stärker, die einen höheren Bildungsabschluss im Ausland erworben hatten. Gleiches gilt für Personen aus beiden Gruppen, sofern sie im deutschen Bildungssystem partizipieren beziehungsweise partizipiert haben.

Die Teilnahme an einem Deutschkurs und die Sprachentwicklung Geflüchteter

Die Sprachentwicklung Geflüchteter und anderer MigrantInnen kann auch durch Förderangebote im Aufnahmeland beeinflusst werden. In der Politik und

¹¹ In dieser Analyse kann leider nicht zwischen formaler Bildung und Fähigkeiten differenziert werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass beide den Spracherwerb Geflüchteter befördern.

¹² Van Tubergen, F. (2010), a. a. O.; Hou, F., Beiser, M. (2006), a. a. O.; Dustmann, C., Fabbri, F. (2003), a. a. O.

¹³ Wenn in der Analyse Geflüchtete ohne angegebene Sprachentwicklung ausgeschlossen werden (Kasten 2), kann keine statistische Signifikanz mehr nachgewiesen werden. Dies kann darauf hindeuten, dass gerade diejenigen Geflüchteten, die bereits vor ihrem Eintritt besonders gute Deutschkenntnisse in Deutschland erworben hatten, sich selbst in das deutsche Bildungssystem selektieren.

Öffentlichkeit wird besonders diskutiert, ob die Teilnahme an Sprach- und Integrationskursen den Integrationserfolg Geflüchteter in Deutschland befördert.¹⁴ Anhand der IAB-SOEP-Migrationsbefragung ist untersucht worden, inwiefern die Teilnahme an einem Deutschkurs in der Vergangenheit mit der Sprachentwicklung Geflüchteter einherging. Dabei ist jedoch zu beachten, dass in der Stichprobe nicht differenziert werden kann, an welchem Kurs der Befragte teilgenommen hat; das heißt ob es sich dabei um einen Integrationskurs oder ein anderes Sprachlernangebot gehandelt hat, wie lange diese Kurse dauerten und welchen Inhalt sie umfassten.¹⁵

Die bivariate Analyse zeigt, dass Geflüchtete in der Vergangenheit von der Teilnahme an einem Sprach- oder Integrationskurs nur leicht profitiert haben. Sie konnten ihre Sprachkenntnisse etwas stärker verbessern als Geflüchtete, die nicht an einem derartigen Kurs teilgenommen haben. Jedoch zeigen sowohl die Ergebnisse der bivariaten (Tabelle 1, Spalte 4) als auch der multivariaten Regressionsanalysen (Tabelle 2, Spalte 1) keine statistisch signifikanten Effekte. Dies gilt auch für andere MigrantInnen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die fehlende Differenzierung hinsichtlich der Formen des Angebots, also zwischen Integrationskursen und anderen Angeboten, sowie der Inhalte und der Dauer der Kurse zu den statistisch insignifikanten Befunden führen kann. Insofern kann nicht ausgeschlossen werden, dass positive Effekte für die Teilnahme an einem Deutschkurs für Geflüchtete und andere MigrantInnen vorliegen, gerade angesichts der Befunde anderer Studien.¹⁶

Überwiegender Deutschgebrauch bei der Arbeit geht mit einer positiven Sprachentwicklung Geflüchteter einher

Bisherige Studien haben gezeigt, dass der Sprachgebrauch ein besonders bedeutsamer Faktor für den Spracherwerb

¹⁴ Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) (2016): Chancen erkennen – Perspektiven schaffen – Integration ermöglichen. Bericht der Robert Bosch Expertenkommission zur Neuausrichtung der Flüchtlingspolitik, Robert Bosch Stiftung GmbH, Stuttgart, 113 ff.

¹⁵ In der Vergangenheit waren nur Ausländer mit Aufenthaltserlaubnis berechtigt, an einem Integrationskurs teilzunehmen, der sowohl einen Sprach- als auch einen Orientierungsteil, etwa über die deutsche Rechtsordnung, umfasst (siehe dazu auch die Integrationskursverordnung, IntV). Erst seit Oktober 2015 dürfen auch Asylbewerber und Geduldete an Integrationskursen teilnehmen (§ 44 IV AufenthG). Ein Anspruch auf die Teilnahme an einem Integrationskurs besteht jedoch nicht. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl an anderen Sprachkursen, die von den Ländern, Kommunen, Wohlfahrtsverbänden und auch Ehrenamtlichen angeboten wurden und werden.

¹⁶ Van Tubergen, F. (2010), a. a. O.; Van Tubergen, F., Wierenga, M. (2011): The language acquisition of male immigrants in a multilingual destination: Turks and Moroccans in Belgium. *Journal of Ethnic and Migration Studies*, 37(7), 1039-1057; Hou, F., Beiser, M. (2006), a. a. O. In der letzten Studien konnten jedoch keine statistisch signifikanten Effekte beobachtet werden.

Geflüchteter und anderer MigrantInnen ist.¹⁷ Dabei kann das häufige Sprechen in verschiedensten Bereichen von Relevanz sein; etwa mit der Familie, Freunden oder bei der Arbeit. Alle drei Aspekte sind anhand der IAB-SOEP-Migrationsbefragung untersucht worden.¹⁸

Die bivariate Analyse zeigt, dass Geflüchtete, die überwiegend Deutsch mit ihrer Familie, mit Freunden oder bei der Arbeit sprachen, ihre Deutschkenntnisse stärker verbessern konnten als Geflüchtete, die das nicht taten (Tabelle 1, Spalte 4). Am stärksten ausgeprägt ist dieser Befund für Geflüchtete, die überwiegend Deutsch auf der Arbeit sprachen, gefolgt vom überwiegenden Deutschgebrauch mit Freunden und letztlich mit der Familie. Dieselben Ergebnisse sind auch für andere MigrantInnen beobachtbar, jedoch in nicht so starkem Ausmaß wie für Geflüchtete (Tabelle 1, Spalte 5). Die multivariaten Regressionsanalysen bestätigen, dass der überwiegende Deutschgebrauch bei der Arbeit in einem statistisch signifikanten Zusammenhang mit einer positiven Sprachentwicklung Geflüchteter und anderer MigrantInnen steht.¹⁹ Bezüglich des Sprachgebrauchs mit der Familie und Freunden konnte hingegen kein statistisch signifikanter positiver Einfluss festgestellt werden (Tabelle 2, Spalten 1 und 2).²⁰

Insgesamt stand auch bei Geflüchteten in Deutschland der Gebrauch der deutschen Sprache in einem positiven Zusammenhang mit ihrer Sprachentwicklung. Ein häufigerer Gebrauch der deutschen Sprache, besonders am Arbeitsplatz, ging mit besseren Deutschkenntnissen einher.

Fazit

Die 2013 in der IAB-SOEP Migrationsbefragung befragten Geflüchteten hatten nur selten Deutschkenntnisse

bei ihrer Ankunft in Deutschland. Über bessere Sprachkenntnisse verfügten zu diesem Zeitpunkt meist ältere Geflüchtete oder solche, die höhere Bildungsabschlüsse hatten, oder auch MigrantInnen, die aus anderen Gründen nach Deutschland gekommen waren. Allerdings verbesserten Geflüchtete ihre Deutschkenntnisse stärker als andere MigrantInnen, sodass sie zum Zeitpunkt der Befragung, circa 18 Jahre nach dem Zuzug, ihre Deutschkenntnisse an das Niveau von anderen MigrantInnen angleichen konnten. Jüngere Geflüchtete und solche, die bereits in ihrem Herkunftsland einen höheren Bildungsabschluss erworben hatten, konnten ihre Deutschkenntnisse dabei besonders stark ausbauen. Auch für eine längere Aufenthaltsdauer und den überwiegenden Deutschgebrauch bei der Arbeit konnten positive Zusammenhänge mit der Sprachentwicklung Geflüchteter festgestellt werden. Die genannten Ergebnisse konnten gleichermaßen für andere MigrantInnen beobachtet werden. Hierbei ist aber zu beachten, dass die Befunde unter den bereits diskutierten Einschränkungen, wie zum Beispiel möglicher Selbstselektion besonders motivierter Geflüchteter in entsprechende Berufspositionen, betrachtet werden müssen.

Die Ergebnisse zu Sprachkenntnissen und Spracherwerb Geflüchteter in Deutschland geben eine Reihe von Anhaltspunkten, in welchen Bereichen besonderes Potential für die Weiterentwicklung von Maßnahmen der Integrations-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik bestehen. Zunächst steht die Partizipation im deutschen Bildungssystem in einem positiven Zusammenhang mit der Sprachentwicklung Geflüchteter. Die Förderung der Aufnahme einer Schul- oder Berufsausbildung zeitnah nach der Ankunft in Deutschland könnte so die Sprachentwicklung Geflüchteter befördern. Zweitens wird das Erlernen der deutschen Sprache auch durch den Sprachgebrauch in Deutschland beeinflusst. In besonders positiver Weise geht dabei der Sprachgebrauch bei der Arbeit mit der Sprachentwicklung einher. Da die rechtlichen Voraussetzungen für den Zugang zum Arbeitsmarkt von dem jeweiligen Aufenthaltstitel eines Geflüchteten oder gewissen Sonderregelungen abhängig sind, könnten diese vor allem von schnelleren Verfahren und einem entsprechend schnelleren Zugang zum Arbeitsmarkt profitieren. Auch wenn, drittens, die vorliegenden Ergebnisse nicht zeigen konnten, dass die Teilnahme an einem Deutschkurs statistisch signifikante Effekte auf die Sprachentwicklung Geflüchteter hatte, konnten Studien aus anderen Ländern einen positiven Effekt zeigen.²¹ Die Bedeutung derartiger Sprachangebote betonen auch Geflüchtete²² und Vermittlungsfachkräfte, die

17 Van Tubergen, F. (2010), a. a. O.; Chiswick, B. R., Miller, P. W. (2001), a. a. O.; Kristen, C., Mühlau, P. et al. (2016), a. a. O.

18 Es wird differenziert, inwiefern ein Befragter überwiegend Deutsch mit seinen Familienangehörigen, mit seinen Freunden und bei der Arbeit spricht oder dies nicht tut. In den weiteren multivariaten Regressionsanalysen wird auch kontrolliert, inwiefern ein Befragter überhaupt erwerbstätig ist, einen Partner oder Kinder unter 16 hat.

19 Geflüchtete dürfen jedoch nur unter bestimmten Bedingungen einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Dies ist meist abhängig von ihrem Aufenthaltstitel (§ 4 Abs. 3 AufenthG), und für Asylbewerber ohne diesen nur in Ausnahmefällen gestattet (§61 AsylG). In der Vergangenheit war der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für Geflüchtete restriktiver geregelt, siehe dazu Salikutluk, Z., Giesecke, J. et al. (2016): Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016. Insofern könnten die Geflüchteten, die eine Arbeit in Deutschland gefunden haben, eine besonders positiv selektierte Gruppe sein, wodurch die vorliegenden Ergebnisse verzerrt sein könnten.

20 Dabei ist zu beachten, dass auch nur MigrantInnen und Geflüchtete überwiegend Deutsch mit der Familie und Freunden sprechen können, die auch Familie und Freunde haben, die ebenfalls Deutsch sprechen. Werden nur diejenigen Individuen, die einen positiven Sprachfortschritt angegeben haben, betrachtet, so zeigt sich ein statistisch signifikanter positiver Zusammenhang des Deutschgebrauchs mit Familie und Freunden und ihrer Sprachentwicklung.

21 Van Tubergen, F. (2010), a. a. O.; Chiswick, B. R., Miller, P. W. (2001), a. a. O.

22 Brücker, H., Fendel, T. et al. (2016), a. a. O.

diese betreuen und beraten²³. Insofern soll hier noch einmal explizit auf die Einschränkungen dieser Studie verwiesen werden. Es kann nicht differenziert werden, welchen Deutschkurs die Befragten besucht haben. In welchem Ausmaß die Teilnahme an Integrations- und

auch anderen Sprachkursen die Sprachentwicklung befördert und ob spezifische Formen dieser Kurse besonders hilfreich sind, wird jedoch in der Zukunft anhand der IAB-BAMF-SOEP-Geflüchtetenstichprobe²⁴ analysiert werden können.

23 Daumann, V., Dietz, M. et al. (2015): Early Intervention – Modellprojekt zur frühzeitigen Arbeitsmarktintegration von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern. Ergebnisse der qualitativen Begleitforschung, IAB Forschungsbericht, 3/2015, Nürnberg, 13.

24 Die IAB-BAMF-SOEP-Geflüchtetenstichprobe ist eine aus dem Ausländerzentralregister gezogene Stichprobe Geflüchteter, die zwischen 2013 und 2015 nach Deutschland gekommen sind und bereits ihren Asylantrag gestellt haben. Die Stichprobe umfasst circa 2 000 erwachsene Geflüchtete, die erstmals 2016 befragt werden.

Elisabeth Liebau ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | eliebau@diw.de

Diana Schacht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | dschacht@diw.de

LANGUAGE ACQUISITION: REFUGEES NEARLY ACHIEVE PROFICIENCY LEVEL OF OTHER MIGRANTS

Abstract: Whether they're looking to participate in social life, enter the German labor market, or obtain relevant training certificates, learning German is a critical part of integration for the majority of refugees—and yet only a handful of studies have examined their language acquisition patterns and skill levels. The IAB-SOEP Migration Sample, which was collected by the Institute for Employment Research (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung) and the German Socio-Economic Panel (Sozio-oekonomisches Panel), offers new findings on German language acquisition among refugees; the present analysis, conducted by DIW Berlin,

identifies factors that have been positively correlated with German language acquisition among refugees as well as non-refugee migrants. According to the survey, most refugees did not speak any German upon their arrival in Germany—but with time, they approximated the German language proficiency of Germany's non-refugee migrants. Positively correlated factors include the refugee's age at the time of immigration as well as his or her prior educational background. Once they were in Germany, refugees' fluency improved with time, participation in the German education system, and frequent usage of the language, especially in the workplace.

JEL: F22, I21, J15

Keywords: Language acquisition, language proficiency, refugees, Germany

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 34+35/2016:

www.diw.de/econbull



Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen

Von Zerrin Salikutluk, Johannes Giesecke und Martin Kroh

Bei der Gruppe der bereits länger in Deutschland lebenden Geflüchteten, die insbesondere zwischen 1990 und 2010 einwanderten, dauerte die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit länger als bei anderen MigrantInnen. Das zeigen die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der IAB-SOEP-Migrationsbefragung. Zudem wiesen diese Geflüchteten auch Jahre nach der Zuwanderung eine höhere Erwerbslosenquote auf und erzielten vergleichsweise geringere Einkommen. Auch berichteten Geflüchtete aus bestimmten Herkunftsregionen von beruflichen Tätigkeiten, die oftmals unter ihrem Qualifikationsniveau liegen. Diese Befunde verweisen auf die Bedeutung gezielter Bildungs- und Arbeitsmarktmaßnahmen, um Geflüchtete möglichst gut in den Arbeitsmarkt in Deutschland – und damit in die Gesellschaft – zu integrieren.

Der Einstieg von Geflüchteten wie auch von anderen MigrantInnen in den deutschen Arbeitsmarkt wird von einer Reihe von Faktoren geprägt. Wie die anderen Berichte in diesem Heft zeigen, liegt beispielsweise das formale Qualifikationsniveau von Geflüchteten unter dem anderer MigrantInnen. Zugleich erfolgt die Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen bei Geflüchteten seltener als bei anderen MigrantInnen.¹ Des Weiteren finden Geflüchtete einen Arbeitsplatz eher über informelle Kanäle.² Flucht als Zuwanderungsmotiv zeichnet sich im Gegensatz zu anderen Formen der Migration wie Arbeitsmigration dadurch aus, dass die Migration weniger geplant und vorbereitet ist und somit Geflüchtete beispielsweise weniger Deutschsprachkenntnisse bei Ankunft in der Aufnahmegesellschaft haben.³ Somit lässt sich bei Geflüchteten eine schlechtere Arbeitsmarktintegration als bei anderen MigrantInnen erwarten.

Neben diesen Faktoren bestimmen auch die rechtlichen Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt die Integration von Geflüchteten. Notwendige Voraussetzung für die Zuwanderung von Nicht-EU-Bürgern über die „Blaue Karte EU“ ist ein konkretes Arbeitsangebot und somit die unmittelbare Einbindung in den Arbeitsmarkt. Auch Personen aus EU-Staaten können aufgrund der Freizügigkeitsregelung sofort eine Beschäftigung in Deutschland aufnehmen oder sich selbständig machen. Schutzsuchende hingegen sind vom sofortigen Eintritt in den Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Die Arbeitserlaubnis für Asylbewerber und Geduldete unterlag seit den 70er Jahren zahlreichen Änderungen und wurde phasenweise durch längere Wartezeiten und Arbeitsverbote geprägt.⁴ Aktuell werden die Zugangsmöglichkeiten

¹ Siehe Liebau, E., Salikutluk, Z. (2016): Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

² Siehe Eisnecker, P., Schacht, D. (2016): Die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland fand ihre erste Stelle über soziale Kontakte. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

³ Siehe Liebau, E., Schacht, D. (2016): Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

⁴ Für eine Übersicht siehe Seifert, W. (2000): Geschlossene Grenzen, offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen. Frankfurt/New York.

Kasten

Definitionen

Die Einteilung von Personen in die Kategorien *Erwerbstätige*, *Erwerbslose* und *Nichterwerbsperson* folgt der Definition der International Labour Organization (ILO). Als erwerbstätig gelten demnach Personen zwischen 15 und 74 Jahren, die in den letzten sieben Tagen einer entgeltlichen Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Diese Definition ist unabhängig vom Bestehen eines Arbeitsvertrags und schließt somit auch Personen ohne reguläre Erwerbstätigkeit ein. Erwerbslose hingegen sind all diejenigen zwischen 15 und 74 Jahren, die bei der Befragung angaben, aktuell einen Job zu suchen und dem Arbeitsmarkt auch kurzfristig zur Verfügung stehen. Alle verbleibenden Personen im erwerbsfähigen Alter werden den Nichterwerbspersonen zugeordnet. Diese Kategorie setzt sich vorwiegend aus Personen zusammen, (1) die weder erwerbstätig sind, noch eine Erwerbstätigkeit suchen, (2) die noch ihre schulische oder beruf-

liche Ausbildung absolvieren, (3) die als Hausmann/-frau tätig sind oder (4) die sich in Elternzeit befinden.

Bei der Berechnung der *Erwerbslosenquote* bleibt die Gruppe der Nichterwerbspersonen unberücksichtigt. Die Erwerbslosenquote ist der Anteil von Erwerbslosen an allen Erwerbspersonen.

Eine *ausbildungsadäquate Erwerbstätigkeit* liegt dann vor, wenn die schulischen und beruflichen Qualifikationen den gestellten Anforderungen des Berufs entsprechen, in dem eine Person arbeitet. Damit gelten in diesem Bericht Personen, die – nach eigener Auskunft – eine höhere Qualifikation haben, als für die Ausübung des Berufs erforderlich ist, als überqualifiziert erwerbstätig.

zum Arbeitsmarkt vom Aufenthaltsstatus bestimmt, der sich wiederum aus dem Stand des Asylverfahrens ergibt.⁵ Während des laufenden Verfahrens (Aufenthalts-gestattung) sowie der Aussetzung der Abschiebung im Falle eines negativen Bescheids (Duldung) hängt die Arbeitserlaubnis bei Personen aus nicht sicheren Herkunftsländern stark vereinfacht von deren Aufenthaltsdauer und der Genehmigung durch die Ausländerbehörde ab. Letztere setzt die sogenannte Vorrangprüfung durch die Arbeitsagentur voraus, mit der die Auswirkungen der Einstellung von geflüchteten Personen auf dem Arbeitsmarkt geprüft und sichergestellt wird, dass die Stelle nicht durch bevorrechtigte Personen, wie deutsche Staatsangehörige oder EU-BürgerInnen, besetzt werden kann. Anschließend werden im Rahmen einer Vergleichbarkeitsprüfung die Arbeitsbedingungen der konkreten Stellen zur Gewährleistung gleichwertiger Arbeitsverhältnisse für Geflüchtete beurteilt.⁶ Für Berufe in bestimmten Wirtschaftszweigen, wie etwa Pflegeberufe oder technische Berufe, die durch eine Positivliste der Bundesagentur für Arbeit bestimmt wird, entfällt die individuelle Prüfung ähnlich wie bei der Aufnahme einer Berufsausbildung oder eines Praktikums. In wirtschaftlich starken Regionen wird jedoch mit den Bestim-

mungen des kürzlich beschlossenen Integrationsgesetzes die Vorrangprüfung (zunächst) für die kommenden drei Jahre ausgesetzt.

Uneingeschränkt ist der Arbeitsmarktzugang (inklusive Selbständigkeit) schließlich im Zuge der Aufenthaltsgestattung im Sinne eines positiv beschiedenen Antrags auf Asyl oder als anerkannter Flüchtling. Somit sind vor allem die Dauer und das Ergebnis des Asylverfahrens entscheidend für die Fragen, ob und ab wann geflüchtete Personen und deren Potenziale dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

Die bisherige Forschung zeigt, dass sich MigrantInnen in Deutschland im Allgemeinen schlechter auf dem Arbeitsmarkt positionieren als Personen ohne Migrationshintergrund. Sie haben geringere Chancen auf qualifizierte Tätigkeiten,⁷ geringere Einkommen⁸ und tragen ein höheres Risiko, arbeitslos zu werden.⁹ Da Geflüchtete ein vergleichsweise geringes Qualifikationsniveau aufweisen und der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt rechtlich verzögert wird, bestehen für sie diese Risiken in besonderem Maße.

5 Aktuell stellt neben der Dauer des Asylverfahrens nach der Antragsstellung, die sich vielfach über mehrere Monate erstreckt, auch die Dauer bis zur Antragsstellung ein Problem für die zügige Arbeitsmarktbeteiligung von Schutzsuchenden dar. Auch Mitte 2016 konnte für einen substantiellen Teil der Personen, die bereits 2015 als Schutzsuchende nach Deutschland kamen, das Asylverfahren noch nicht förmlich eröffnet werden.

6 Deutscher Bundestag (2016): Entwurf der Verordnung zum Integrationsgesetz. Bundesrat/Drucksache 285/16, 26. Mai 2016.

7 Kalter, F. (2005): Ethnische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. In: Abraham, M., Hinz, T. (Hrsg.): Arbeitsmarktsoziologie. Wiesbaden, 303-332.

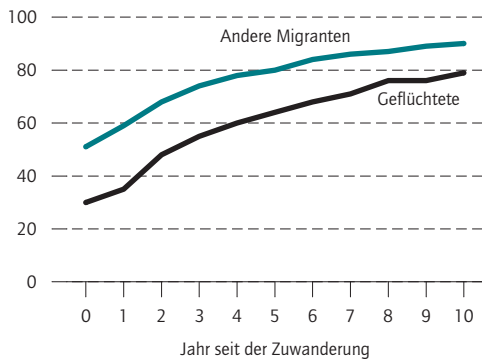
8 Constant, A., Massey, D. S. (2003): Self-selection, earnings, and outmigration: A longitudinal study of immigrants to Germany. *Journal of Population Economics* 16 (4), 631-653; Büchel, F., Frick, J. R. (2004): Immigrants in the UK and in West Germany – Relative income position, income portfolio, and redistribution effects. *Journal of Population Economics*, 17 (3), 553-581.

9 Kogan, I. (2004): Last Hired, First Fired? The Unemployment Dynamics of Male Immigrants in Germany. *European Sociological Review* 20 (5), 445-461.

Abbildung 1

Eintritt in den Arbeitsmarkt nach dem Jahr der Zuwanderung bei Männern

Kumulierte Eintrittswahrscheinlichkeit in Erwerbsarbeit¹



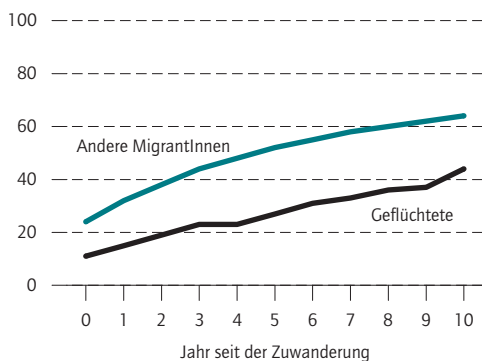
Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Abbildung 2

Eintritt in den Arbeitsmarkt nach dem Jahr der Zuwanderung bei Frauen

Kumulierte Eintrittswahrscheinlichkeit in Erwerbsarbeit¹



¹ Basierend auf retrospektiven, jahresbezogenen Angaben (Kalendarium). Betrachtet wird das Jahr der ersten Voll- oder Teilzeitbeschäftigung in Deutschland, wobei die Analyse auf Personen beschränkt ist, die im Alter zwischen 18 und 55 Jahren zugewandert sind. Der Befund eines verzögerten Arbeitsmarkteintritts von Geflüchteten zeigt sich auch, wenn der Einfluss des Jahrs der Zuwanderung oder die Herkunftsregionen statistisch berücksichtigt werden (Cox-Regressionen).

Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete traten im Mittel später in den Arbeitsmarkt ein als andere MigrantInnen.

Geflüchtete nahmen später als andere MigrantInnen eine Erwerbstätigkeit auf

In Abbildung 1 und 2 ist getrennt für Männer und Frauen die Dauer bis zur Aufnahme der ersten Voll- oder Teilzeitarbeit nach der Einreise nach Deutschland abgetragen. Betrachtet werden lediglich Personen, die im Jahr der Einreise zwischen 18 und 55 Jahre alt waren.¹⁰ Die maximale Beobachtungsdauer unterscheidet somit zwischen kürzlich eingewanderten Personen und denjenigen, die sich bereits länger in Deutschland aufhalten, weshalb wir die Darstellung auf maximal zehn Jahre nach Einreise beschränken.

Etwas die Hälfte der Männer in der Gruppe der anderen Migranten (zum Beispiel EU-Migration, Arbeitsmigration, Spätaussiedler, Familienzusammenführung) berichtet von einer Erwerbstätigkeit bereits im ersten Jahr der Zuwanderung. Dieser Anteil liegt unter den Männern, die als Geflüchtete eingereist sind, bei 30 Prozent, was sich unter anderem aus den rechtlichen Zugangsmöglichkeiten im ersten Jahr nach der Ankunft in Deutschland ergeben kann sowie den oben genannten Faktoren wie ihrem niedrigeren Qualifikationsniveau und ihren eher informellen Stellenfindungswegen.

In beiden Gruppen wächst der Anteil derjenigen, die in den folgenden Jahren eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, kontinuierlich an. Im fünften Jahr nach der Einreise haben etwa 80 Prozent der anderen Migranten den Einstieg in den Arbeitsmarkt geschafft. Im zehnten Jahr trifft dies sogar auf 90 Prozent aller männlichen Personen zu, die als andere Migranten nach Deutschland kamen.

Geflüchtete Männer können den Rückstand gegenüber anderen männlichen Migranten teilweise aufholen: Etwa zwei Drittel aller geflüchteter Männer der Untersuchungsgruppe, die im Alter zwischen 18 und 55 einreisten, hatten bis zum fünften Jahr nach der Einreise eine Beschäftigung, nach zehn Jahren waren es 80 Prozent.

Der Einstieg von nach Deutschland zugewanderten Frauen in den Arbeitsmarkt verlief deutlich schleppender. Knapp zehn Prozent der geflüchteten Frauen waren im Jahr der Einreise erwerbstätig, aber jede vierte andere Migrantin. In der Gruppe der anderen MigrantInnen nahm bis zum fünften Jahr nach der Zuwanderung über die Hälfte eine Erwerbstätigkeit auf, nach zehn Jahren fast zwei Drittel. Über die Hälfte der anderen MigrantInnen nahm bis zum fünften Jahr nach der Zuwanderung eine Erwerbstätigkeit auf. Nach zehn Jahren stieg dieser An-

¹⁰ In der Vergangenheit galten unterschiedliche Auflagen für die Erlaubnis einer Erwerbstätigkeit bei Geflüchteten, die in der folgenden Analyse im Einzelnen nicht zu differenzieren sind.

teil auf fast zwei Drittel an. Bei geflüchteten Frauen liegt dieser Anteil hingegen auch nach zehn Jahren noch unter 50 Prozent. Somit ist bei Frauen sogar ein wachsender Unterschied zwischen Geflüchteten und anderen MigrantInnen zu beobachten.¹¹

Das Ausmaß der Erwerbstätigkeit Geflüchteter war auch Jahre nach der Zuwanderung geringer als bei anderen MigrantInnen

Zum Befragungszeitpunkt 2013, also im Mittel 20 Jahre nach der Einreise, gingen in der verwendeten Stichprobe 59 Prozent der untersuchten Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren, die als Schutzsuchende nach Deutschland einreisen sind, einer Erwerbstätigkeit nach. Bei den anderen MigrantInnen, die ins Land kamen, waren es 67 Prozent und bei denjenigen ohne Migrationserfahrung 68 Prozent (Abbildung 3).¹² Diese Differenz ist darauf zurückzuführen, dass vergleichsweise viele Geflüchtete erwerbslos waren, bei ihnen waren es 16 Prozent, bei den anderen MigrantInnen acht Prozent und bei den Personen ohne Migrationserfahrung vier Prozent.¹³ Der Anteil der Nichterwerbspersonen fiel hingegen in allen drei Gruppen recht ähnlich aus (etwa jede vierte befragte Person). Die Erwerbslosenquote betrug bei Geflüchteten 21 Prozent, bei den anderen MigrantInnen zehn Prozent.

Tendenziell ergeben sich bei einer geschlechtsspezifischen Untersuchung die gleichen Muster. In allen betrachteten Gruppen zählte etwa jede dritte Frau zu den Nichterwerbspersonen. Auch bei Frauen fiel der Anteil an Erwerbslosen bei Geflüchteten am höchsten aus – 13 Prozent aller geflüchteten Frauen galten 2013 als erwerbslos.

Der Anteil der Nichterwerbspersonen lag bei zugewanderten Männern (17 Prozent) unter dem entsprechenden Anteil bei den in Deutschland geborenen Männern der hier verwendeten Stichprobe (24 Prozent). Dabei ähnelt der Anteil an Erwerbstätigen unter den anderen Migranten (75 Prozent) dem entsprechenden Anteil unter den in Deutschland geborenen Männern (71 Prozent). Schließlich fällt auch bei den geflüchteten Männern ein hoher Anteil an Erwerbslosen auf (19 Prozent).

¹¹ Bei Frauen zeigen sich teilweise starke Unterschiede nach der Herkunftsregion.

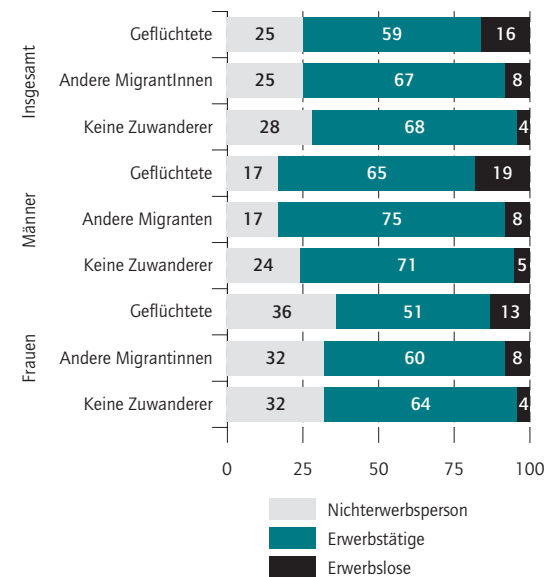
¹² In allen Gruppen ist der Großteil der Erwerbstätigen vollzeiterwerbstätig (63 Prozent der Geflüchteten, 65 Prozent anderer Zuwanderer und 69 Prozent der in Deutschland geborenen Bevölkerung).

¹³ Die Differenz zwischen Geflüchteten und den anderen beiden Gruppen ist sowohl beim Vergleich der Anteile von Erwerbstätigen als auch Erwerbslosen auf dem 1-Prozent-Niveau statistisch signifikant.

Abbildung 3

Erwerbsstatus 2013 nach Herkunft und Geschlecht

Anteile in Prozent



Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete waren häufiger von Erwerbslosigkeit betroffen als andere MigrantInnen.

MigrantInnen waren oft unter ihrer formalen Qualifikation erwerbstätig

MigrantInnen, die ihre schulische und berufliche Bildung vorwiegend im Herkunftsland erworben haben, müssen oft damit rechnen, dass diese Qualifikationen auf dem deutschen Arbeitsmarkt nur eingeschränkt verwertbar sind. Dies trifft insbesondere dann zu, wenn die Qualifikationen nicht in zertifizierter Form vorliegen oder Zertifikate nicht anerkannt werden. Da sich das Anerkennungsverfahren von ausländischen Abschlüssen in der Vergangenheit zwischen den Migrantengruppen je nach Herkunftsland unterschied, ist davon auszugehen, dass sich einige Gruppen häufiger und erfolgreicher ihre im Ausland erworbenen formalen Qualifikationen in Deutschland anerkennen lassen konnten. Ferner gibt es Hinweise darauf, dass geflüchtete Personen dabei höhere institutionelle Hürden nehmen mussten als andere MigrantInnen.¹⁴

Dies legt die Vermutung nahe, dass nicht wenige MigrantInnen in Deutschland einer Tätigkeit nachgehen, die unterhalb ihres fachlichen Potenzials liegt. Tabelle 1 be-

¹⁴ Siehe Liebau, E., Salikutluk, Z. (2016), a. a. O.

Tabelle 1

(In-)adäquate Beschäftigung im Jahr 2013 nach Status und Herkunftsregion

Anteile in Prozent

	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Keine Zuwanderer
Fälle insgesamt (N)	282	2 872	14 404
Adäquat	73	70	80**
Überqualifiziert	27	30	20**
Davon aus Südosteuropa (N)	127	397	
Adäquat	78	74	
Überqualifiziert	22	26	
Davon aus postsowjetischen Ländern (N)	47	1 049	
Adäquat	47	67**	
Überqualifiziert	53	33**	
Davon aus arabischen/muslimischen Ländern (N)	73	76	
Adäquat	81	71	
Überqualifiziert	19	29	

Unterschiede zu Geflüchteten *** signifikant auf dem 1-Prozentsniveau, ** signifikant auf dem 5-Prozentsniveau, * signifikant auf dem 10-Prozentsniveau. Fallzahlen unter 50 sind kursiv dargestellt.

Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete und andere MigrantInnen waren häufiger inadäquat beschäftigt. Besonders betroffen waren Geflüchtete aus postsowjetischen Ländern.

stättigt diese Vermutung: Von den in Deutschland geborenen Erwerbstätigen gingen knapp 20 Prozent einer Tätigkeiten nach, die nach ihrer Selbstauskunft unterhalb ihres Qualifikationsniveaus liegt. Bei den Geflüchteten waren es 26 Prozent und bei den anderen MigrantInnen 30 Prozent. Nicht bestätigt werden kann somit die Erwartung, dass Geflüchtete eine höhere Überqualifikationsquote aufweisen.

Das Phänomen der Überqualifikation betrifft MigrantInnen je nach Herkunftsregion unterschiedlich stark. Besonderen Schwierigkeiten bei der Nutzung ihrer beruflichen Potenziale scheinen MigrantInnen aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion ausgesetzt zu sein. So war jede dritte Person dieser Gruppe unterhalb ihres Qualifikationsniveaus erwerbstätig, unter den Geflüchteten dieser Region betraf dies sogar über die Hälfte der Befragten.¹⁵

Bei der Betrachtung des Anteils der Personen, die unterhalb ihrer Ausbildung erwerbstätig sind, ist weiterhin zu beachten, dass Überqualifikation nur auf Personen zutreffen kann, die auch über eine Ausbildung verfügen. Für Personen ohne Ausbildung kann Überqualifikation

¹⁵ Aufgrund der geringen Fallzahl in der Gruppe der Geflüchteten aus der ehemaligen Sowjetunion ist dieser Befund jedoch mit hoher statistischer Unsicherheit verbunden.

Tabelle 2

Geflüchtete und andere MigrantInnen nach Branchen, öffentlichem Dienst und Selbständigkeit 2013

Anteile in Prozent

	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Keine Zuwanderer
Fälle insgesamt (N)	293	2 906	14 796
Industrie, verarbeitendes Gewerbe	31	26*	20***
Baugewerbe	7	5	5
Handel	10	10	12
Gastgewerbe	16	8***	3***
Sonstige Dienstleistungen	19	28**	37***
Gesundheit	7	13**	14**
Sonstiges	10	10	9
Fälle insgesamt (N)	271	2 702	13 641
Im öffentlichen Dienst	9	17**	27***
Fälle insgesamt (N)	297	2 913	14 839
Selbständig	8	9	10

Unterschiede zu Geflüchteten *** signifikant auf dem 1-Prozentsniveau, ** signifikant auf dem 5-Prozentsniveau, * signifikant auf dem 10-Prozentsniveau. Fallzahlen unter 50 sind kursiv dargestellt.

Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete waren häufiger im Gastgewerbe und seltener in Dienstleistungsberufen tätig als andere MigrantInnen.

per Definition nicht auftreten. Werden jedoch lediglich solche Personen berücksichtigt, die wenigstens ein mittleres Qualifikationsniveau aufweisen, dann bestätigen sich die berichteten Befunde: MigrantInnen haben insgesamt ein höheres Risiko, unterhalb ihres Qualifikationsniveaus erwerbstätig zu sein, was in besonderem Maße auf Personen aus der ehemaligen Sowjetunion zutrifft.¹⁶

Branchen und Unternehmen, in denen Geflüchtete arbeiteten

Eine mögliche Erklärung für die häufige Überqualifizierung von MigrantInnen kann in der Strukturierung und Reglementierung des deutschen Arbeitsmarktes gesucht werden. Manche Berufssegmente sind stärker reglementiert, wie beispielsweise der öffentliche Dienst, was den Zugang zu diesen Branchen für MigrantInnen erschwert.¹⁷

Das verarbeitende Gewerbe stellte mit einem Anteil von 31 Prozent bei Geflüchteten und 26 Prozent bei anderen MigrantInnen einen wichtigen Wirtschaftszweig

¹⁶ Siehe Liebau, E., Salikutluk, Z. (2016), a. a. O.

¹⁷ Ob die Berufe, die von der Positivliste umfasst werden, von Geflüchteten tatsächlich häufiger ergriffen werden, lässt sich mit den vorhandenen Daten nicht klären, da diese erst 2013 mit der damals erneuerten Beschäftigungsordnung erstellt wurde.

Tabelle 3

Geflüchtete und andere MigrantInnen nach Unternehmensgrößenklassen 2013

Anteile in Prozent

	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Keine Zuwanderer
Fälle insgesamt (N)	264	2 636	13 981
Unter 20 Beschäftigte	41	28***	27***
20 bis 199 Beschäftigte	26	28	27
200 bis 1 999 Beschäftigte	15	20*	21**
2 000 und mehr Beschäftigte	18	24*	25**

Unterschiede zu Geflüchteten *** signifikant auf dem 1-Prozentsniveau, ** signifikant auf dem 5-Prozentsniveau, * signifikant auf dem 10-Prozentsniveau. Fallzahlen unter 50 sind kursiv dargestellt.

Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Ein großer Teil der Geflüchteten arbeitete in kleineren Unternehmen.

für Zugewanderte dar (Tabelle 2). Ein vergleichsweise hoher Anteil an Geflüchteten war 2013 im Gastgewerbe tätig (16 Prozent), das ist deutlich mehr als die entsprechenden Anteile unter anderen MigrantInnen beziehungsweise unter Personen ohne Migrationserfahrung (acht beziehungsweise drei Prozent). Ein weiterer Unterschied zwischen Geflüchteten und den anderen beiden hier betrachteten Gruppen ist, dass sie relativ selten Berufe im Gesundheitssektor ausübten (sieben Prozent im Vergleich zu 13 beziehungsweise 14 Prozent). Der sonstige Dienstleistungsbereich spielte zwar in allen Gruppen absolut betrachtet eine wichtige Rolle, die relative Bedeutung ist jedoch für in Deutschland geborene Personen mit 37 Prozent der Erwerbstätigen im Dienstleistungsbereich höher als für Geflüchtete mit 19 Prozent.

Geflüchtete waren seltener im öffentlichen Dienst (neun Prozent) als andere MigrantInnen (17 Prozent) und insbesondere als Nicht-MigrantInnen (26 Prozent) tätig. Der Anteil an Selbständigen hingegen fällt in allen drei Gruppen sehr ähnlich aus (zwischen acht und zehn Prozent).

Schließlich wird in Tabelle 3 die Unternehmensgröße der Erwerbstätigen im Jahr 2013 verglichen. Während sich in Deutschland geborene Personen und die Gruppe der anderen MigrantInnen relativ gleichmäßig auf kleine, mittelständische und große Unternehmen verteilten, waren die befragten Geflüchteten vor allem in kleineren Unternehmen mit unter 20 MitarbeiterInnen tätig (41 Prozent).

Somit scheinen vor allem kleine Unternehmen, das verarbeitende Gewerbe und die Gastronomie die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten, die von 1990 bis 2010 nach Deutschland kamen, begünstigt zu haben.

Tabelle 4

Durchschnittlicher Bruttostundenlohn und Bruttomonatseinkommen 2013

In Euro

	Geflüchtete	Andere MigrantInnen	Keine Zuwanderer
Fälle insgesamt (N)	293	2 873	14 672
Bruttostundenlohn ¹	11,8	14,8**	16,6***
Bruttomonatseinkommen	1 632	2 147***	2 597***

Unterschiede zu Geflüchteten *** signifikant auf dem 1-Prozentsniveau, ** signifikant auf dem 5-Prozentsniveau, * signifikant auf dem 10-Prozentsniveau. ¹ Berechnet nach der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit.

Quellen: SOEP.v31 (gewichtet); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete hatten im Durchschnitt das geringste Einkommen.

Geflüchtete verdienten weniger als andere MigrantInnen

Eine naheliegende Konsequenz, die sich aus der Beschäftigungsstruktur von Geflüchteten ergibt, sind geringere Erwerbseinkommen im Vergleich zu anderen Personengruppen. In Tabelle 4 sind die durchschnittlichen Bruttostundenlöhne, berechnet nach der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit, sowie das monatliche Bruttoeinkommen abgebildet. Generell kann festgehalten werden, dass Geflüchtete durchschnittlich weniger verdienen, unabhängig davon, welchen der beiden Indikatoren man heranzieht. Geflüchtete Personen erhielten im Jahr 2013 einen durchschnittlichen Bruttostundenlohn in Höhe von circa zwölf Euro. Andere MigrantInnen positionierten sich mit einem durchschnittlichen Stundenlohn von etwa 15 Euro im Mittelfeld, wohingegen Personen ohne Zuwanderungserfahrung einen Stundenlohn von durchschnittlich circa 17 Euro erzielten. Somit erhielten Geflüchtete im Mittel nur 70 Prozent des Stundenlohns der in Deutschland geborenen Personen. Auf den Monat betrachtet betrug das Nettoeinkommen von Geflüchteten mit etwa 1 630 Euro im Durchschnitt knapp 500 Euro weniger als das Nettoeinkommen von anderen MigrantInnen und circa 950 Euro weniger als das der in Deutschland geborenen Personen.

Fazit

Die zügige Eingliederung von Geflüchteten ist eines der zentralen gesellschaftspolitischen Anliegen im Zuge der jüngsten Zuwanderung nach Deutschland. Die Auswertung der Längsschnittdaten des SOEP und der IAB-SOEP-Migrationsbefragung von vorwiegend in den 90er Jahren als Schutzsuchende nach Deutschland

eingereisten Personen zeigt, dass geflüchtete Personen in der Vergangenheit länger als andere MigrantInnen gebraucht haben, um auf dem deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Deshalb ist die im Rahmen des Integrationsgesetzes geplante schnellere Öffnung des Arbeitsmarktes für Geflüchtete zu begrüßen. Vor allem die Aussetzung der Vorrangprüfung in Regionen mit geringer Arbeitslosigkeit sollte den Eintrittsprozess in den Arbeitsmarkt beschleunigen.

Auch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen wie die Schaffung von gemeinnützigen Jobs für Asylbewerber und Geduldete während des laufenden Verfahrens können förderlich für die Integration ins Erwerbsleben sein.¹⁸ Die schnelle Aufnahmemöglichkeit von Erwerbstätigkeit garantiert aber nicht zwangsläufig eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktchancen von Geflüchteten können selbst bei einer (rechtlich möglichen) zeitnahen Aufnahme einer Beschäftigung ungünstig ausfallen. Insbesondere die Eingliederung in den Arbeitsmarkt über die genannten Maßnahmen birgt die Gefahr, dass Geflüchtete langfristig im Niedriglohnsektor verharren. Andererseits können die negativen Effekte, die mit einer Arbeitsgelegenheit oder einer (Langzeit-)Arbeitslosigkeit verbunden sind, durch die positiven Auswirkungen dieser Arbeitsmaßnahmen auf die Geflüchteten aufgehoben werden. Durch die Einbindung in den Arbeitsmarkt können sie zum Beispiel ihre Sprachfertigkeiten verbessern, Kontakte zur einheimischen Bevölkerung knüpfen oder den Verlust ihres Arbeitsvermögens verhindern.

Generell kann die schlechtere Arbeitsmarktpositionierung auch durch Unsicherheiten seitens der Geflüchteten und auf Seiten der ArbeitgeberInnen verursacht werden. Die Bereitschaft zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit – zum Beispiel durch Investition in Qualifizierungsmaßnahmen – kann bei Personen, deren Aufenthaltsstatus (zumindest phasenweise) ungewiss ist, niedriger sein als bei Personen, die eine Bleibeperspektive in Deutschland haben. Nicht zuletzt auch deshalb ist eine schnelle Entscheidung über den Aufenthaltstitel zu befürworten.

Darüber hinaus ist es erforderlich, umfassende Informationen für ArbeitgeberInnen über staatliche Unter-

stützungsmöglichkeiten bereitzustellen. Die hier gezeigten Ergebnisse scheinen dafür zu sprechen, dass vor allem kleinere Unternehmen die höheren Einstellungs- und intensiveren Betreuungsanforderungen bei Geflüchteten tragen. Die Nutzung der staatlichen Förderung, beispielsweise über den Eingliederungszuschuss oder die Einstiegsqualifizierung, kann die Hürden für die Einstellung von Geflüchteten senken und ArbeitgeberInnen im Hinblick auf die Einarbeitungskosten entlasten.

Weitere Unterstützungsmaßnahmen wie die Teilnahme an Sprachkursen, aber auch die verbesserte Anerkennung von ausländischen Abschlüssen sind Schlüsselfaktoren für die Verbesserung der Chancen auf eine qualifizierte Tätigkeit. Die teilweise recht hohen Anteile an Personen, die in Berufen arbeiten, die nicht ihrer beruflichen Qualifikation entsprechen, zeigt, dass an dieser Stelle noch Handlungs- und Aufholbedarf besteht, um die Potenziale der Zuwanderer voll auszuschöpfen und um diesen die Möglichkeit zu geben, in Berufen zu arbeiten, für die sie ausgebildet sind. Dem Problem der inadäquaten Erwerbstätigkeit wurde mit dem Anerkennungsgesetz von 2012 schon teilweise entgegengewirkt, weshalb man erwarten kann, dass das Risiko der Überqualifizierung für Neuzugewanderte niedriger als bei früheren MigrantInnen sein sollte. Ebenfalls ist die Entwicklung spezifischer Maßnahmen zur Heranführung von geflüchteten Frauen an den Arbeitsmarkt beispielsweise über den Ausbau des Betreuungsangebots für Kinder empfehlenswert.¹⁹ Zwar sind Frauen im Vergleich zu Männern teilweise höher qualifiziert,²⁰ sie scheinen jedoch besondere Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Beschäftigung zu haben.

Die Erteilung der Niederlassungserlaubnis wird mit dem neuen Integrationsgesetz am Sprachniveau sowie dem selbstständigen Bestreiten des Lebensunterhalts festgemacht und je nach Sprachkenntnissen nach drei (C1-Niveau) oder fünf Jahren (A2-Niveau) erteilt. Dass das Bleiberecht an den Integrationsfortschritt gebunden ist, schafft für Geflüchtete hohe Anreize, möglichst früh in Sprachkenntnisse zu investieren und eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Gleichzeitig können sich die Integrationsbemühungen positiv auf die Bleibeabsicht auswirken. Umso wichtiger ist die langfristig erfolgreiche Integration von Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt.

¹⁸ Diese gemeinnützigen Arbeitsgelegenheiten sind vergleichbar mit Ein-Euro-Jobs, werden aber mit 80 Cent entschädigt.

¹⁹ Siehe Spieß, C. K. et al. (2016): Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund nutzen freiwillige Bildungsangebote seltener - mit Ausnahme der Schul-AGs. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

²⁰ Siehe Liebau, E., Salikutluk, Z. (2016), a. a. O.

Zerrin Salikutluk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | zerrin.salikutluk@hu-berlin.de

Johannes Giesecke ist Co-Leiter der Abteilung Arbeitsmarkt, Migration und Integration am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin und Professor für Empirische Sozialforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin | johannes.giesecke@hu-berlin.de

Martin Kroh ist stellvertretender Leiter des Sozio-oekonomischen Panels am DIW Berlin und Co-Leiter der Abteilung Arbeitsmarkt, Migration und Integration am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | mkroh@diw.de

REFUGEES ENTER THE LABOR MARKET LATER THAN OTHER MIGRANTS

Abstract: It has taken longer for the group of refugees who have been living in Germany for some time, particularly those who arrived between 1990 and 2010, to take up gainful employment than other migrants. These findings are based on data from the Socio-Economic Panel (SOEP) study and the IAB-SOEP Migration Sample. In addition, these refugees show a higher rate of unemployment and earn lower incomes by

comparison even years after arriving in Germany. Refugees from different regions also show a tendency to work in certain occupations and in jobs that are below their skill levels. These findings indicate the importance of targeted educational and labor market measures to facilitate the best possible integration of refugees into the German labor market—and thereby also into German society.

JEL: J01, J15, J16

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 34+35/2016:

www.diw.de/econbull



Die Hälfte der Geflüchteten in Deutschland fand ihre erste Stelle über soziale Kontakte

Von Philipp Eisnecker und Diana Schacht

In Deutschland finden die meisten Personen über FreundInnen, Bekannte und Verwandte eine Beschäftigung, wenn sie erstmals in den Arbeitsmarkt einsteigen oder ihre Anstellung wechseln. Dies gilt auch für MigrantInnen und deren Nachkommen. Geflüchtete in den Arbeitsmarkt einzugliedern wird als besonders wichtig für ihre Integration angesehen. Dennoch ist wenig über die Art und Weise bekannt, wie sie Stellen finden. In diesem Beitrag werden deshalb Daten der IAB-SOEP-Migrationsbefragung ausgewertet. Zum Vergleich werden dabei zwei Gruppen herangezogen, die aus anderen Gründen nach Deutschland gekommen sind – ArbeitsmigrantInnen und FamiliennachzüglerInnen.

Die Analysen zeigen, dass etwa die Hälfte der Geflüchteten ihre erste Stelle über FreundInnen, Bekannte oder Verwandte gefunden hat. Auch formelle Wege, wie Stellenanzeigen und die Arbeitsagenturen, spielten eine wichtige Rolle. Geflüchtete, die ihre Beschäftigung über persönliche Beziehungen fanden, besaßen vor der Migration tendenziell seltener Deutschkenntnisse und häufiger Kontakte in Deutschland. Die Ergebnisse zeigen auch, dass Geflüchtete, die über informelle Wege erfolgreich waren, ihre Erstanstellung schneller fanden und häufiger in Vollzeit arbeiteten, verglichen mit denen, die ihre erste Stelle auf formellem Wege fanden.

Vor allem die Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen im Aufnahmeland wird vielfach als wichtiges Sprungbrett für ihre weitere erfolgreiche Integration angesehen.¹ Eine Anstellung ermöglicht es ihnen, finanziell auf eigenen Beinen zu stehen, vom täglichen Austausch mit ArbeitskollegInnen zu profitieren und sich in andere gesellschaftliche Bereiche zu integrieren. Wie Geflüchtete ihre erste Beschäftigung finden und was für Konsequenzen das hat, beschreiben bisher nur wenige Studien.²

Die vorliegende Literatur zeigt, dass in Deutschland Anfang des Jahrtausends ungefähr die Hälfte aller MigrantInnen ihre erste Beschäftigung durch soziale Netzwerke, etwa über Familienangehörige, FreundInnen oder Bekannte, gefunden hat.³ Mit steigendem Bildungsniveau wurden diese informellen Stellenfindungswege seltener genutzt und verstärkt auf formelle Wege zurückgegriffen, wie etwa auf die Agentur für Arbeit oder Stellenanzeigen.⁴ Mithilfe der IAB-SOEP-Migrationsbefragung⁵ aus dem Jahr 2013 wird untersucht, ob für Geflüchtete Ähnliches gilt und inwiefern sich die Vollzeitbeschäftigungsquoten und die durchschnittliche Dauer bis zur ersten Beschäftigung zwischen Geflüchteten, die formell oder in-

1 Siehe etwa Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) (2005): Die Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Deutschland. oder Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2011): Migranten am Arbeitsmarkt in Deutschland. Working Paper 36 der Forschungsgruppe des Bundesamtes.

2 Für eine Studie aus den Niederlanden siehe Van Tubergen, F. (2011): Job Search Methods of Refugees in the Netherlands: Determinants and Consequences. *Journal of Immigrant and Refugee Studies*, 9(2), 179–195.

3 Drever, A., Hoffmeister, O. (2008): Immigrants and Social Networks in a Job-Scarce Environment: The Case of Germany. *International Migration Review*, 42(2), 425–448; Drever, A., Spieß, C. K. (2006): Netzwerke sind bei der Stellenfindung von Migranten bedeutend. DIW Wochenbericht Nr. 22/2006. Auch Personen ohne Migrationshintergrund fanden in Deutschland häufiger eine Beschäftigung über soziale Netzwerke als über andere Stellenfindungswege, siehe Brenke, K., Zimmermann, K. (2007): Erfolgreiche Arbeitssuche weiterhin meist über informelle Kontakte und Anzeigen. DIW Wochenbericht Nr. 20/2007.

4 Brücker, H., Liebau, E. et al. (2014): Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich. DIW Wochenbericht Nr. 43/2014.

5 Brücker, H., Kroh, M. et al. (2014): The New IAB-SOEP Migration Sample: An Introduction into the Methodology and the Contents. SOEP Survey Papers 216.

Kasten

Datengrundlage und Untersuchungsgruppe

Für die Analysen dieses Wochenberichts wurden die Daten der IAB-SOEP-Migrationsbefragung aus dem Jahr 2013 (SOEP.v31) verwendet. Hierbei handelt es sich um eine vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) durchgeführte Befragung von MigrantInnen und deren Nachkommen in Deutschland.¹

In der vorliegenden Untersuchung wird die Frage nach dem Stellenfindungsweg der Befragten in Deutschland ausgewertet. Diese Frage wurde allen TeilnehmerInnen gestellt, die nicht in Deutschland geboren wurden. Selbständige sowie Personen, die in Deutschland nie erwerbstätig waren, werden nicht in die Analysen einbezogen. Insgesamt können keine Aussagen über die Stellensuche sondern nur über die Stellenfindung der Befragten getroffen werden.²

¹ Siehe auch Brücker, H., Kroh, M. et al. (2014): The New IAB-SOEP Migration Sample: An Introduction into the Methodology and the Contents. SOEP Survey Papers 216.

² Der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt ist für anerkannte Flüchtlinge und Asylberechtigte abhängig von ihrem Aufenthaltstitel (§ 4 Abs. 3 AufenthG). In Ausnahmefällen dürfen auch Asylbewerber erwerbstätig

Auch werden nur bestimmte MigrantInnengruppen untersucht: 283 Befragte kamen als AsylbewerberInnen oder Geflüchtete nach Deutschland, 557 ArbeitsmigrantInnen kamen als Arbeitssuchende oder hatten vor der Migration schon eine Jobzusage und 958 Befragte waren FamiliennachzüglerInnen, also EhepartnerInnen, Kinder oder andere Familienangehörige. Zu beachten ist dabei, dass dieser Zugangsweg nicht notwendigerweise dem legalen Einreisestatus entspricht. Ferner ist bei den folgenden Gruppenvergleichen zu berücksichtigen, dass Geflüchtete bei ihrer Integration in den Arbeitsmarkt mit rechtlichen Hürden konfrontiert waren, mit welchen sich andere MigrantInnen – insbesondere aus der Europäischen Union – häufig nicht auseinandersetzen mussten.³

sein (§61 AsylG). Für mehr Informationen zu den Suchwegen von Migranten in Deutschland siehe etwa Nivorozhkin, A., Romeu Gordo, L., et al. (2006): Arbeitsuche von Migranten. Deutschkenntnisse beeinflussen Suchintensität und Suchwege. IAB Kurzbericht Nr. 25/2006.

³ Für eine ausführlichere Darstellung siehe Salikutluk, Z., Giesecke, J. et al. (2016): Geflüchtete nahmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf als andere MigrantInnen. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

formell erfolgreich waren, unterscheiden. Dafür werden Geflüchtete mit ArbeitsmigrantInnen sowie FamiliennachzüglerInnen verglichen (Kasten).

Bei den folgenden Untersuchungen sind drei Einschränkungen zu beachten: Zunächst wurden in der IAB-SOEP-Migrationsbefragung MigrantInnen im Jahr 2013 interviewt, nachdem sie bereits seit durchschnittlich 17 Jahren in Deutschland gelebt hatten.⁶ Deshalb können keine direkten Rückschlüsse auf Geflüchtete gezogen werden, die erst in den vergangenen beiden Jahren nach Deutschland kamen.

Zweitens wurden nur 283 Geflüchtete befragt, die bereits in Deutschland erwerbstätig waren. Dies führt dazu, dass die hier berichteten Ergebnisse mit relativ großer Unsicherheit behaftet sind. Um diese Unsicherheit abzubilden, werden in den Tabellen und Abbildungen dieses Berichts die 95-Prozent-Konfidenzintervalle der Ergebnisse angegeben.⁷

⁶ Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Befragten in diesem Bericht ist etwas höher als in den anderen Berichten dieses Hefts.

⁷ Diese lassen sich wie folgt interpretieren: Würde eine große Anzahl von Stichproben unter gleichen Bedingungen gezogen, so würden 95 Prozent der geschätzten Konfidenzintervalle den wahren Wert beinhalten. Somit verweist ein großes Konfidenzintervall auf eine unsichere, ein kleines Konfidenzintervall hingegen auf eine verlässlichere Schätzung.

Zusätzlich wurde errechnet, ob die präsentierten Gruppenunterschiede statistisch signifikant sind (t-test). Schließlich ist aufgrund der geringen Fallzahl eine weitere Differenzierung der Geflüchteten nicht möglich – etwa nach Herkunftsländern oder Geschlecht (Kasten).

Die Hälfte der Geflüchteten fand ihre erste Stelle über soziale Netzwerke

Die TeilnehmerInnen der IAB-SOEP-Migrationsbefragung wurden im Jahr 2013 gefragt, auf welchem Weg sie ihre erste Stelle in Deutschland gefunden haben. Dabei konnten die Befragten mehrere Stellenfindungswege angeben, etwa wenn sie sowohl über die Hilfe eines Familienmitglieds als auch über die Agentur für Arbeit eine Beschäftigung fanden. Derartige Mehrfachantworten gaben nur ein bis sechs Prozent der Befragten⁸ – in der Regel wurde nur eine Form der Stellensuche erfolgreich genutzt. Selbständige Personen und solche, die in Deutschland nie erwerbstätig waren, werden nicht in die Analysen einbezogen.

⁸ Die beiden Werte bezeichnen die obere und untere Grenze des Konfidenzintervalls, welches die Unsicherheit der Angaben widerspiegelt; siehe auch Fußnote 7.

Tabelle

Wege der Stellenfindung von Geflüchteten und anderen MigrantInnen¹

In Prozent

	Geflüchtete		ArbeitsmigrantInnen		FamiliennachzüglerInnen	
		95%- Konfidenzintervall		95%- Konfidenzintervall		95%- Konfidenzintervall
Nur Formelle Wege	43	37-49	38	34-42	36	33-39
Über die Bundesagentur für Arbeit/das Arbeitsamt	11	7-15	8	6-11	11	9-13
Über eine Arbeitsagentur/ein Arbeitsamt in meinem Heimatland	4	2-6	2	1-4	1	0-2
Über eine Arbeitsvermittlung für Ausländer	4	1-6	5	3-7	1	0-1
Über eine private Stellenvermittlung	11	7-14	5	4-7	5	3-6
Über eine Stellenanzeige in der Zeitung	12	9-16	10	8-13	14	12-16
Über eine Stellenanzeige im Internet	2	0-3	6	4-8	5	3-6
Nur Informelle Wege	53	47-59	60	56-64	63	60-66
Über Bekannte, Freunde, Angehörige	53	47-59	55	50-59	62	59-65
Über Geschäftsbeziehungen nach Deutschland	0	0-0	6	4-8	1	0-1
Nur Gemischte Wege	4	1-6	2	1-3	1	1-2
Auch formell	3	1-6	1	0-2	1	1-2
Nur informell	0	0-1	0	0-1	0	0-0
N	283		557		958	

¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Fragestellung: "Wie war das bei Ihrem Zuzug nach Deutschland: Wie haben Sie von Ihrer ersten Anstellung erfahren?"

Quelle: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Etwa die Hälfte der Geflüchteten fand ihre erste Stelle in Deutschland durch Bekannte, FreundInnen oder Angehörige.

Etwa die Hälfte der Geflüchteten, also zwischen 47 und 59 Prozent, fand ihre erste Stelle durch Familienangehörige, FreundInnen oder Bekannte (Tabelle). ArbeitsmigrantInnen und FamiliennachzüglerInnen waren mit 56 bis 64 Prozent beziehungsweise 60 bis 66 Prozent über diese informellen Wege sogar signifikant häufiger erfolgreich als Geflüchtete. Dabei ist zu beachten, dass vier bis acht Prozent der ArbeitsmigrantInnen bereits vor der Immigration über vorhandene Geschäftsbeziehungen eine Beschäftigung in Deutschland gefunden hatten. Diesen Stellenfindungsweg gab es bei Geflüchteten verständlicherweise kaum.

Zwischen 37 und 49 Prozent der Geflüchteten fanden ihre erste Stelle in Deutschland auf formellem Wege. Dabei spielten die Bundesagentur für Arbeit und das Arbeitsamt für sieben bis 15 Prozent, private Stellenvermittlungen für sieben bis 14 Prozent, oder die direkte Bewerbung auf Stellenanzeigen in Zeitungen für neun bis 16 Prozent der Geflüchteten eine Rolle. Über andere formelle Wege, also Arbeitsagenturen und -ämter im Heimatland, spezielle Arbeitsvermittlungen für AusländerInnen sowie Stellenanzeigen im Internet⁹ haben

Geflüchtete und andere MigrantInnen nur selten eine erste Stelle in Deutschland gefunden.¹⁰

Geflüchtete, die ihre erste Stelle informell fanden, hatten meist schon vor der Migration Beziehungen nach Deutschland

Auf welchem Wege eine Stelle in Deutschland gefunden wird, hängt davon ab, ob Arbeitssuchende über soziale Netzwerke verfügen, wie sich diese zusammensetzen und ob die Suchenden darauf zurückgreifen können.¹¹ Es wird angenommen, dass Arbeitssuchende häufiger durch soziale Netzwerke eine Stelle suchen und finden, wenn das Netzwerk beispielsweise größer ist.¹² Empirische Evidenz für diese Annahme besteht bereits für MigrantInnen in Deutschland.¹³ In der IAB-SOEP-

⁹ Die Suche nach der ersten Antellung über das Internet dürfte bei Befragten, die bereits durchschnittlich 17 Jahre in Deutschland sind, jedoch noch nicht derart verbreitet gewesen sein wie heute, siehe dazu auch Pischner, R. et al.(2002): Arbeitsvermittlung durch das Arbeitsamt: Reform des Berichtsystems dringend erforderlich. DIW Wochenbericht Nr. 9/2012, 150.

¹⁰ Eine weitere Differenzierung zwischen ArbeitsmigrantInnen, die ihre erste Stelle bereits vor der Immigration gefunden hatten (Zusage), und denjenigen, die sich in Deutschland auf die Suche nach einer Beschäftigung begeben hatten (Suche), ergibt gewisse Unterschiede (Analyse auf Nachfrage erhältlich).

¹¹ Lin, N. (2001): Social Capital: A Theory of Social Structure and Action. Cambridge.

¹² Mouw, T. (2003): Social capital and finding a job: do contacts matter? American Sociological Review, 68, 868-898.

¹³ Drever, A., Hoffmeister, O. (2008): Immigrants and Social Networks in a Job-Scarce Environment: The Case of Germany. International Migration Review, 42(2), 425-448.

Migrationsbefragung wurden ZuwandererInnen gefragt, ob sie beim Zuzug nach Deutschland Hilfe erhalten hatten. Derartige soziale Netzwerke könnten auch die Stellenfindung Geflüchteter beeinflusst haben.

Für alle drei MigrantInnengruppen zeigt sich das erwartete Muster (Abbildung 1): Geflüchtete und andere MigrantInnen, die schon vor der Immigration über soziale Netzwerke in Deutschland verfügten, fanden seltener über formelle und häufiger über informelle Wege ihre erste Stelle. Die Unterschiede für ArbeitsmigrantInnen und FamiliennachzüglerInnen sind dabei besonders ausgeprägt. Für die Gruppe der Geflüchteten fällt der Unterschied hingegen moderater aus und ist statistisch nicht deutlich. So fanden etwa zwischen 51 und 68 Prozent der Geflüchteten, die Netzwerke vor der Immigration nach Deutschland hatten, eine Stelle in Deutschland auf informellem Wege.

Stellenfindung über soziale Netzwerke: keine Unterschiede zwischen Geflüchteten mit höheren und niedrigeren Bildungsabschlüssen

Dass Geflüchtete tendenziell ihre erste Stelle in Deutschland häufiger als andere MigrantInnen auf formellem Wege fanden, könnte theoretisch an der Zusammensetzung der Gruppe in Hinblick auf ihre Bildungsabschlüsse liegen. Häufig wird vermutet, dass Personen die besser ausgebildet sind, seltener über soziale Netzwerke, aber dafür häufiger über formelle Wege eine Stelle suchen.¹⁴ Gleichzeitig wird angenommen, dass Arbeitsmarktpositionen, die höhere Bildungsabschlüsse voraussetzen, häufiger offiziell ausgeschrieben und seltener über soziale Kontakte besetzt werden. Auch in Deutschland kann ein entsprechendes Muster beobachtet werden.¹⁵ Dies gilt nicht nur für Einheimische, sondern auch für MigrantInnen in Deutschland und in anderen Ländern.¹⁶

Überraschenderweise ergibt sich für die hier untersuchten Geflüchteten kein derartiges Bild. Der Anteil derjenigen, die einen Hochschulabschluss haben und ihre erste Stelle über informelle Wege fanden, liegt zwischen 34 und 62 Prozent – der Durchschnitt beträgt 48 Prozent

¹⁴ Siehe Mouw, T. (2003), a. a. O.

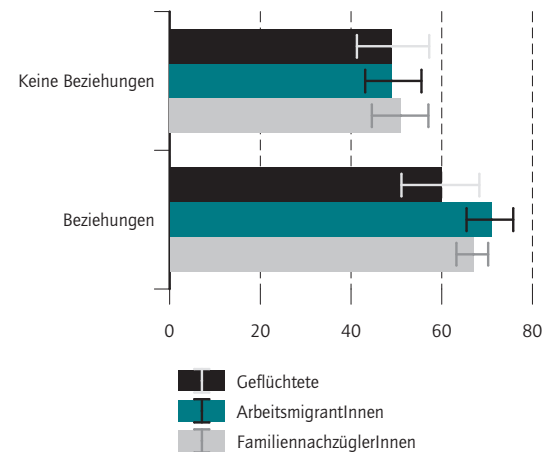
¹⁵ Brenzel, H., Czepek, J. et al. (2016): Neueinstellungen im Jahr 2015. Stellen werden häufig über persönliche Kontakte besetzt. IAB-Kurzbericht Nr. 4/2016.

¹⁶ So haben ForscherInnen des IAB und des SOEP am DIW Berlin vor drei Jahren berichtet, dass MigrantInnen mit höheren Bildungsabschlüssen seltener über soziale Netzwerke ihre erste Stelle in Deutschland fanden, Brücker, H., Liebau, E. et al. (2014), a. a. O. In anderen wissenschaftlichen Studien etwa zu MigrantInnen in Schweden, Behtoui, A. (2008): Informal Recruitment Methods and Disadvantages of Immigrants in the Swedish Labour Market. Journal of Ethnic and Migration Studies, 34(3), 411-430, und Geflüchteten in den Niederlanden, Van Tubergen, F. (2011), a. a. O., wurden ähnliche Muster beobachtet.

Abbildung 1

Beziehungen vor der Migration nach Deutschland von Geflüchteten und MigrantInnen, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke fanden¹

In Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Fragestellung: „Hatten Sie bei Ihrem Zuzug nach Deutschland Unterstützung von Verwandten oder Bekannten, die bereits in Deutschland lebten?“ N = 1 798.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, Welle 1, gewichtet (v31); Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete mit Beziehungen nach Deutschland fanden ihre erste Stelle tendenziell häufiger informell als Geflüchtete ohne Beziehung nach Deutschland.

(Abbildung 2).¹⁷ Ähnliche Anteilswerte ergaben sich auch für Geflüchtete mit anderen Bildungsniveaus: Bei Geflüchteten mit Abschlüssen weiterführender Schulen waren es zwischen 46 und 66 Prozent und bei Geflüchteten ohne Abschluss oder lediglich einem Pflichtschulabschluss zwischen 45 und 62 Prozent. Es zeigen sich somit keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in den Stellenfindungswegen zwischen Geflüchteten mit höheren und niedrigeren Bildungsniveaus.

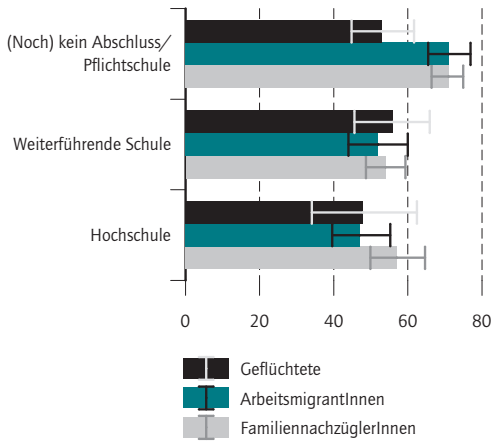
Bei der Gruppe der übrigen MigrantInnen waren hingegen die Befragten mit weiterführendem Schulabschluss oder Hochschulabschluss bei der Stellensuche signifikant seltener informell erfolgreich als MigrantInnen mit Pflichtschulabschluss oder ohne Abschluss.¹⁸

¹⁷ Befragte, die sowohl über formelle als auch informelle Stellenfindungswegen erfolgreich waren (ein bis sechs Prozent bei den Geflüchteten), wurden in den folgenden Analysen den formellen Stellenfindungswegen zugeordnet.

¹⁸ Eine weitere wichtige Differenzierung könnte sich zwischen MigrantInnen ergeben, die ihre Bildung ausschließlich im Ausland erworben haben, und jenen, die (auch) in Deutschland in Bildung investierten. Um dies zu überprüfen, wurden Personen, die zwischen Zuzug und erster Stellenfindung in Deutschland studiert oder eine (Abend-)Schule besucht hatten, in einer separaten Analyse als eigene Bildungsgruppe ausgewiesen. Die hier berichteten Ergebnisse blieben weitestgehend stabil.

Abbildung 2

Bildungsabschlüsse von Geflüchteten und MigrantInnen, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke fanden¹
In Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Bildungsabschlüsse umfassen den höchsten Bildungsabschluss aus dem Inland oder Ausland. N = 1 798.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Niedrig gebildete Geflüchtete fanden ihre erste Stelle etwa ebenso häufig informell wie höher gebildete Geflüchtete.

Eher schlechtere Deutschkenntnisse bei Geflüchteten, die informell eine Stelle fanden

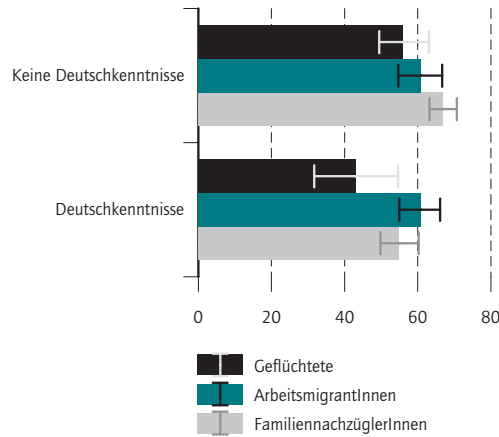
Um sich auf eine Stelle bewerben zu können und dabei auch erfolgreich zu sein, ist oft ein bestimmtes Deutschniveau bei den Arbeitssuchenden förderlich. So müssen BewerberInnen etwa Stellenausschreibungen lesen, Bewerbungsgespräche führen oder sich mit StellenvermittlerInnen austauschen können. Dies gilt vor allem für formelle Stellenfindungswege.¹⁹ Im Gegensatz hierzu können bei der Stellensuche über soziale Netzwerke Verwandte und Bekannte mit besseren Deutschkenntnissen eine vermittelnde Funktion übernehmen.²⁰ Auch könnten über soziale Netzwerke Stellen vermittelt werden, in denen Deutschkenntnisse eine kleinere Rolle spielen. Insofern könnten auch bei Geflüchteten die Deutschkenntnisse entscheidend für den Erfolg eines bestimmten Stellenfindungsweges gewesen sein.

¹⁹ Van Tubergen, F. (2011), a. a. O.

²⁰ In vorherigen Studien zu MigrantInnen in Deutschland konnte etwa gezeigt werden, dass MigrantInnen mit schlechteren Deutschkenntnissen intensiver über soziale Netzwerke suchen, siehe dazu Nivorozhkin, A., Romeu Gordo, L., et al. (2006): Arbeitsuche von MigrantInnen. Deutschkenntnisse beeinflussen Suchintensität und Suchwege. IAB Kurzbericht Nr. 25/2006, a. a. O.

Abbildung 3

Deutschkenntnisse von Geflüchteten und MigrantInnen, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke fanden¹
In Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Deutschkenntnisse beim Zuzug umfassen subjektiv eingeschätzte schlechte bis sehr gute deutsche Sprechkenntnisse. Fragestellung: „Wie gut konnten Sie vor Ihrem Zuzug nach Deutschland die deutsche Sprache?“ N = 1 798.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete mit Deutschkenntnissen bei der Migration fanden ihre erste Stelle tendenziell seltener informell als Geflüchtete ohne diese.

In der IAB-SOEP-Migrationsbefragung wurden die Befragten auch nach ihren subjektiv wahrgenommenen Sprachkenntnissen vor der Immigration gefragt. Da die meisten Geflüchteten zu diesem Zeitpunkt meist noch keine Deutschkenntnisse hatten,²¹ wird hier nur differenziert, inwiefern die Befragten ihre deutschen Sprechkenntnisse als gar nicht vorhanden oder vorhanden beschrieben.

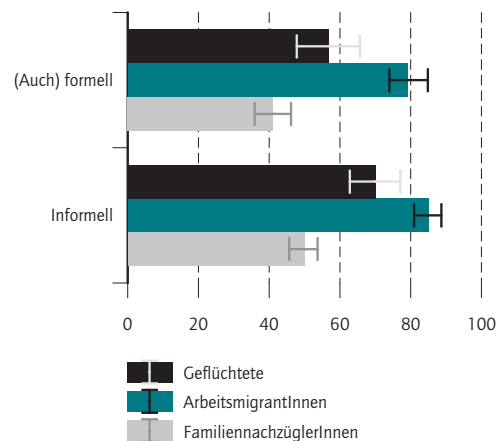
Geflüchtete, die ihre Deutschkenntnisse vor der Immigration als nicht vorhanden einstufen, fanden mit 49 bis 63 Prozent ihre Stelle häufiger informell (Abbildung 3). Ähnliches galt für FamiliennachzüglerInnen (zwischen 63 und 70 Prozent). Keine Unterschiede zeigten sich hinsichtlich der Deutschkenntnisse hingegen unter den ArbeitsmigrantInnen.

²¹ Siehe dazu Liebau, E., Schacht, D. (2016): Spracherwerb: Geflüchtete schließen zu anderen MigrantInnen nahezu auf. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

Abbildung 4

Stellenfindungswege von Geflüchtete und MigrantInnen, die ihre erste Stelle in Vollzeit antraten¹

In Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. N = 1 798.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete, die ihre erste Anstellung informell fanden, waren häufiger in Vollzeit beschäftigt als Geflüchtete, die ihre erste Stelle (auch) formell fanden.

Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügige Beschäftigungen und der Stellenfindungsweg von Geflüchteten

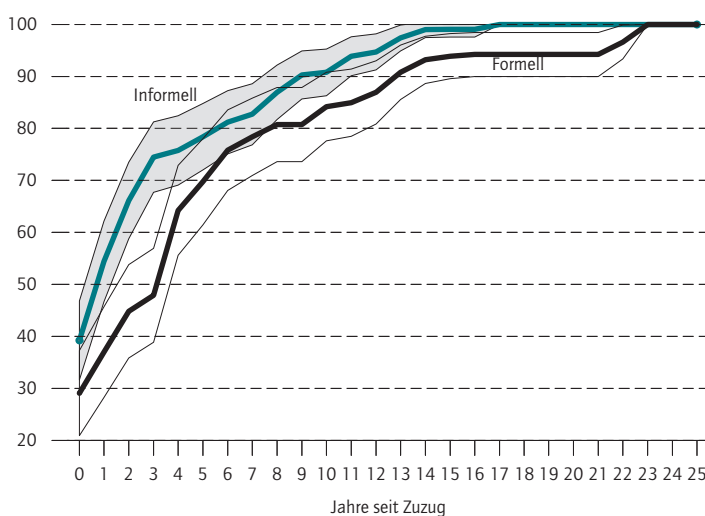
Dass soziale Netzwerke bei der Arbeitssuche sehr bedeutend sind, sagt wenig darüber aus, inwiefern Geflüchtete und andere MigrantInnen über soziale Netzwerke eine für sie angemessene Beschäftigung finden. Teilweise haben MigrantInnen, die über informelle Wege eine Stelle gefunden haben, einen niedrigeren beruflichen Status.²² Dies konnte auch für Geflüchtete beobachtet werden.²³ Anhand der IAB-SOEP-Migrationsbefragung wurde untersucht, inwiefern MigrantInnen, die über unterschiedliche Stellenfindungswege erfolgreich waren, besonders selten oder häufig in Vollzeit verglichen mit Teilzeit und geringfügiger Beschäftigung arbeiteten oder eine Lehre machten.²⁴

Die Beschäftigungsformen Geflüchteter und anderer MigrantInnen zeigten einen engen Zusammenhang mit dem jeweiligen Stellenfindungsweg (Abbildung 4). Geflüchtete, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke gefunden hatten, waren häufiger in Vollzeit beschäftigt (zwischen 63 und 77 Prozent) als Geflüchtete, die über formelle Wege erfolgreich waren (zwischen 48 und 66 Prozent). Auch FamiliennachzüglerInnen fanden auf informellem Weg häufiger eine Vollzeitbeschäftigung, wohingegen sich für ArbeitsmigrantInnen keine statistisch signifikanten Unterschiede ergaben.

Abbildung 5

Stellenfindungsdauer von Geflüchteten, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke oder auf anderem Wege fanden¹

Kumulierte Anteile in Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Spätere Stellenverluste werden nicht beachtet. Einschließlich die 95%-Konfidenzintervalle.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Geflüchtete, die ihre erste Anstellung informell fanden, erlangten diese meist schneller als Geflüchtete, die ihre erste Anstellung (auch) formell fanden.

Über informelle Wege fanden Geflüchtete schneller eine erste Beschäftigung in Deutschland

Der Stellenfindungsweg Geflüchteter und anderer MigrantInnen könnte auch mit der Dauer zusammenhängen, bis sie ihre erste Stelle in Deutschland gefunden haben. Es wurde untersucht, wieviel Prozent der Befragten nach einer bestimmten Anzahl von Jahren nach ihrer Migration ihre erste Beschäftigung in Deutschland gefunden hatten (Abbildungen 5 bis 8). Dabei wird nach *formellen* und *informellen* Stellenfindungswegen unterschieden.

Geflüchtete, die ihre erste Beschäftigung über soziale Netzwerke fanden, hatten diese meist auch früher

²² Für empirische Evidenz aus den USA siehe Mouw, T. (2003), a. a. O.

²³ Für die Niederlande siehe Van Tubergen, F. (2011), a. a. O.

²⁴ Auch Ergebnisse der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 zeigten hohe Vollzeitbeschäftigungsquoten unter Geflüchteten aus Krisenländern auf, vgl. dazu Worbs, S., Bund, E. (2016): Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge in Deutschland. Qualifikationsstruktur, Arbeitsmarktbeteiligung und Zukunftsorientierungen. Ausgabe 1/2016, Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

gefunden als Geflüchtete, die über formelle Stellenfindungswege erfolgreich waren (Abbildung 5). So hatten zwischen 68 und 81 Prozent derjenigen, die informell erfolgreich waren, nach drei Jahren eine Anstellung, während das nur auf 39 bis 57 Prozent zutraf, die formell erfolgreich waren. Der deskriptive Unterschied ist diesbezüglich erheblich und selbst nach zehn Jahren ergaben sich statistisch signifikante Unterschiede in den Beschäftigungsraten der informell und formell erfolgreichen Geflüchteten.²⁵

Bei den FamiliennachzüglerInnen ergibt sich ein ähnliches Muster (Abbildung 6). ArbeitsmigrantInnen sind indes besonders schnell und signifikant schneller als Geflüchtete und FamiliennachzüglerInnen in den deutschen Arbeitsmarkt eingestiegen (Abbildung 7 und 8). Dies ist insofern nicht verwunderlich, als dass wahrscheinlich viele Befragte dieser Gruppe bereits beim Zuzug über ein Stellenangebot verfügten und die Gruppe sich auch insgesamt durch eine hohe Erwerbsorientierung auszeichnete. Bei ArbeitsmigrantInnen spielte es auch keine Rolle, über welchen Stellenweg sie ihre erste Beschäftigung gefunden haben (Abbildung 7).

Schlussfolgerungen

TeilnehmerInnen der IAB-SOEP-Migrationsbefragung, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind, fanden ihre erste Beschäftigung in Deutschland etwa zur Hälfte über FreundInnen, Bekannte und Verwandte. Für Geflüchtete spielten formelle Wege, wie Arbeitsvermittlungen und Stellenanzeigen, vermutlich eine etwas größere Rolle bei der Stellenfindung als für andere MigrantInnen. Der Stellenfindungsweg unterschied sich nicht zwischen Geflüchteten, die einen höheren oder einen niedrigeren Bildungsabschluss hatten. Bereits vor der Immigration vorhandene Deutschkenntnisse gingen hingegen tendenziell häufiger mit formellen Stellenfindungswegen einher. Auch fanden Geflüchtete eher eine Stelle über soziale Netzwerke, wenn sie schon vor der Migration über Kontakte in Deutschland verfügten. Darüber hinaus waren Geflüchtete, die ihre Stelle informell fanden, häufiger in Vollzeit und meist schneller nach ihrer Immigration beschäftigt.

Die Arbeitsmarktintegration Geflüchteter hat in der Vergangenheit häufig über soziale Netzwerke stattgefunden.²⁶ Für die deutsche Arbeitsmarkt- und Integrationspolitik ergibt sich aus diesem Befund zunächst der Hin-

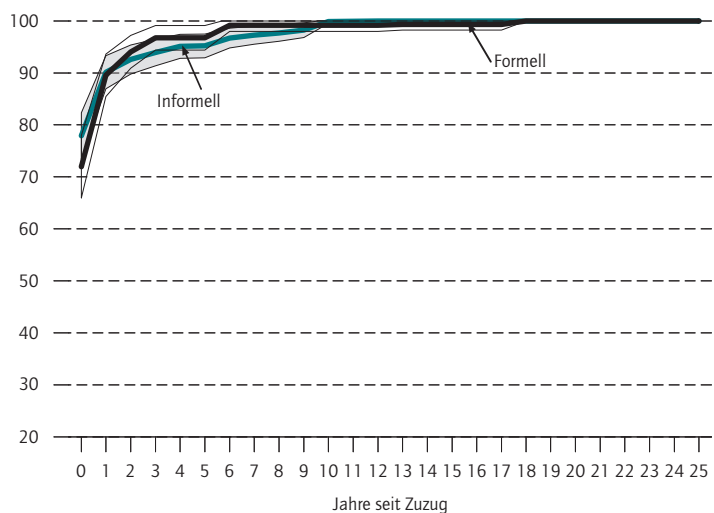
²⁵ Inwiefern sich auch die Suchwege der informell und formell erfolgreichen Befragten unterschieden, kann hier jedoch nicht beurteilt werden, siehe dazu etwa Nivorozhkin, A., Romeu Gordo, L., et al. (2006), a. a. O.

²⁶ Wie auch bei anderen MigrantInnen, siehe dazu etwa Brücker, H., Liebau, E. et al. (2014), a. a. O., 1147.

Abbildung 6

Stellenfindungsdauer von ArbeitsmigrantInnen, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke oder auf anderem Wege fanden¹

Kumulierte Anteile in Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Spätere Stellenverluste werden nicht beachtet. Einschließlich die 95%-Konfidenzintervalle.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

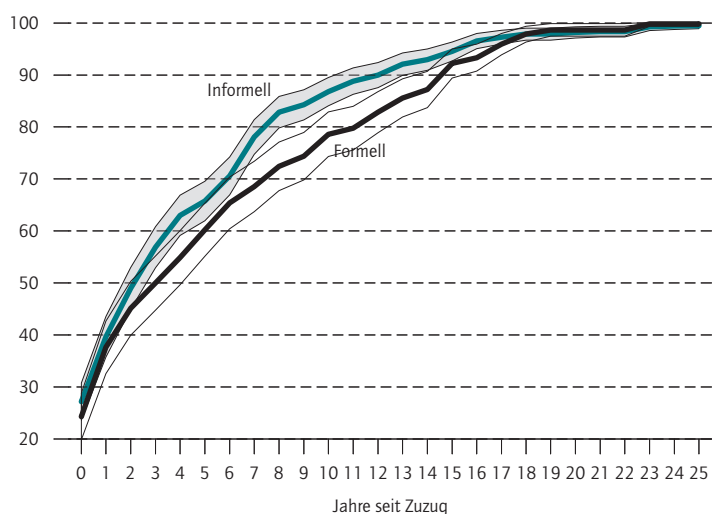
© DIW Berlin 2016

Keine Unterschiede bei ArbeitsmigrantInnen nach Stellenfindungsweg.

Abbildung 7

Stellenfindungsdauer von FamiliennachzüglerInnen, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke oder auf anderem Wege fanden¹

Kumulierte Anteile in Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Spätere Stellenverluste werden nicht beachtet. Einschließlich die 95%-Konfidenzintervalle.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

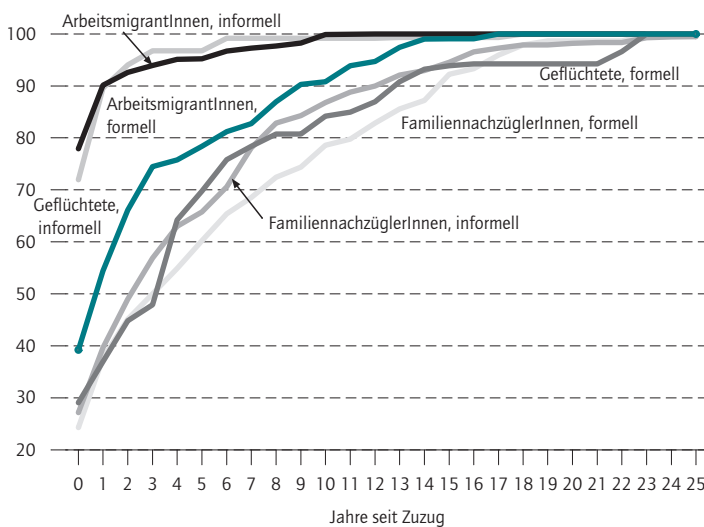
© DIW Berlin 2016

Auch FamiliennachzüglerInnen, die ihre erste Anstellung informell fanden, erlangten diese meist schneller als FamiliennachzüglerInnen, die ihre erste Anstellung (auch) formell fanden.

Abbildung 8

Stellenfindungsdauer von Geflüchteten und anderen MigrantInnen, die ihre erste Stelle über soziale Netzwerke oder auf anderem Wege fanden¹

Kumulierte Anteile in Prozent



¹ Ergebnisse zur ersten Stelle von MigrantInnen, die in Deutschland bereits erwerbstätig waren. Spätere Stellenverluste werden nicht beachtet. N = 1 798.

Quellen: IAB-SOEP-Migrationsbefragung 2013, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

ArbeitsmigrantInnen fanden schneller ihre erste Stelle in Deutschland als Geflüchtete und FamiliennachzüglerInnen.

Philipp Eisnecker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin und am Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung der Humboldt-Universität zu Berlin | peisnecker@diw.de

weise darauf, dass eine gute Einbindung Geflüchteter in soziale Netzwerke entscheidend für ihren Arbeitsmarkterfolg sein dürfte. Gleichzeitig konnten andere Studien²⁷ zeigen, dass besonders soziale Beziehungen zu Einheimischen und demnach gemischte Netzwerke positive und langfristige Effekte für MigrantInnen haben. Deshalb sollte starke ethnische Segregation vermieden werden, was in städtischen Maßnahmen zu Raumplanungen und Quartiersmanagement berücksichtigt werden sollte. Notwendige Voraussetzungen für den Aufbau sozialer Netzwerke zwischen MigrantInnen und Deutschen sind vor allem ausreichende Deutschkenntnisse.²⁸ Da dies wahrscheinlich auch für Geflüchtete gilt, könnten es ihnen flächendeckende Sprach- und Integrationskurse erleichtern, soziale Netzwerke aufzubauen.²⁹

²⁷ Lancee, B. (2016): Job search methods and immigrant earnings: A longitudinal analysis of the role of bridging social capital. *Ethnicities*, 16(3), 1-19.

²⁸ Schacht, D., Kristen, C. et al. (2014): Interethnische Freundschaften in Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 66(3), 445-458.

²⁹ Siehe Liebau, E., Schacht, D. (2016), a. a. O.

Diana Schacht ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sozio-oekonomischen Panel am DIW Berlin | dschacht@diw.de

HALF OF THE REFUGEES IN GERMANY FOUND THEIR FIRST JOB THROUGH SOCIAL CONTACTS

Abstract: In Germany, the majority of people tend to find work through friends, acquaintances, and relatives when they first enter the labor market or switch jobs. The same applies to immigrants and their offspring. Integrating refugees into the labor market is considered crucial to their overall integration into society, yet little is known about how they land their first jobs. The present paper attempts to bridge this gap by analyzing IAB-SOEP Migration Sample data on two reference groups comprised of individuals that came to Germany for different reasons: labor migrants and family migrants.

JEL: J60, J61

Keywords: job search methods, refugees, Germany, labour market incorporation

The analyses show that roughly half of the refugees found their first job through friends, relatives, or acquaintances. Formal channels such as job advertisements and the Federal Employment Agency also played a key role. Refugees who found employment through personal contacts were generally less likely to have any knowledge of German and more likely to have had contacts in Germany prior to immigration. The findings also show that refugees who acquired work through informal channels found their first job faster and were more likely to work full-time compared to those who found their first job through formal channels.

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 34+35/2016:

www.diw.de/econbull



Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund nutzen freiwillige Bildungsangebote seltener – mit Ausnahme der Schul-AGs

Von C. Katharina Spieß, Franz Westermaier und Jan Marcus

Nicht verpflichtende Bildungsangebote wie die Teilnahme an Schul-AGs, der Besuch von Kindertageseinrichtungen (Kitas) und die Nutzung von non-formalen Bildungsangeboten wie außerschulische Sport- oder Musikaktivitäten spielen eine wichtige Rolle bei der Integration in eine Gesellschaft. Doch inwieweit nehmen Kinder und deren Familien die freiwilligen Angebote auch in Anspruch? Dieser Frage geht der vorliegende Bericht auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und der gemeinsamen Migrationsbefragung des SOEP und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) erstmals speziell für solche Kinder nach, die einen Fluchthintergrund haben. Die Studie zeigt, dass Kinder von Geflüchteten einzelne freiwillige Angebote wie Schul-AGs genauso häufig oder sogar häufiger in Anspruch nehmen als andere Kinder. Allerdings besuchen sie, insbesondere wenn sie jünger als drei Jahre sind, seltener eine Eltern-Kind-Gruppe oder eine Kita. Im Schulalter nehmen sie sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe zudem seltener an sportlichen Aktivitäten außerhalb der Schule teil. Integrationsbemühungen sollten daher auch diese außerschulischen Aktivitäten in den Fokus nehmen und zielgerichtet Kinder, Jugendliche und deren Familien adressieren. Bei den schulischen Arbeitsgemeinschaften wurde schon viel erreicht – dieses Potential gilt es zu nutzen und weiterhin zu fördern.

Bildung ist ein wichtiger Schlüssel für die Integration in eine Gesellschaft, insbesondere mit Blick auf Kinder und Jugendliche. So unterstreicht der *Nationale Aktionsplan Integration*, der im Rahmen des fünften Integrationsgipfels im Januar 2012 verabschiedet wurde, einmal mehr die Bedeutung der Bildung für die Integration von MigrantInnen.¹ Häufig liegt der Fokus in diesem Zusammenhang auf der schulischen Bildung. Entsprechend gibt es zahlreiche Studien, die sich mit dem Schulerfolg von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund befassen² – wobei vielfach auf Leistungsunterschiede in der Schule oder auf die Übergänge in unterschiedliche Schulformen abgestellt wird. Ein anderer Bildungsbereich stand bislang weniger im Zentrum der Aufmerksamkeit: Bildungsangebote, die *nicht* verpflichtend sind, sondern freiwillig in Anspruch genommen werden können.

Der vorliegende Bericht betrachtet Kinder und Jugendliche mit einem Fluchthintergrund, der sich von einem anderen Migrationshintergrund darin unterscheidet, dass die Kinder oder deren Eltern nach Deutschland geflüchtet sind oder Asyl in Deutschland beantragt haben. Die Informationen zum Fluchthintergrund der Kinder basieren zum überwiegenden Teil auf Angaben von Eltern, die in den Jahren 1990 bis ungefähr 2010 nach Deutschland gekommen sind und somit *nicht* im Zuge der in den Jahren 2014 und 2015 stark gestiegenen Flüchtlingsmigration. Über in dieser Zeit geflüchtete Kinder liegen bisher keine repräsentativen Daten zur Bildungsbeteiligung vor. Bekannt ist, dass immerhin knapp ein Drittel der AsylantragstellerInnen zwischen Januar 2015 und April 2016 jünger als 18 Jahre war, was auf die Relevanz des vorliegenden Berichts auch hinsichtlich dieser Geflüchteten schließen lässt.³

¹ Vgl. Nationaler Aktionsplan Integration (2012): Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen. Berlin.

² Vgl. dazu zum Beispiel entsprechende Aufsätze in Diehl, C., Hunkler, C., Kristen C. (Hrsg.) (2016): Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten. Wiesbaden.

³ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016): Bildung in Deutschland 2016. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld.

Was sind freiwillige Bildungsangebote?

Freiwillige Bildungsangebote sind freiwillig genutzte formale und non-formale Bildungsangebote sowie bildungsorientierte Freizeitaktivitäten. Dazu zählen Kindertageseinrichtungen (Kitas), Freizeitaktivitäten wie Sport und Musik, die außerhalb einer Kita oder Schule angeboten werden, sowie Schul-AGs.

Eine Schlüsselrolle spielen Kitas: Sie sind für Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund besonders bedeutend,⁴ denn sie ermöglichen das Erlernen und den täglichen Gebrauch der deutschen Sprache.⁵ Das ist insbesondere deshalb relevant, da im Elternhaus vieler „Kita-Kinder“ mit Migrationshintergrund überwiegend nicht Deutsch gesprochen wird.⁶ Frühkindliche Bildungsangebote können jedoch nicht nur zu einer gelingenden Integration der Kinder, sondern auch zur Integration ihrer Familien beitragen, wenn die Angebote auch auf eine Unterstützung der Familien ausgerichtet sind.⁷ Darüber hinaus weisen diverse bildungsökonomische Studien auf die hohe Bedeutung frühkindlicher Förderangebote im Vergleich zu Maßnahmen im späteren Lebensverlauf hin.⁸

Non-formale Bildungsangebote umfassen in der Regel bildungsbezogene Freizeitaktivitäten außerhalb von Kitas und Schulen. Sie werden außerhalb der klassischen Bildungsinstitutionen angeboten, weisen aber einen gewissen Grad des organisierten Lernens auf. Entsprechende Bildungsangebote umfassen sportliche, musikalische, künstlerische oder auch andere Aktivitäten, darunter den Besuch von Eltern-Kind-Gruppen und die Mitarbeit in Jugendorganisationen. Neben dem Erlernen der entsprechenden Aktivitäten können Kinder und Jugendliche in diesem Umfeld zahlreiche weitere Erfahrungen sammeln und beispielsweise, sofern sie die deutsche Sprache noch nicht umfassend beherrschen, ihre Sprachkompetenzen erweitern. Darüber hinaus weist die bildungsökonomische Forschung auf andere positive Wirkungen

dieser non-formalen Bildungsangebote im Bereich kognitiver und nicht-kognitiver Fähigkeiten hin.⁹ Die Nutzung solcher Angebote hat in den vergangenen Jahren insgesamt deutlich zugenommen: Während im Jahr 2001 48 Prozent aller 16- bis 17-Jährigen an bildungsorientierten Aktivitäten teilnahmen, waren es im Jahr 2012 bereits 62 Prozent.¹⁰ Die Bedeutung dieser non-formalen Bildungsaktivitäten für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung wird auch vom Gesetzgeber hervorgehoben.¹¹ Beteiligen sich Kinder mit Migrations- oder Fluchthintergrund an diesen Aktivitäten nicht oder sind unterrepräsentiert, können sie im Vergleich zu vielen Gleichaltrigen den Anschluss verlieren.

Den dritten Bereich der freiwilligen Bildungsangebote machen die Schul-AGs aus, etwa in den Bereichen Sport und Musik. Hier kann ebenfalls über den Austausch mit anderen Kindern und durch andere Lernerfahrungen ein wichtiger Beitrag zur Integration geleistet werden.

Allein aufgrund des freiwilligen Charakters all dieser Angebote ist aber zu erwarten, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen sie gleichermaßen in Anspruch nehmen. Kulturelle Unterschiede können eine Ursache dafür sein, entscheidend ist aber auch die Frage, wie Eltern die Bedeutung dieser Angebote für den Bildungsverlauf ihrer Kinder einschätzen. Möglich ist zudem, dass ein unterschiedliches Nutzungsverhalten nicht in einem Migrations- oder Fluchthintergrund begründet ist, sondern sich durch die elterliche Bildung oder die mütterliche Erwerbstätigkeit erklären lässt.¹² Auch die Kosten und andere Merkmale der Angebote können eine unterschiedliche Inanspruchnahme nach sich ziehen. So ist die Nutzung außerschulischer Sportangebote im Mittel kostengünstiger als etwa der außerschulische Musikunterricht; aufgrund finanzieller Restriktionen sind deshalb bei der Nutzung musischer Angebote mehr Unterschiede zu erwarten.¹³ Darüber hinaus könnte es sein, dass sich Kinder mit Fluchthintergrund von anderen Kindern mit Migrationshintergrund hinsichtlich der

4 So empfiehlt beispielsweise auch der Aktionsrat Bildung in seinem jüngsten Gutachten den frühen Kita-Besuch von Flüchtlingskindern, vgl. Aktionsrat Bildung (2016): *Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland*. Münster, 138.

5 Vgl. zum Beispiel Becker, B. (2006): Der Einfluss des Kindergartens als Kontext zum Erwerb der deutschen Sprache bei Migrantenkindern. *Zeitschrift für Soziologie*, 35 (6), 449–464; Becker, B. (2010): Wer profitiert mehr vom Kindergarten? Die Wirkung der Kindergartenbesuchsdauer und Ausstattungsqualität auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei deutschen und türkischen Kindern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(1), 139–163.

6 Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016), a. a. O.

7 Vgl. zum Beispiel aktuell Aktionsrat Bildung (2016), a. a. O.

8 Vgl. zusammenfassend Cunha, F., Heckman, J. J., Lochner, L., Masterov, D. V. (2006): *Interpreting the Evidence on Life Cycle Skill Formation*. In: Hanushek, E. A., Machin, S., Woessmann, L. (Hrsg.): *Handbook of the Economics of Education*. 5, 1–765.

9 Vgl. für eine aktuelle Studie mit weiteren Literaturhinweisen Cabane, C., Hille, A., Lechner, M. (2016): Mozart or Pelé? The effects of adolescents' participation in music and sports. *Labour Economics*, im Erscheinen.

10 Hille, A., et al. (2013): Freizeitverhalten Jugendlicher: Bildungsorientierte Aktivitäten spielen eine immer größere Rolle. *DIW Wochenbericht* Nr. 40/2013.

11 Deutscher Bundestag (2015): *Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher*. BT-Drucksache, 18/5921.

12 Eine der wenigen Studien, die sich mit möglichen Motiven einer geringeren Nutzung von Kindertageseinrichtungen durch Kinder mit Migrationshintergrund beschäftigt ist zum Beispiel SVR (Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) (Hrsg.) (2013): *Hürdenlauf zur Kita: Warum Eltern mit Migrationshintergrund ihr Kind seltener in die frühkindliche Tagesbetreuung schicken*. Policy Brief, Berlin.

13 Im Mittel beträgt der Beitrag für Sportvereine im Monat 3,10 Euro, während zum Beispiel Musikschulen im Mittel Kurse für monatlich 38 Euro anbieten, Cabane, C. et al. (2016), a. a. O.

Nutzung freiwilliger Bildungsangebote unterscheiden, da sie noch nicht so lange in Deutschland leben oder ihr Aufenthaltsstatus ungeklärt ist.

Systematische Kenntnisse über Nutzungsverhalten von Kindern geflüchteter Eltern gibt es bisher nicht

Einschlägige Studien zeigen, dass die Nutzung von Kindertageseinrichtungen und anderen non-formalen Bildungsangeboten von einer Vielzahl sozioökonomischer Faktoren abhängt;¹⁴ darunter sehr häufig – wenn auch nicht immer – der Migrationshintergrund von Kindern. Der aktuelle Bildungsbericht für Deutschland verdeutlicht, dass sich die Nutzungsunterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bei Kitas in den vergangenen zehn Jahren weiter verringert haben. Allerdings gehen Kinder mit Migrationshintergrund immer noch deutlich seltener in eine Kita, wenn sie jünger als drei Jahre sind.¹⁵ Die Unterschiede sind besonders ausgeprägt, wenn man nur jene Kinder betrachtet, die zu Hause kaum Deutsch sprechen – sie sind in Kitas insgesamt unterrepräsentiert. Differenziertere Analysen zeigen, dass es sich dabei teilweise um Differenzen handelt, die mit anderen sozioökonomischen Unterschieden einhergehen, etwa der Bildung der Eltern, der Haushaltsgröße oder der Erwerbstätigkeit der Mutter.¹⁶

Bei der Nutzung anderer freiwilliger Bildungsangebote außerhalb der Kindertageseinrichtung lassen sich deutlichere Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund festmachen. Noch nicht schulpflichtige Kinder mit Migrationshintergrund nehmen mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit an musischen oder sportlichen Aktivitäten teil.¹⁷ Kinder, die zu Hause kein oder kaum Deutsch sprechen, sind beispielsweise seltener in Sportvereinen aktiv. Diese Unterschiede treten bei der Teilnahme an Schul-AGs allerdings nicht mehr auf.¹⁸

Damit liegen einige Erkenntnisse über die Nutzungsunterschiede freiwilliger Bildungsangebote von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund bereits vor. Spe-

ziell für die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Fluchthintergrund sind nach Kenntnis der AutorInnen dieses Berichts bisher jedoch noch keine systematischen Analysen zu diesem Thema auf Basis repräsentativer Daten veröffentlicht worden. An dieser Stelle setzt der vorliegende Bericht an, indem er die Nutzung dieser Angebote durch Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund untersucht.

Aufgrund zu geringer Fallzahlen ist es nicht möglich, Kinder mit eigener Fluchterfahrung und Kinder, deren Eltern Fluchterfahrungen haben, getrennt zu analysieren. Beide Gruppen werden daher zusammengefasst, wobei in der Mehrzahl der betrachteten Fälle die Eltern Geflüchtete sind. Der sprachlichen Einfachheit halber wird diese Gruppe als Kinder von Geflüchteten oder synonym als Kinder mit Fluchthintergrund bezeichnet.

Die vorliegenden Analysen basieren auf den Daten des SOEP und der IAB-SOEP-Migrationsbefragung, einer Teilstichprobe des SOEP.¹⁹ Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern Kinder von Geflüchteten in verschiedenen Altersgruppen an freiwilligen Bildungsangeboten teilnehmen. Die Nutzungsquoten werden jenen von Kindern mit Migrationshintergrund (aber ohne Fluchthintergrund) und Kindern ohne Migrations- und ohne Fluchthintergrund gegenübergestellt.²⁰ Die Mehrheit der Analysen beruht auf Daten, die in den Jahren 2006 bis 2014 erhoben wurden.²¹ Soweit möglich, wurden für Kinder jeweils Daten aus mehreren Jahren dieses Zeitraums einbezogen.

Noch nicht schulpflichtige Kinder geflüchteter Eltern sind bei vielen freiwilligen Bildungsangeboten unterrepräsentiert

Kinder von Geflüchteten gehen deutlich seltener in eine Kindertageseinrichtung (Abbildung). Während im Alter von unter drei Jahren 16 Prozent der Kinder von Geflüchteten eine Kita nutzen, sind im gleichen Alter 25 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund (aber ohne Fluchthintergrund) in einer Kita und 32 Prozent der Kinder ohne Migrations- und Fluchthintergrund.

¹⁴ Vgl. zusammenfassend Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hrsg.) (2016): Migration und Familie. Kindheit mit Zuwanderungshintergrund, Wiesbaden.

¹⁵ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016), a. a. O.

¹⁶ Vgl. zum Beispiel Peter, F., Spieß, C. K. (2015): Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertageseinrichtungen und Horten: Unterschiede zwischen den Gruppen nicht vernachlässigen! DIW Wochenbericht Nr. 1+2/2015, 12-21; und Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hrsg.) (2016), a. a. O.

¹⁷ Dieser Zusammenhang bleibt auch dann bestehen, wenn andere sozioökonomische Faktoren berücksichtigt werden. Vgl. Schober, P., Spieß, C. K. (2012): Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 43/2012; Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hrsg.) (2016), a. a. O.; und Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2016), a. a. O.

¹⁸ Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hrsg.) (2016), a. a. O.

¹⁹ Siehe dazu auch den Kasten in Eisnecker, P. et al. (2016): Die Integration Geflüchteter – Erkenntnisse aus der Vergangenheit. DIW Wochenbericht Nr. 35/2016.

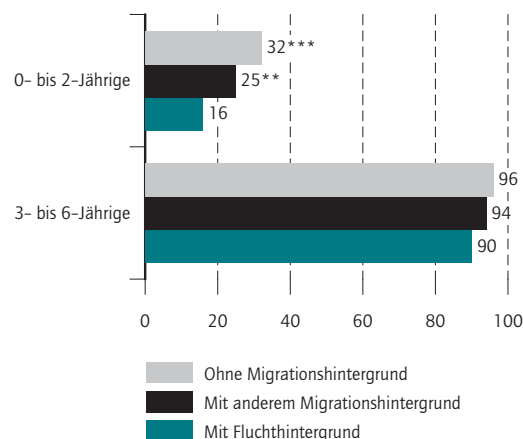
²⁰ Darüber hinaus wurde in hier nicht dargestellten Analysen nach der Länge der Aufenthaltsdauer in Deutschland unterschieden. Tendenziell zeigt sich, dass die Nutzungsunterschiede etwas kleiner werden, wenn Kinder eher länger in Deutschland leben – allerdings gibt es auch hier wieder Ausnahmen bei der Teilnahme an Sport-AGs.

²¹ Für die Analysen der Kinder werden Informationen der gleichen Kinder aus unterschiedlichen Befragungsjahren herangezogen. Die Analysen der Jugendlichen beschränken sich auf eine Beobachtung pro Person. Alle berechneten Standardfehler zur Bestimmung der Signifikanzniveaus berücksichtigen Mehrfachbeobachtungen von Kindern und sind auf Haushaltsebene geclustert.

Abbildung

Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Migrations- und Fluchthintergrund¹

Nutzungsquoten in Prozent



Signifikanzniveau der Unterschiede im Vergleich zur Gruppe mit Fluchthintergrund: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind. Beobachtungen in Person Jahren für die 0- bis 2-Jährigen 12 222 und für die 3- bis 6-Jährigen 13 063.

¹ Kinder im nicht schulpflichtigen Alter.

Quelle: SOEP.v31, Jahre 2006-2014, gewichtet. Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Kinder von Geflüchteten gehen vor allem im Alter von unter drei Jahren deutlich seltener in eine Kita.

Diese Nutzungsunterschiede verringern sich im Kindergartenalter (drei Jahre bis ungefähr sechs Jahre, abhängig von der tatsächlichen Einschulung) stark. Zwar besuchen Kinder von Geflüchteten in dieser Altersgruppe ebenfalls seltener eine Kita als andere Kinder, doch sind es mindestens 90 Prozent und zudem sind die

Unterschiede zu den anderen Gruppen nicht statistisch signifikant.²² Kinder mit Fluchthintergrund sind im Kindergartenalter also durchaus in den Kitas angekommen – aber gerade im frühen Kindesalter, in dem der Spracherwerb einfacher fällt als in der späteren Kindheit, sind Kinder mit Fluchthintergrund noch unterrepräsentiert.

Bei den anderen freiwilligen Bildungsaktivitäten wie Sport, frühkindliche Musikerziehung und Eltern-Kind-Gruppen zeigt sich für die Altersgruppe der noch nicht schulpflichtigen Kinder ein etwas anderes Bild (Tabelle 1): Sportliche Aktivitäten wie Kinderturnen oder -schwimmen üben Kinder von Geflüchteten in etwa genauso oft aus wie andere Kinder mit Migrationshintergrund (jeweils rund 30 Prozent). Bemerkenswert ist aber, dass Kinder und Eltern mit Fluchterfahrung in Eltern-Kind-Gruppen und auch sonstigen Gruppen kaum vertreten sind – diese Angebote können demnach mit einer sehr viel geringeren Wahrscheinlichkeit zur Vernetzung und zum Austausch mit anderen Familien genutzt werden.

Grundschul Kinder geflüchteter Eltern nutzen seltener sportliche und musische Angebote außerhalb der Schule

Im Grundschulalter nehmen Kinder von Geflüchteten in etwa genauso häufig an freiwilligen Bildungsangeboten der Schule teil wie andere Kinder. Bei den Sport-AGs sind die Teilnahmequoten der Kinder von Geflüchteten sogar signifikant höher als bei den Kindern mit und ohne

²² Die Nutzungsquoten sowohl der 0- bis 2-jährigen als auch der 3- bis 6-jährigen Kinder ohne Migrationshintergrund sind nicht exakt mit den Angaben der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik kompatibel, vgl. Autorengruppe Bildungsbericht (2016), a. a. O., da aufgrund fehlender Angaben der Geburtsmonate einiger Kinder keine vollkommen trennscharfe Altersabgrenzung durchgeführt werden konnte.

Tabelle 1

Nutzung non-formaler Bildungsangebote von Kindern im nicht schulpflichtigen Alter

In Prozent

	Kinderturnen, -sport, -schwimmen	Frühkindliche Musikerziehung	Eltern-Kind-Gruppe und Sonstige ¹	Beobachtungen in Person Jahren
Ohne Migrationshintergrund	42	16***	11***	14 837
Mit anderem Migrationshintergrund	30	10	6***	5 589
Mit Fluchthintergrund	31	7	1	252

Signifikanzniveau der Unterschiede im Vergleich zur Gruppe mit Fluchthintergrund: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind.

¹ Umfasst in geringem Umfang auch künstlerische Aktivitäten.

Quellen: SOEP.v31, Jahre 2006-2014, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

In Eltern-Kind-Gruppen sind Geflüchtete mit ihren Kindern kaum vertreten.

Tabelle 2

Nutzung freiwilliger Bildungsangebote von Kindern im Grundschulalter

In Prozent

	Schul-AGs			Non-formale Bildungsangebote außerhalb der Schule			Insgesamt			Beobachtungen in Personenjahren
	AG Sport	AG Musik	Sonstige AG	Sport	Musik	Sonstige ¹	Sport	Musik	Sonstige	
Ohne Migrationshintergrund	23***	17	23	66***	27***	12***	73***	37***	32***	9 159
Mit anderem Migrationshintergrund	30	15	22	56**	17*	9***	66	27	29*	2 652
Mit Fluchthintergrund	37	16	19	41	10	1	58	21	19	207

Signifikanzniveau der Unterschiede im Vergleich zur Gruppe mit Fluchthintergrund: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind.

¹ Kunsterziehung, Jugendhilfsorganisation, Jugendgruppen und Jugendzentrum.

Quellen: SOEP.v31, Jahre 2006-2014, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

GrundschülerInnen mit Fluchthintergrund nutzen Sport- und Musikangebote außerhalb der Schule seltener.

Migrationshintergrund (Tabelle 2). Anders sieht es aus, wenn man auf die außerschulischen Bildungsaktivitäten blickt: Hier sind die Kinder von Geflüchteten deutlich unterrepräsentiert. Während 66 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund und 56 Prozent der Kinder mit Migrations- aber ohne Fluchthintergrund Sport außerhalb der Schule treiben, sind es bei den Kindern von Geflüchteten nur 41 Prozent. Diese Unterschiede sind statistisch signifikant. Ähnliche Muster zeigen sich für die musikalischen und sonstigen Bildungsaktivitäten außerhalb der Schule. Auch wenn die bereichsspezifische Teilnahme an freiwilligen Bildungsangeboten insgesamt betrachtet wird, also schulische und außerschulische Angebote in einem Bereich (wie Sport, Musik und Sonstigem) zusammengefasst werden, zeigt sich, dass Kinder mit Fluchthintergrund im sportlichen, musikalischen und sonstigem Bereich unterrepräsentiert sind. Die höhere Beteiligung von Kindern mit Fluchthintergrund an Sport-AGs kann nicht die geringere Nutzung von außerschulischen Sportangeboten kompensieren:

Während 73 Prozent der Kinder ohne Flucht- und Migrationshintergrund Sport in der AG oder außerhalb der Schule treiben, sind es nur 58 Prozent der Kinder mit Fluchthintergrund.

Zusammen weisen diese Befunde einerseits auf die wichtige Funktion von Schulen als Integrationsmotor hin, auch abseits des regulären und verpflichtenden Schulunterrichts. Andererseits gibt es deutliche Anzeichen, dass das Integrationspotential von außerschulischen Bildungsaktivitäten noch nicht voll ausgeschöpft wird.

Kinder von Geflüchteten nehmen eher an Sport-AGs teil als andere Kinder

Bei den Kindern im Sekundarschulalter zeigt sich ein ähnliches Bild: Kinder von Geflüchteten nehmen häufiger an freiwilligen Schulangeboten in den Bereichen Sport und Musik teil (Tabelle 3). 32 Prozent der Kinder mit Fluchthintergrund sind in einer Sport-AG, bei

Tabelle 3

Nutzung freiwilliger Bildungsangebote von Kindern im Sekundarstufenalter

In Prozent

	Schul-AGs			Non-formale Bildungsangebote außerhalb der Schule			Insgesamt			Beobachtungen in Personenjahren
	AG Sport	AG Musik	Sonstige AG	Sport	Musik	Sonstige ¹	Sport	Musik	Sonstige	
Ohne Migrationshintergrund	22*	13	23	59***	22	21***	66**	29	38	13 549
Mit anderem Migrationshintergrund	30	14	23	53*	18	11	64*	26	31	3 114
Mit Fluchthintergrund	32	19	20	40	16	8	52	23	27	261

Signifikanzniveau der Unterschiede im Vergleich zur Gruppe mit Fluchthintergrund: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind.

¹ Kunsterziehung, Jugendhilfsorganisation, Jugendgruppen und Jugendzentrum.

Quellen: SOEP.v31, Jahre 2006-2014, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Kinder Geflüchteter gehen häufiger in Sport-AGs.

Tabelle 4

Schulisches Engagement und Nutzung freiwilliger Bildungsangebote von Jugendlichen

In Prozent

	Schulisches Engagement in der gesamten Schulzeit			Aktuelle Nutzung non-formaler Bildungsangebote außerhalb der Schule						Einzelbeobachtungen
	AG Sport	AG Sonstige ¹	KlassensprecherIn	Sport wöchentlich und Teilnahme an Wettbewerben	Sport wöchentlich	Musik wöchentlich und Musikunterricht	Musik wöchentlich	Tanz/Theater wöchentlich	Ehrenamtliche Tätigkeit im Verein/in sozialen Diensten – wöchentlich	
Ohne Migrationshintergrund	25**	50	33	29	68	15***	28	18	17	3 122-3 187
Mit anderem Migrationshintergrund	23**	47	27**	26	64	11**	24*	19	14	747-775
Mit Fluchthintergrund	39	41	44	32	70	5	38	23	11	100-101

Signifikanzniveau der Unterschiede im Vergleich zur Gruppe mit Fluchthintergrund: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind.

¹ Umfasst die Teilnahme an schulischen Theater- oder Tanzgruppen, Schulchor, Schulorchester, Schulmusikgruppen, einer Schülerzeitung oder sonstigen AGs.

Quellen: SOEPv31, Jahre 2000-2014, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Jugendliche mit Fluchthintergrund sind häufiger KlassensprecherIn als andere Kinder.

Kindern ohne Migrations- und Fluchthintergrund sind es 22 Prozent. An außerschulischen Bildungsangeboten beteiligen sie sich jedoch seltener als Kinder ohne Migrations- und Fluchthintergrund. Auch für diese Altersklasse kann die verstärkte Teilnahme an schulischen Angeboten die geringere Teilnahme an außerschulischen Angeboten nicht komplett ausgleichen: Werden schulische und außerschulische Sportangebote zusammen betrachtet, ist die Nutzungsquote bei Kindern mit Fluchthintergrund signifikant niedriger als bei Kindern ohne Flucht- und Migrationshintergrund. Musikangebote und sonstige Angebote nehmen Kinder mit Fluchthintergrund aber ähnlich häufig in Anspruch wie Kinder mit Migrationshintergrund, die aber keinen Fluchthintergrund haben.

Außerdem wurden Jugendliche rückblickend befragt, inwieweit sie freiwillige Bildungsangebote während ihrer gesamten bisherigen Schullaufbahn genutzt haben. Die Antworten bestätigen, dass Kinder von Geflüchteten häufig an freiwilligen Angeboten in der Schule teilnehmen (Tabelle 4). In Sport-AGs waren Kinder mit Fluchthintergrund sogar signifikant häufiger aktiv (39 Prozent) als andere Kinder (23 bis 25 Prozent). Knapp die Hälfte war schon einmal in einer anderen Schul-AG aktiv; in diesem Bereich sind die Nutzungsunterschiede zwischen den betrachteten Gruppen nicht sehr groß. Bemerkenswert ist, dass 44 Prozent der Jugendlichen mit Fluchthintergrund während ihrer bisherigen Schulzeit mindestens einmal KlassensprecherIn waren. Bei Jugendlichen ohne Fluchthintergrund lag diese Quote deutlich niedriger.

Die Inanspruchnahme außerschulischer sportlicher Aktivitäten unterscheidet sich zum Befragungszeitpunkt nicht nennenswert zwischen den drei Gruppen.

Außerschulischen Musikunterricht nehmen jedoch nur fünf Prozent der Kinder von Geflüchteten wahr, womit sie gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund (15 Prozent) deutlich unterrepräsentiert sind. Das liegt vermutlich aber nicht an mangelndem musikalischem Interesse, denn der Anteil der wöchentlich Musizierenden ist unter den Jugendlichen mit Fluchthintergrund höher als bei den anderen Gruppen. Keine großen Unterschiede gibt es hingegen beim wöchentlichen Tanzen oder Theaterspielen und beim ehrenamtlichen Engagement. Über ein Ehrenamt bringt sich gut jeder zehnte Jugendliche mit Fluchthintergrund in die Gesellschaft ein – zumindest dann, wenn es sich um ein wöchentliches und damit sehr regelmäßiges Engagement handelt.

Sozioökonomische Merkmale erklären Nutzungsunterschiede nur zum Teil

Es stellt sich die Frage, ob die zuvor aufgezeigten Unterschiede in den Nutzungsquoten zwischen den drei Gruppen von Kindern und Jugendlichen tatsächlich auf den Flucht- oder Migrationshintergrund zurückzuführen sind. Es könnte sein, dass andere sozioökonomische Charakteristika wie die Bildung und das Einkommen der Eltern ebenfalls einen Einfluss haben und den Zusammenhang zwischen Fluchthintergrund und Teilnahme an freiwilligen Bildungsangeboten erklären. Um das herauszufinden, wird anhand der statistisch signifikanten Nutzungsunterschiede aus den vorangegangenen Analysen mithilfe eines linearen Wahrscheinlichkeitsmodells der Effekt des Flucht- beziehungsweise Migrationshintergrunds auf die Teilnahme am jeweiligen freiwilligen Bildungsangebot geschätzt. Unterschiede im Hinblick auf bestimmte Merkmale der Eltern (wie Bildung, Alter, Erwerbsstatus), des Haushalts (wie

Tabelle 5

Nutzung freiwilliger Bildungsangebote von Kindern und Jugendlichen in Abhängigkeit von Migrations- und Fluchthintergrund, Kindes-, Mutter- und Haushaltsmerkmalen

Koeffizienten aus linearen Wahrscheinlichkeitsmodellen in Prozentpunkten¹

	Noch nicht schulpflichtiges Alter			Grundschulalter				Sekundarstufenalter		
	Kindertages-einrichtungen 0- bis 2-Jährige	Frühkindliche Musikerziehung	Eltern-Kind-Gruppe und Sonstige	Schulisch	Außerschulisch			Schulisch	Außerschulisch	
				AG Sport	Sport	Musik	Sonstige	AG Sport	Sport	Sonstige
Fluchthintergrund	1,40	-3,83**	-4,84***	11,78***	-13,67***	-7,48***	-8,50***	10,25***	-11,21***	-16,86***
anderer Migrationshintergrund	0,05	-2,12***	-3,88***	8,23***	-7,13***	-2,80**	-3,88***	6,40***	-4,25***	-11,02***
Referenzkategorie: Ohne Migrations- und Fluchthintergrund										
Mindestens ein Elternteil mittlere Bildung (ISCED 3+4)	1,50	0,96	3,00***	2,04	9,98***	5,77***	3,95***	-0,46	6,24***	4,77***
Mindestens ein Elternteil höhere Bildung (ISCED 5+6)	5,69***	8,04***	5,45***	2,18	19,04***	22,55***	7,19***	0,57	15,21***	7,63***
Referenzkategorie: Beide Eltern niedrige Bildung (ISCED 1+2)										
Beobachtungen in Personenjahren	12 583	21 055	21 055	12 284	12 284	12 284	12 284	16 621	16 621	16 621
R ²	0,36	0,11	0,09	0,04	0,13	0,16	0,03	0,02	0,09	0,03

Signifikanzniveau: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind.

¹ Außerdem berücksichtigte Variablen: Geschlecht des Kindes, Alleinerziehenden-Haushalt, Anzahl der Geschwister, Alter der Mutter, Erwerbsstatus beider Eltern, bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen, Gemeindegröße, Ost-West-Indikator und Indikatorvariablen für alle Erhebungsjahre und das Alter des Kindes.

Quellen: SOEP.v31, Jahre 2006-2014, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

Sozioökonomische Merkmale können die Unterschiede bei der Nutzung non-formaler Bildungsangebote nicht erklären.

Haushaltseinkommen, Größe des Wohnorts, Alleinerziehenden-Status, Region, Befragungsjahr) und des Kindes (wie Alter, Geschlecht, Anzahl der Geschwister) werden dabei herausgerechnet.

Die Berechnungen zeigen, dass es im Bezug auf den Kita-Besuch von unter drei Jahre alten Kindern keine statistisch signifikanten Unterschiede mehr zwischen Kindern von Geflüchteten, Kindern von anderen MigrantInnen und Kindern ohne Migrations- und Fluchthintergrund gibt, werden der Erwerbsstatus der Mutter, die Bildung der Eltern und andere Merkmale berücksichtigt (Tabelle 5). Der zuvor festgestellte Zusammenhang zwischen Fluchthintergrund und Kita-Besuch ist also durch diese anderen Faktoren bedingt – gleichwohl bleibt der Befund bestehen, dass Kinder unter drei Jahren mit Fluchthintergrund in Kitas unterrepräsentiert sind.

Anders sieht es bei den non-formalen Bildungsangeboten aus: Auch wenn die Berücksichtigung von Bildungs- und Erwerbshintergrund der Eltern die Unterschiede etwas reduziert, sind Kinder mit Fluchthintergrund deutlich seltener in Eltern-Kind-Gruppen vertreten. Sie haben immer noch eine um fünf Prozentpunkte niedrigere Wahrscheinlichkeit, eine Eltern-Kind-Gruppe zu besuchen; sie unterscheiden sich aber nicht mehr von anderen Kindern mit Migrationshintergrund.

Weder bei den Grundschulkindern, noch bei den Kindern im Sekundarschulbereich lassen sich die zuvor ermittelten Unterschiede im Teilnahmeverhalten bei freiwilligen Bildungsangeboten vorwiegend durch andere Faktoren als den Fluchthintergrund erklären: Kinder von Geflüchteten nehmen häufiger an Sport-AGs teil, aber signifikant seltener an außerschulischen Bildungsangeboten (etwa in den Bereichen Sport und Musik) – auch wenn die sozioökonomischen Merkmale berücksichtigt werden und somit auszuschließen ist, dass beispielsweise das Haushaltseinkommen die zuvor aufgezeigten Zusammenhänge erklärt.

Die Teilnahmequoten an Sport-AGs sind bei Kindern mit Fluchthintergrund über die gesamte Schulzeit nicht höher als bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, wenn sozioökonomische Merkmale berücksichtigt werden (Tabelle 6). Auch die höhere Wahrscheinlichkeit, mindestens einmal während der gesamten Schulzeit Klassensprecher gewesen zu sein, ist unter Berücksichtigung der sozioökonomischen Merkmale nicht mehr statistisch signifikant. Lediglich die geringere Teilnahme an einem regelmäßigen Musikunterricht von Kindern mit Fluchthintergrund bestätigt sich bei der Berücksichtigung sozioökonomischer Merkmale – der Unterschied im Vergleich zur Gruppe ohne Migrationshintergrund beträgt acht Prozentpunkte.

Tabelle 6

Nutzung freiwilliger Bildungsangebote und schulisches Engagement bei Jugendlichen in Abhängigkeit von Migrations- und Fluchthintergrund, Kindes-, Mutter- und Haushaltsmerkmalen

Koeffizienten aus linearen Wahrscheinlichkeitsmodellen in Prozentpunkten¹

	Schulisches Engagement in der gesamten Schulzeit		Aktuelle Nutzung non-formaler Bildungsangebote außerhalb der Schule	
	AG Sport	Klassensprecher	Musik wöchentlich und Unterricht	Musik wöchentlich
Fluchthintergrund	4,77	4,09	-7,55***	3,20
anderer Migrationshintergrund	0,03	-1,59	-4,92***	-2,99
Referenzkategorie: Ohne Migrations- und Fluchthintergrund				
Mindestens ein Elternteil mittlere Bildung (ISCED 3+4)	0,14	-0,28	2,72	6,05**
Mindestens ein Elternteil höhere Bildung (ISCED 5+6)	7,93***	6,22*	16,84***	17,41***
Referenzkategorie: Beide Eltern niedrige Bildung (ISCED 1+2)				
Einzelbeobachtungen	4 192	4 192	4 117	4 117
R ²	0,03	0,02	0,10	0,09

Signifikanzniveau: *** 1 Prozent, ** 5 Prozent, * 10 Prozent. Signifikanztests beruhen auf Standardfehlern, die auf Haushaltsebene geclustert sind.

¹ Außerdem berücksichtigte Variablen: Geschlecht des Kindes, Alleinerziehenden-Haushalt, Anzahl der Geschwister, Alter der Mutter, Erwerbsstatus beider Eltern, bedarfsgewichtetes Haushaltseinkommen, Gemeindegröße, Ost-West-Indikator und Indikatorvariablen für alle Erhebungsjahre und das Alter des Kindes.

Quellen: SOEP.v31, Jahre 2000–2014, gewichtet; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2016

Kinder mit Fluchthintergrund nehmen signifikant seltener an Musikangeboten außerhalb der Schule teil als Kinder ohne Migrationshintergrund.

In Bezug auf die Unterschiede von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (und ohne Fluchthintergrund) können Befunde aus vorherigen Untersuchungen bestätigt werden: Die Teilnahme an einer Reihe freiwilliger Bildungsangebote hängt unmittelbar mit dem Migrationshintergrund zusammen – sozioökonomische Merkmale wie die Bildung der Eltern und das Haushaltseinkommen können die Unterschiede nicht allein erklären. In fast allen untersuchten Bereichen liegen die Nutzungswahrscheinlichkeiten für Kinder mit Migrationshintergrund zwischen jenen für Kinder ohne Migrations- und Fluchthintergrund und jenen für Kinder mit Fluchthintergrund. Dies ist daran zu erkennen, dass die Regressionskoeffizienten für die Kinder mit Migrationshintergrund betragsmäßig immer kleiner als die Koeffizienten für die Kinder mit Fluchthintergrund sind, aber in der Regel dasselbe Vorzeichen aufweisen (also eine Abweichung in dieselbe Richtung relativ zur Vergleichsgruppe, den Kindern ohne Flucht- und ohne anderen Migrationshintergrund).

Die Ergebnisse zum Einfluss der elterlichen Bildung bestätigen ebenfalls frühere Analysen. Die Zusammenhänge weisen in allen Berechnungen in die erwartete Richtung: Je höher die Bildung der Eltern, desto höher die Wahrscheinlichkeit eines Kitabesuchs im Alter von unter drei Jahren sowie einer Teilnahme an frühkindlicher Musikerziehung und außerschulischen Bildungsangeboten in verschiedenen Altersgruppen. Für die Teilnahme an schulischen Sport-AGs hingegen ist der elterliche Bildungshintergrund unbedeutend. Der Erwerbsstatus

der Mutter (Koeffizient nicht in der Tabelle dargestellt) ist insbesondere für den Besuch einer Kita im Alter von unter drei Jahren bedeutsam. Es zeigt sich eindeutig, dass insbesondere Kinder vollzeiterwerbstätiger Mütter in dieser Altersgruppe eine Kita besuchen.

Fazit

Die Befunde des vorliegenden Berichts deuten darauf hin, dass Kinder mit Fluchthintergrund einige freiwillige Bildungsangebote zwar ähnlich stark oder sogar häufiger in Anspruch nehmen als andere Kinder. Dies gilt vor allem im schulischen Bereich. Allerdings nehmen Kinder von Geflüchteten seltener an freiwilligen Bildungsangeboten außerhalb von Schulen teil. In sehr frühen Jahren sind sie auch in Kitas und insbesondere in Eltern-Kind-Gruppen unterrepräsentiert: Programme, die an dieser Stelle ansetzen und möglichst früh und gezielt Kinder mit Fluchthintergrund und deren Familien adressieren, sind von daher sinnvoll und notwendig. Sie könnten es ermöglichen, das hohe Potential einer frühkindlichen Förderung mehr als bisher auszuschöpfen. Die interkulturelle Ausrichtung der Angebote sollte sowohl in den Einrichtungen als auch in den Fachberatungen gestärkt werden, um Kinder und Familien mit Fluchthintergrund gezielter anzusprechen und zu begleiten. Fortbildungen im Bereich interkultureller Kompetenzen sowie eine explizite Rekrutierung von Ehrenamtlichen und MitarbeiterInnen mit Migrations- und Fluchthintergrund sind mögliche Handlungsfelder, beispielsweise für Sportvereine und Musikschulen. Viele wertvolle Ansätze sind

bereits vorhanden, neue sollten hinzukommen²³ und in ihrer Wirkung überprüft werden. Anstrengungen in diesem Bereich bedarf es in jedem Fall – sowohl von zivilgesellschaftlichen als auch von staatlichen Akteuren, und zwar auf Bundes-, Landes-, und kommunaler Ebene. Nicht nur die Integration im formalen Bildungsbereich, sondern auch im non-formalen Bereich benötigt zusätzliche Ressourcen.²⁴

23 Für eine Übersicht beispielhafter Ansätze vgl. auch Nationaler Aktionsplan Integration (2012), a. a. O.

24 Vgl. dazu auch den Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher, der nachdrücklich betont, dass diese die „Möglichkeit erhalten (sollen), durch Zugänge zu Angeboten formaler und non-formaler Bildung ihre Potentiale zu entfalten und sich in die Gesellschaft einzubringen“, vgl. dazu Deutscher Bundestag (2015), a. a. O., 1.

C. Katharina Spieß ist Leiterin der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin und Professorin an der Freien Universität Berlin | kspiess@diw.de
Franz Westermaier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin | fwestermaier@diw.de

Die Schule als zentrale Bildungseinrichtung kann die Integration von Kindern mit Fluchthintergrund unter anderem in den Schul-AGs fördern. Hier ist ein hohes Potential vorhanden, das es auszunutzen und (weiterhin) zu fördern gilt – ein Grund mehr, weshalb Kinder Geflüchteter nach ihrer Ankunft in Deutschland so schnell wie möglich Schulen besuchen sollten.

Fraglich ist, inwiefern sich die ermittelten Befunde auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen unter den Geflüchteten aus den vergangenen beiden Jahren übertragen lassen – dies ließe sich nur durch Analysen mit noch nicht vorliegenden neueren Daten klären. Die hier vorliegenden Befunde können aber Hinweise geben, welche Ansatzpunkte zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchthintergrund gerade im Bereich freiwilliger Bildungsangebote liegen.

Jan Marcus ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin und Juniorprofessor an der Universität Hamburg | jmarcus@diw.de

CHILDREN AND ADOLESCENTS WITH REFUGEE BACKGROUND LESS LIKELY TO PARTICIPATE IN VOLUNTARY EDUCATIONAL PROGRAMS—WITH EXCEPTION OF EXTRACURRICULAR SCHOOL ACTIVITIES

Abstract: Non-compulsory educational programs including extracurricular school activities, child day care centers, and non-formal educational programs, such as sports or music activities outside of school, make an important contribution to social integration. But to what extent do children and their families actually make use of these voluntary programs? On the basis of the Socio-Economic Panel (SOEP) and the joint migration survey of the SOEP and the Institute for Employment Research (IAB), the present report seeks to address this question for the first time with a specific focus on children with a refugee background. The study shows that these children participate in some voluntary educational activities such as extracurricular school activities

just as frequently as or even more frequently than other children. However, they are less likely to participate in a parent-child group or attend a day care center, particularly those under the age of three, than their contemporaries. Further, at both primary and secondary school age, children of refugees participate less often in sports activities outside of school. Efforts to integrate those with a refugee background should therefore also focus on these non-formal educational activities held outside of school and specifically target children, adolescents, and their families. When it comes to extracurricular school activities, however, a great deal has already been achieved—it is important that we make full use of and continue to tap into this potential.

JEL: I20, J13

Keywords: Early education, day care, non-formal education, migration background, refugee children.

This report is also available in an English version as DIW Economic Bulletin 34+35/2016:

www.diw.de/econbull



Discussion Papers Nr. 1595
2016 | Beate Jochimsen, Christian Raffer



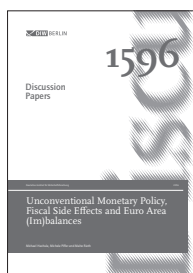
Herausforderungen bei der Messung von Wohlfahrt

Initiiert von einer lebhaften öffentlichen und wissenschaftlichen Debatte um die Eignung des Bruttoinlandsprodukts als Indikator für materiellen Wohlstand sind zahlreiche alternative Maße zur Wohlstands- und Wohlfahrtsmessung entwickelt worden. Fällt dabei die Wahl auf einen Indikatorenset, ist die Bestimmung der optimalen Anzahl der Indikatoren eine zentrale Herausforderung. Je mehr Indikatoren ausgewählt werden, desto besser können zwar die Bestandteile der Wohlfahrt abgebildet werden, desto schlechter ist aber die Kommunizierbarkeit. Beate Jochimsen und Christian Raffer analysieren mit Hilfe mehrerer statistischer Methoden die Verbindungen der 10 W³-Leitindikatoren des Deutschen Bundestages untereinander. Es zeigt sich, dass – je nach Messverfahren – drei bis sechs dieser Indikatoren ohne großen Informationsverlust weggelassen werden können, da sie mit den verbleibenden eng korreliert sind. Ein kleiner W³-Indikatorenset könnte wesentlich leichter erklärt und kommuniziert werden. Im Ergebnis bedeutet dies, dass der Umfang aller nationaler und internationaler Indikatorensätze zur Wohlfahrtsmessung kritisch zu würdigen ist.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1596
2016 | Michael Hachula, Michele Piffer and Malte Rieth



Unconventional Monetary Policy, Fiscal Side Effects and Euro Area (Im)balances

We study the macroeconomic effects of unconventional monetary policy in the euro area using structural vector autoregressions, identified with an external instrument. The instrument is the common unexpected variation in euro area sovereign spreads for different maturities on policy announcement days. We first show that expansionary monetary surprises are effective at lowering public and private interest rates and increasing economic activity, consumer prices, and inflation expectations. We also find, however, that the shocks lead to a rise in primary public expenditures, a divergence of consumer prices within the union, and a widening of internal trade balances.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1597
2016 | Elke Holst und Julia Bringmann



Arbeitszeitrealitäten und Arbeitszeitwünsche in Deutschland: methodische Unterschiede ihrer Erfassung im SOEP und Mikrozensus

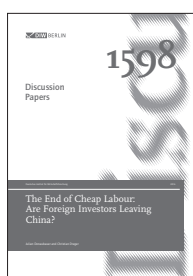
Die Debatte um Arbeitszeiten und deren Regulierung wird in der deutschen Öffentlichkeit erneut geführt. Empirische Grundlage sind dabei häufig Studien auf Basis des Mikrozensus oder des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), die teilweise erhebliche Unterschiede in ihren Ergebnissen aufweisen (Rengers 2015, Holst/Wieber 2014). In dem vorliegenden Beitrag wird den Ursachen für diese Unterschiede nachgegangen. Eine Anpassung der SOEP-Daten an die Struktur der

Beschäftigtengruppen des Mikrozensus und den Definitionen und Abgrenzungen von Rengers (2015) führt nur teilweise zu einer Annäherung der Ergebnisse. Erst Berechnungen zu „potenziellen“ Auswirkungen von Unterschieden in den Erhebungsinstrumenten geben entscheidende Hinweise. So kommen wir zu der Einschätzung, dass mit dem Mikrozensus der Anteil der Überbeschäftigten und damit einhergehend der Anteil der Erwerbstätigen mit Arbeitszeitdiskrepanzen insgesamt eher unterschätzt wird. Im SOEP werden die Arbeitszeitwünsche bezogen auf Nebenerwerbstätigkeit nicht spezifisch erfasst. In welchem Maße dies die Arbeitszeitdiskrepanzen beeinflusst, bleibt noch offen. Die Ergebnisse auf Basis des SOEP dürften eher eine Obergrenze darstellen. In beiden Surveys ist beiden Fragen zur gewünschten Arbeitszeit zudem noch zu klären, (1) inwieweit die Aufforderung zur Verdienstanpassung überlesen oder sogar missverstanden wird, (2) inwieweit auch zukünftige Zeiträume bei der Beantwortung mitgedacht und (3) inwiefern vereinbarte oder tatsächliche Arbeitszeit als Ankerpunkte gewählt werden.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 1598
2016 | Julian Donaubaauer and Christian Dreger



The End of Cheap Labour: Are Foreign Investors Leaving China?

China's government is promoting the shift towards a consumption-based economy since a few years. The explicit goal to significantly raise the percentage of wages in the national household income is integral part of the 12th Five-Year Plan (2011-15). The changes in the economic strategy are likely to affect the attractiveness of the country to foreign investors. In this paper, we raise the hypothesis that soaring wages negatively affect FDI inflows to China and alter the distribution of FDI over Chinese provinces. In addition, low-wage countries in the geographical surrounding might benefit from the changed direction of FDI inflows. By performing panel models with spatial effects for both Chinese provinces and developing ASEAN countries,

regional dependencies are explicitly addressed. We provide strong and robust evidence that the wage increases change the distribution of FDI within China. In addition, we show that the changes in China's economic strategy improve the chances of its low-income neighbours to attract FDI.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere





Prof. Dr. Claudia Kemfert ist Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Raus aus der Kohle – des Klimas wegen

Auch wenn sich der Zug erst langsam bewegt: Der Klimagipfel von Paris im Dezember 2015 war der Startschuss für eine bessere Klimazukunft. Erstmals haben dank des Pariser „Bottom-up“-Prozesses auch die USA und China konkrete Vorschläge für mehr Klimaschutz unterbreitet. Das Paris-Abkommen ist der Beginn des Ausstiegs aus der fossilen Energie. Die deutsche Energiewende ist trotz aller Hindernisse ein wichtiges Vorbild. Dank der Investitionen aus Deutschland, der steigenden Nachfrage und der damit verbundenen Skaleneffekte sind die Kosten erneuerbarer Energien weltweit massiv gesunken. Zum ersten Mal fließen global mehr Investitionen in erneuerbare als in fossile Energien. Klimaschutz schafft wirtschaftliche Chancen. In Paris wurde demnach der ultimative Startschuss im Wettrennen um eine bessere Klimazukunft abgefeuert.

Doch der Energiewende-Zug in Deutschland wird gebremst. Der geplante Klimaschutzplan, der eine Dekarbonisierung der deutschen Volkswirtschaft, das heißt eine Senkung der Treibhausgasemissionen um 80 bis 95 Prozent bis zur Mitte des Jahrhunderts zum Ziel hat, droht immer mehr verwässert zu werden. Um die Klimaziele zu erreichen, muss der Stromsektor – neben anderen Sektoren wie die Industrie, der Verkehr, der Handel oder die privaten Haushalte – einen relevanten Beitrag leisten.

Derzeit entstehen etwa 85 Prozent der strombedingten Emissionen in Braun- und Steinkohlekraftwerken. Wir haben derzeit einen massiven Strom-Angebotsüberschuss, wir schwimmen im Strom und verramschen ihn an der Börse. Überflüssige Kohlekraftwerke benötigen überflüssige Stromleitungen, lassen den Strommarkt zusammenbrechen und gefährden die Klimaziele. Nur wenn es gelingt, den Überschuss von Kohlekraftwerken abzubauen, wird der Strompreis an der Börse wieder steigen, die EEG-Umlage sinken. Ohne Kohleausstieg werden wir weder die Klimaziele, die wir in Paris vereinbart haben, noch die Ziele der Energiewende erreichen. Daher ist der jüngst von den Grünen vorgelegte

Kohle-Ausstiegfahrplan sinnvoll und überfällig. Kohlekraftwerke passen nicht in eine nachhaltige Energiewende, sie sind klimaschädlich, zudem zu inflexibel in der Kombination mit erneuerbaren Energien. Der hohe Kohleanteil an der Stromversorgung gefährdet die Glaubwürdigkeit der deutschen Energiewende im Ausland, macht die Energiewende zudem übermäßig teuer, da Stromleitungen vorgehalten und außerdem teure Abwrackprämien für Kohlekraftwerke gezahlt werden müssen. Daher ist es sinnvoll, einen Ausstiegfahrplan zu vereinbaren, eine Kommission zu bilden und einen transparenten Prozess zu begleiten. Die wirtschaftlichen Chancen der Energiewende sind groß, sie werden jedoch behindert durch das zu lange Festhalten und eine Konservierung der Vergangenheit.

Jetzt sollten auch alle Gewerkschaften mitziehen und erkennen, dass nicht das krampfhaftes Festhalten an der Vergangenheit, sondern eine kluge Energiewende dauerhafte und vor allem zukunftssichere Beschäftigung hervorbringt. Die Gewerkschaften sollten die Chancen erkennen, die sich auftun, wenn die Bundesregierung mit ihnen und der Wirtschaft den Ausstieg erarbeitet. Sie sollten den Strukturwandel begleiten. Wir hatten 600 000 Arbeitsplätze in der Kohle, heute sind es noch 50 000. Im Sektor der erneuerbaren Energie gibt es schon 400 000 Jobs. Man sollte neue Arbeitsplätze in der Energiewendewelt entstehen lassen. Je länger sie an den alten Strukturen festhalten, desto teurer und schwieriger wird der Prozess. Sie gefährden mit dem Festhalten an der Vergangenheit die Zukunft, sie gefährden zukunftsweisende Arbeitsplätze. Daher ist es sinnvoll, den Strukturwandel zu begleiten und so die Chancen für zukunftsfähige Arbeitsplätze zu sichern. Klimaschutz und eine kluge Umsetzung der Energiewende eröffnen enorme wirtschaftliche Chancen, wir sollten sie ergreifen und wieder deutlich mehr Fahrt in die andere Klimazukunft aufnehmen.

Der Kommentar ist am 25. August 2016 im Hamburger Abendblatt erschienen.